

Dr. Myron Korduba

**Territorium und Bevölkerung
der Ukraine**

(Ein geographisch-statistischer Beitrag)

WIEN, 1919

Im Verlag des „Wistnyk Žytia“

Druck von Adolf Holzhausen

Dr. Myron Korduba

Territorium und Bevölkerung der Ukraine

(Ein geographisch-statistischer Beitrag)

WIEN, 1919

Im Verlag des „Wistnyk Žytia“

Druck von Adolf Holzhausen

Von den Herausgebern.

Dieser Beitrag von Dr. Miron Korduba war schon im Sommer 1917 zum Drucke bereit und erschien in ukrainischer Sprache erste Hälfte 1918.

Die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung ist bereits im Titel bezeichnet — die Bestimmung der Grenzen des geschlossenen ukrainischen Nationalterritoriums, um Ausgangspunkt für die politischen Grenzen des ukrainischen Staates zu haben.

Der Verfasser mußte mit großen Schwierigkeiten wegen der veralteten, ungenauen und tendenziösen Erhebungen der offiziellen Statistik ringen. So z. B. enthält die Volkszählung in Rußland von 1897, welche die einzigen Materialien zur Nationalitätenstatistik liefert, keine statistischen Angaben über kleinere administrative Einheiten als Bezirk. Indem der Verfasser nur Bezirke mit absoluter, resp. relativer ukrainischer Mehrheit dem ukrainischen ethnographischen Territorium zurechnet, läßt er auf diese Weise außerhalb der ethnographischen Grenzen bedeutende Gebiete, die geschlossen von den Ukrainern bewohnt sind.

Aber die ethnographischen Grenzen können bloß den Ausgangspunkt bilden bei der Bestimmung der politischen Grenzen des Staates, es müssen dabei auch Momente ökonomischer und strategischer Natur berücksichtigt werden.

Von diesem Standpunkte aus müßten die politischen Grenzen des ukrainischen Staates viel größeres

Territorium als das in vorliegender Abhandlung des Dr. M. Korduba bestimmte umfassen.

So ein Beispiel: Während die Krym bei Dr. Korduba von der ethnographischen Grenze gar nicht umfaßt wird, kann diese Halbinsel allein für sich politisch nicht existieren, für den ukrainischen Staat aber hat sie als „Wächterin“ des Schwarzen Meeres eine erstklassige Bedeutung. Außerdem bildet die ukrainische Bevölkerung der Krym zusammen mit der „russischen“ 50 %, während Tataren nur 31 % ausmachen.

Dasselbe kann man auch vom ganzen Ziskaukasien sagen. In beiden Hauptgebieten dieses Territoriums, dem Kubagebiete und dem Gouvernement Stawropol, haben die Ukrainer wenn nicht absolute, so relative Mehrheit, und dieses Territorium bildet den organischen Teil der ukrainischen ethnographischen Einheit. Das Terekgebiet und das Schwarzes Meer-Gouvernement sind von verschiedenen Kaukasusvölkern und eingewanderten Stämmen bewohnt, wobei die Ukrainer im Schwarzes Meer-Gouvernement und die einheimischen Kaukasusvölker im Terekgebiet die bedeutendste Stelle einnehmen. Das Terekgebiet verbindet, als untrennbarer Teil von ganz Ziskaukasien, das ukrainische nationale Territorium mit dem Kaspischen Meere und sollte schon aus Gründen ökonomischer Natur von den Grenzen des ukrainischen Staates umfaßt werden.



Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
John and Mary A. Yaremko Foundation

<https://archive.org/details/territoriumundbe00kord>

I. Das ethnographische Gebiet der Ukraine.

Schon seit jeher wurden Versuche einer genauen Abgrenzung des vom ukrainischen Volke besiedelten Gebietes und einer genauen Feststellung der Zahl der Ukrainer gemacht. Indessen konnten alle diese Versuche, wenigstens soweit es sich um die russische Ukraine handelte, keinen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit machen, da die hierzu erforderlichen authentischen Daten vollständig fehlten. Die Karte von Rittich-Petermann, herausgegeben in Petermanns Geographischen Mitteilungen 1878, die Karte von Georg Velyčko*) aus dem Anfang der neunziger Jahre und andere stützen sich auf ein sehr verschiedenes und in seinem Werte sehr ungleichmäßiges Material und gaben daher nicht die volle Gewähr für Genauigkeit in den Einzelheiten. Erst die erste allgemeine russische Volkszählung, welche am 28. Jänner 1897 durchgeführt wurde, bot detaillierte Angaben über die Zahl und das Siedlungsgebiet aller das russische Reich bewohnenden Völker, somit auch des ukrainischen Volkes. Leider wurde diese Volkszählung später nicht wiederholt und daher sind die Angaben aus dem Jahre 1897 bis heute die einzige amtliche Quelle geblieben, die uns für die hier zu behandelnden Fragen zu Gebote steht.

Doch müssen wir uns hier schon dagegen verwahren, als würden wir jene Volkszählung in allen ihren Einzelheiten gleichsam als ein unfehlbares Evangelium ansehen, wie dies K. Fortunatov in seiner Broschüre „Die nationalen Siedlungsgebiete Rußlands“ und einige andere Forscher getan haben. Die amtlichen Volkszählungen der Nationalitäten haben den Fehler, daß sie den Einflüssen der offiziellen Politik unterliegen und mehr oder weniger unrichtige Ergebnisse liefern, und zwar immer zugunsten der staatlichen und zuungunsten der nichtstaatlichen Völker. Die alle 10 Jahre stattfindenden Volkszählungen in Galizien und Ungarn können als klassisches Beispiel einer amtlichen Fälschung der nationalen Statistik gelten. Im Vergleich zu ihnen ist die russische Volkszählung von 1897 noch ziemlich gewissenhaft. Daß aber auch sie das tatsächliche Verhältnis der nationalen Kräfte nicht getreu widerspiegelt, daß auch sie zugunsten des herrschenden (großrussischen) Volkes zugeschnitten ist, darauf hat schon Russov in seinem Berichte in der Freien ökonomischen Gesellschaft im Jahre 1905 sowie auch in einem Aufsätze „Einige Bemerkungen über das Territorium und die Bevölkerung der Ukraine“ (Ukr. Věstnik 1906) hingewiesen und auch V. Košovyj in der Abhandlung „Die nationalen und territorialen Grenzen der Ukraine“ (Lit. Nauk. Věstnyk 1907) vermerkt. Wir wollen versuchen, ihre Einwände durch einige eben jener Volkszählung entnommene Daten zu stützen. Wie schon bemerkt, ist die nationale Volkszählung von 1897 sehr ungleichmäßig und inkonsequent gearbeitet, je nach der größeren oder geringeren Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit der mit der Volkszählung Betrauten oder je nach dem Standpunkt, den gegenüber der nationalen Frage die Lokalbehörde, beziehungsweise der Vor-

*) In den slawischen Namen des Textes schreiben wir v = w, ě = tsch. c = z, z = dem stimmhaften s, š = sch und ž = sh.

sitzende der örtlichen Volkszählungskommission, der Ispravnik, einnahm. So ist z. B. bekannt, daß in den ukrainischen Gouvernements, wo die ukrainische Bevölkerung seit altersher oder zum mindesten seit einigen Jahrhunderten lebt, von einer großrussischen Kolonisation keine Rede sein kann. Die Zahl der Großrussen ist hier sehr gering; es ist dies ein ständig wechselndes, zuströmendes Element: Beamte verschiedener Kategorien, Priester mit ihren Familien, Polizei und Gendarmerie, militärische Organe, verschiedene Professionisten usw. und auch von diesen bei weitem nicht alle; gibt es doch auch unter ihnen genug ortsansässige Ukrainer. Alles das zusammen ergibt durchschnittlich 1—2% der Bevölkerung. Nur in den größeren politischen, Handels- und gewerblichen Mittelpunkten, wie Kyjiv oder Charkiv, finden sich Großrussen in größerer Zahl auch in den anderen Schichten der Bevölkerung, unter den Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Facharbeitern usw. Daher weist auch in jenen Teilen des russischen Reiches, wo eine Bevölkerung mit stark entwickeltem Nationalbewußtsein lebt, wie z. B. in Polen, die Volkszählung nur 1/2—2% Großrussen aus. Sogar in einem so bedeutenden Mittelpunkt wie Warschau erreicht die Zahl der großrussischen Bevölkerung keine 8%. Dasselbe sehen wir auch in den altukrainischen Gouvernements, in jenen Bezirken, wo die nationale Volkszählung regelrecht und gewissenhaft durchgeführt wurde. So z. B. schwankt in allen Bezirken des Kyjiver Gouvernements mit Ausnahme des Kyjiver und Berdičever Bezirkes, der durch die Volkszählung ausgewiesene Prozentsatz der Großrussen zwischen 1.1% (im Lipover Bezirk) und 2.3% (im Bezirke Vassylkiv), im Gouvernement Poltava in allen Bezirken mit Ausnahme der Bezirke Poltava, Konstantinohorod und Kremenčug zwischen 0.6% (in den Bezirken Hadjač und Zinkiv) und 1.5% (im Bezirke Lubni). Sogar im Gouvernement Černyhiv, das unmittelbar an das großrussische Nationalgebiet grenzt und von allen ukrainischen Ländern am längsten unter moskowitzischer Herrschaft gestanden ist, finden wir Bezirke mit einem ebenso geringen Prozentsatz großrussischen Elementes, so z. B. die Bezirke Borzna und Krolevec mit je 0.7%, Kozelec 1%, Sosnycja 1.2%, Oster 1.8%, Nižyn 1.9% u. a. Demgegenüber muß man die Angaben der genannten Volkszählung, als würde in den Bezirken des Cholmlandes und Volhyniens die Zahl der Großrussen zwischen 2—6%, im größeren Teile des Gouvernements Podolien zwischen 2—7%, in den ukrainischen Bezirken des Gouvernements Grodno zwischen 3—10% schwanken, als ganz sonderbar und unglaubwürdig ansehen, zumal jene Gebiete später unter die moskowitzische Herrschaft gelangt sind, weit entfernt vom großrussischen ethnographischen Grenzgebiet und ganz abseits von der Richtung der großrussischen Kolonisation liegen. Nicht weniger rätselhaft erscheint es, woher im Bezirke Konstantinohorod, Gouvernement Poltava, 12% und im Bezirke Zmyjiv des Gouvernements Charkiv gar 35% Großrussen kommen. Auch das großrussisch-ukrainische Grenzgebiet ist stark zuungunsten der Ukrainer zugeschnitten. Während wir sonst an

ethnographischen Grenzen einen mehr oder weniger breiten Streifen gemischter Bevölkerung finden, treffen wir im Černihivischen eine unnatürlich scharfe Grenzlinie, die merkwürdigerweise mit den Bezirksgrenzen genau zusammenfällt: in unmittelbarer Nachbarschaft des Bezirkes Novhorod-Siverskyj mit 4% Großrussen haben wir den Bezirk Starodub mit 93% großrussischer Bevölkerung, angrenzend an den Bezirk Sosnycja mit 1% den Bezirk Novozybkiv mit 94.5% Großrussen. Als nicht unerheblich zuungunsten der Ukrainer vergrößert müssen wir auch den Prozentsatz der Großrussen in den sogenannten neurussischen und ziskaukasischen Gouvernements ansehen, wenn wir auch nicht bestreiten, daß dorthin auch die großrussische Kolonisation geht. Diese Vergrößerung kann man sozusagen urkundlich feststellen auf Grund der Angaben über die Einwanderung in die genannten Gebiete und über die Herkunft der Kolonisten aus den einzelnen Gouvernements. Nehmen wir z. B. das Gouvernement Stavropol, welches die Großrussen und Ukrainer erst in ganz junger Zeit, im Laufe des 19. Jahrhunderts besiedelt haben. Die Volkszählung von 1897 fand dort 203.368 (auf 873.301 der Gesamtbevölkerung des Gouvernements) außerhalb der Grenzen des Gouvernements Geborene, also frisch eingewanderte Kolonisten. Aus dem europäischen Rußland (mit Ausnahme Finnlands) kamen hin 199.391, davon aus rein großrussischen Gouvernements 50.270, d. i. 25.2%, aus ukrainischen 88.078, — allein Poltava und Charkiv gaben zusammen 53.474 Einwanderer, d. h. 44.2%. Wie kann man daher gegenüber dieser Tatsache den Angaben der Volkszählung betreffend die Nationalität Glauben schenken, welche im Gouvernement Stavropol 55.3% Großrussen und nur 36.6% Ukrainer ausweist?

Noch tendenziöser wurde die nationale Volkszählung in den Städten durchgeführt. Auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung von 1897 hätten die Ukrainer die absolute Mehrheit unter der städtischen Bevölkerung bloß im Poltavaschen (57.2%) und Charkivschen (54.2%). Es ist schwer zu verstehen, warum in den podolischen Städten 30.7% und in den volhynischen gar nur 19.7% ukrainischer Bevölkerung sein sollten, während in dem an Moskowien grenzenden Černyhov Gebiet mit vier nichtukrainischen Bezirken sich bei eben derselben Volkszählung in den Städten 48.8% Ukrainer gegen 24.1% Großrussen fanden. Dafür zeigt das Katerynoslavsche wiederum nur 27.4% Ukrainer und sogar 41.8% Großrussen, fast doppelt soviel wie das Černyhivische. Diese und andere Abnormitäten zeigen ganz klar, daß die Volkszählungskommissionen nur vereinzelt ihre Aufgabe gehörig aufgefaßt haben oder haben auffassen wollen und daß sie meist unter dem Einfluß der von der Behörde verkündeten Anschauung standen, daß es eine ukrainische Nationalität eigentlich nicht gebe, sondern bloß einen ukrainischen Volksdialekt, und daher alle Intelligenten und Halbintelligenten als „Ruski“ eintrugen, die man dann bei den summarischen Berechnungen den Großrussen zuzählte. Es ist auch möglich, daß gar mancher städtische Proletarier oder Intelligenzler aus Mangel an Nationalbewußtsein oder aus politischen Motiven seine Nationalität als „ruska“ angab. Als Ukrainer wurden bloß die Bürger in den kleinen Städten, die Vorstädter in den größeren Städten und dann die national eben vollbewußte ukrainische Intelligenz gezählt, die darauf bestand. Daß dem in der Tat so war, dafür haben wir einige Beweise. Nehmen wir beispielshalber die Beschäftigungsstatistik. Die Volkszählung von 1897 zeigt, daß von den Ukrainern sich 88% mit dem Ackerbau und damit verwandten Beschäftigungen befaßten, während der Prozentsatz der Ackerbauer in

ganz Rußland (ohne Finnland) nur 75% beträgt. Kein anderes Volk in Europa und, wie es scheint, auch in der ganzen Welt weist einen so hohen Prozentsatz Ackerbauer auf. Wenn man hinzufügt, daß 3.6% Ukrainer auf Schwerarbeiter und Diener entfallen und 4.6% sich mit der Bearbeitung der Stoffe für Hausbau und Kleidung befassen, so ergibt sich, daß das ukrainische Volk nur auf diese drei Arten von Berufen verteilt ist und fast gar keine Vertreter in den anderen hat. Dem ist nun selbstverständlich nicht so, wie dies jeder mit den Verhältnissen in der Ukraine Vertraute weiß, und man kommt zu diesem Ergebnis eben nur auf die Art, daß die Volkszählung die Vertreter der höheren Berufe in die Rubrik „Großrussen“ einbezogen hat. Noch deutlicher erhellt dies aus der Statistik der Bildung. Wenn man sich auf die Angaben der Volkszählung von 1897 stützen wollte, so müßte man die Ukrainer für das kulturell rückständigste, für ein ganz ungebildetes, ja der Bildung geradezu abholdes Element des russischen Reiches ansehen. Daß dem nicht so ist, zeigen nicht nur die geschichtliche Vergangenheit des ukrainischen Volkes, sondern auch schon die Angaben eben jener Volkszählung, wenn sie nur ins rechte Licht gerückt werden. Vergleichen wir die Gouvernements mit rein ukrainischer Bevölkerung mit den rein großrussischen. Im Poltavaschen beträgt der Prozentsatz der Lese- und Schreibkundigen 16.9%, im Charkivschen 16.8% und dem gegenüber z. B. im Gouvernement Orlov 17.6%, im Gouvernement Pskov gar nur 14.6%, im weißruthenisch-großrussischen Smolenskschen 17.3%. Oder nehmen wir z. B. das Gouvernement Voroniž mit gemischter ukrainisch-großrussischer Bevölkerung (Großrussen 63.3%, Ukrainer 36.2%), so ergibt sich ein für beide Völker gleich hoher Prozentsatz der Lese- und Schreibkundigen: 16.3%; ähnlich auch im Černyhivischen, wo die nationale Volkszählung mehr weniger objektiv durchgeführt wurde, bei einem Gesamtprozentsatz Lese- und Schreibkundiger von 18.2% lese- und schreibkundige Ukrainer 16.4%. Allein neben den angeführten Daten bringt die Volkszählung von 1897 in einigen anderen Gouvernements auch ganz abweichende. Im Kyjivschen ist der Gesamtprozentsatz der Lese- und Schreibkundigen mit 18.1% angegeben, unter den Ukrainern bloß mit 11.8%; im Katerynoslavschen 21.5% unter den Ukrainern bloß 14.4%; im Chersonschen 25.9%, unter den Ukrainern 15.3% usw.; und schon gar auffallend ist der Unterschied in Volhynien, wo gegenüber den Gesamtprozentsatz der Lese- und Schreibkundigen von 17.2% der ukrainische nur 9.4%, also wenig mehr als die Hälfte ausmacht. Merkwürdigerweise ergeben sich so große Unterschiede bezüglich der Lese- und Schreibkundigen gerade in jenen Gouvernements, wo, wie wir oben aufgezeigt haben, die Zahl der Großrussen abnormal groß ist. Was bedeutet nun das? Nichts anderes, als daß man hier bei der Volkszählung ganze Mengen ukrainischer Intelligenz und Gebildeter aus ukrainischen Volksschichten als Großrussen eingetragen hat. Die Berufsstatistik und die Statistik der Lese- und Schreibkundigkeit erweist die Ungenauigkeit der nationalen Volkszählung.

Die oben vorgebrachten Einwände zeigen, daß die von der Volkszählung von 1897 angegebene Gesamtzahl der Ukrainer im großrussischen Reiche beträchtlich zugunsten des herrschenden großrussischen Elementes zugestutzt ist, daß sie hinter den wirklichen Zahlen weit zurücksteht. Gleichwohl werden wir, indem wir jetzt zur Einzelbetrachtung des vom ukrainischen Volke besiedelten Gebietes übergehen, gezwungen sein, uns auf die genannte Volkszählung zu stützen aus dem einfachen Grunde, weil es andere authentische all-

gemeine Quellen dieser Art überhaupt nicht gibt und irgendwelche Verallgemeinerungen auf Grund von Beobachtungen in einigen Dörfern oder einer einzelnen Gegend in einem leidenschaftslosen wissenschaftlichen Aufsatz keinen Platz finden dürfen. Nur in vereinzelt Fällen, dort wo andere durchaus sichere und authentische Daten es ermöglichen, werden wir, gestützt auf eine feste reale Grundlage, die nötigen Korrekturen vornehmen. Eine andere unumgängliche Notwendigkeit, die auch durch das uns zu Gebote stehende Material bedingt ist, zwingt uns, als Grundlage für die ethnographische Betrachtung den Bezirk anzunehmen. Daß das Gouvernement eine solche Grundlage nicht sein kann, ist klar. Das ist ein übermäßig ausgedehntes Verwaltungsgebiet und die große Zahl der Gouvernements mit gemischter Bevölkerung zeigt, daß die Gouvernementsgrenzen sehr selten mit den ethnographischen Grenzen zusammenfallen. Aber auch die Bezirke sind noch viel zu groß, um sie als verlässliche Einheit der Bestimmung des nationalen Gebietes zugrunde zu legen; denn es gibt auch genug Bezirke mit einem sehr bunten Völkergemisch, da man doch auch die Bezirksgrenzen nicht nach ethnographischen Grundsätzen gezogen hat. Eine vollkommen genaue und der Wirklichkeit entsprechende ethnographische Grenze könnte man nur dann ziehen, wenn wir Angaben über die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der einzelnen Dörfer oder wenigstens der Volosten (Sammelgemeinden) hätten. Nur in Ermanglung solcher Daten und durch die, wie gesagt, unumgängliche Notwendigkeit gezwungen, nehmen wir als Ausgangspunkt den Bezirk an und wollen nur dort versuchen, eine genauere Grenze zu ziehen, wo dies ein anderes authentisches Material zuläßt. Zum geschlossenen ukrainischen Territorium rechnen wir alle jene Bezirke, in denen die Ukrainer die absolute Mehrheit der Bevölkerung (d. i. mehr als 50%) bilden oder wo keine Nation die absolute, die ukrainische aber unter ihnen die relative Mehrheit hat.

Wir beginnen die Übersicht der Grenzen des geschlossenen ukrainischen Gebietes vom Nordwesten. Hier sind die Weißruthenen Nachbarn der Ukrainer. Eine genaue Ermittlung der ukrainisch-weißruthenischen Grenze gehört zu den schwierigeren Fragen deshalb, weil wir im Grenzgebiet Übergangsmundarten finden, welche die einen Gelehrten zum Ukrainischen, die anderen zum Weißruthenischen zählen. Die Volkszählung von 1897 zeigt, daß im Gouvernement Grodno die Ukrainer in den zwei am weitesten nach Süden vorgeschobenen Bezirken, Berestje und Kobryn, die absolute Mehrheit der Bevölkerung bilden. Im dritten, Bilsk, sind als Ukrainer bloß 39,1% (auf den Dörfern 42%) der Bevölkerung ausgewiesen, aber sie haben hier die relative Mehrheit. Auf den Karten von Rittich-Petermann und Velyčko wird auch der Bezirk Pružany zum ukrainischen Territorium gezählt, aber nach den Angaben der Volkszählung ist das eine weißruthenische Enklave (75,5% Weißruthenen, 6,7% Ukrainer). Der vom deutschen Kommando „Ost“ herausgegebene Atlas über die ethnographischen Verhältnisse im westlichen Rußland („Völkerverteilung in Westrußland“, 2. Auflage, Hamburg, L. Friedrichsen & Co., 1917) zählt auf der Übersichtskarte den Bezirk Pružany zum ukrainischen, auf den Spezialkarten zum weißruthenischen Territorium. Offenbar handelt es sich da um die Frage, ob die pružansche Übergangsmundart mehr gemeinsame Merkmale mit dem Ukrainischen oder aber mit dem Weißruthenischen hat. Solange diese Frage nicht entschieden ist, hat man keinen Grund, die Angaben der Volkszählung zu verwerfen oder zu ändern. Daher wird man die ethnographische

Grenze des ukrainischen Gebietes im Gouvernement Grodno folgendermaßen führen: längs der Narva stromaufwärts von Suraz an bis zum Westrande des Bjelovjež-Urwaldes, ferner längs des West- und Südrandes dieses Forstes bis zum Quellgebiet der Lisna, eines rechten Nebenflusses des Bug, von da nach Süden bis zum Fließchen Muchavec, westlich von Kobryn, endlich in östlicher Richtung in einem nach Norden ausgebauchten Bogen, mehr weniger längs der Eisenbahnlinie Minsk—Berestje-Lytowske bis zur Jasolda und dann die Jasolda abwärts bis zur Gouvernementsgrenze.

Im Gouvernement Minsk weist die offizielle Volkszählung überhaupt keine Ukrainer aus, d. h. sie zählt die sogenannten Pynčuken den Weißruthenen zu. Eine solche Entscheidung der Mitglieder der statistischen Kommission steht im Widerspruch zum Standpunkt, den in dieser Angelegenheit die Wissenschaft einnimmt. In Körperbau, Sprache und Tracht unterscheidet sich der Pinčuk scharf vom Weißruthenen, hingegen kommt er der Bevölkerung des volhynischen Polissje sehr nahe. Er ist meist mittleren Wuchses, breitschulterig, untersetzt. Das Gesicht ist bei ihm breit, rund, mit stärker vorstehenden Backenknochen als bei den Weißruthenen, seine Haarfarbe überwiegend dunkel. Die Mundart der Pinčuken gehört zur polissjischen Gruppe des Ukrainischen und unterscheidet sich merklich von den benachbarten weißruthenischen Mundarten. So kennt sie nicht die weißruthenische Aussprache des vortonigen o als a, dieses so charakteristische Merkmal des Weißruthenischen, aber auch das c und dz kommt sehr selten und das auch nur in den Grenzdörfern vor. Die Flexionsformen der Haupt- und Zeitwörter sind durchaus ukrainisch. Daher vertreten Kenner der örtlichen Verhältnisse wie Karskyj, Šendryak und Dvornar-Zapolskyj sehr entschieden die Ansicht, daß die Pynčuken Ukrainer und keineswegs Weißruthenen sind.*) Dies gibt uns also vollauf das Recht, den ganzen Pinsker Bezirk und den südlichen Teil des Bezirkes Mozyr zum ukrainischen Territorium zu rechnen. Demnach geht die Grenze des ukrainischen ethnographischen Gebietes im Gouvernement Minsk von der Jasolda in nordwestlicher Richtung, die westliche Gouvernementsgrenze entlang bis zur Ščara am Vygonovske-See, übergeht von hier bei Hanceviči zum Fließchen Cna und läuft am linken Ufer dieses Fließchens bis zu seiner Einmündung in den Pripjatj. Dann wendet sie sich mit dem Pripjatj nach Osten und hält sich an diesen Fluß bis Mozyr. Unterhalb Mozyr wendet sie sich geradeaus nach Süden und erreicht nordöstlich von Ovruc die Grenze des Gouvernements Volhynien. Schließlich trifft sie, längs der nördlichen Grenze des Gouvernements Kyjiv verlaufend, den Dnipro, ein klein wenig oberhalb der Mündung des Pripjatj in den Dnipro.

Zwischen der Mündung des Pripjatj und der der Soža, auf etwa 90 km Länge, wird der Dnipro zum weißruthenisch-ukrainischen Grenzfluß. Vom Unterlauf der Soža an wendet sich die Grenze nach Osten und fällt bis zum Quellgebiet des Snov mit der Verwaltungsgrenze zwischen den Gouvernements Mohyliv und Černyhiv zusammen. Hier endigt die weißruthenische Grenze und weiter ostwärts werden die Großrussen die nördlichen Nachbarn der Ukrainer. Im Černyhivschen sondert die Volkszählung die vier nördlichen Bezirke: Novozybkiv, Suraz, Mynsk und Starodub als fremd,

*) Vgl. Rußland, vollständige geographische Beschreibung unseres Vaterlandes, unter der Redaktion von V. P. Semenov; Bd. IX: Das obere Dnjeprland und Weißruthenien, St. Petersburg 1905, S. 193—195, und die ebenda beigeschlossene Karte: Die Stämme des oberen Dnjeprlandes und Weißrutheniens.

nichtukrainisch, ab. Schon früher bei der kritischen Betrachtung des objektiven Wertes der Volkszählung von 1897 haben wir die Aufmerksamkeit auf den Umstand gelenkt, daß hier eine sehr scharfe ethnographische Grenze durchlaufen würde, auf deren einer Seite (in den Bezirken Novozybkiv und Starodub) 94% Großrussen und auf der anderen (in den Bezirken Sosnycja und Novhorod-Siverskyj) 93% Ukrainer leben würden. Das fällt um so mehr in die Augen, als dort keinerlei natürliche geographische Grenzen verlaufen, weder ein versumpfter Fluß wie der Pripjatj, noch unwegsame Gebirge, was das Vorhandensein einer so scharfen Grenzscheide rechtfertigen würde. Dazu kommt, daß im Bezirke Novozybkiv die großrussische Kolonisation einen schmalen, nach Osten vorspringenden Keil bildet, der sich zwischen das ukrainische und weißruthenische Gebiet zwängt (der Bezirk Suraž ist nach der Volkszählung weißruthenisch), und derartige Keile haben, besonders in der Ebene, gewöhnlich eine gemischte Bevölkerung. Was den Bezirk Starodub betrifft, so leben dort an die 20.000 „kleinrussische Kosaken“, welche die Volkszählung den Großrussen zugezählt hat. Aber wie dem auch sei, wir müssen in Ermanglung anderer positiver Angaben annehmen, daß, wenn auch in jenen Gebieten zweifellos nicht wenig Ukrainer leben, sie doch die Minderheit der Bevölkerung bilden, und daher kein Grund besteht, jene Bezirke dem geschlossenen ukrainischen Gebiete einzuverleiben. Daher führen wir die ethnographische Grenze mit dem oberen Snov in östlicher Richtung bis zum Flußknie unterhalb Blešnja, ferner mit dem linken Nebenfluß des Snov bis zum Dorfe Semenivka, von hier nach Norden in der Richtung auf das Dorf Kurkovyči und dann wieder geradeaus östlich bis zur Einmündung des Flusses Sudofa in die Desna.

Östlich der Desna folgt die ukrainisch-großrussische ethnographische Grenze der Verwaltungsgrenze zwischen den Gouvernements Černyhiv und Orlov. Im Gouvernement Kursk weist die Volkszählung drei Bezirke mit überwiegend ukrainischer Bevölkerung auf: Putyvl 52'5% (in den Dörfern 55'3%), Hrajvoron 58'8% (in den Dörfern 60'5%) und Novo-Oskol 51% (in den Dörfern 55'6%) Ukrainer. Im Bezirk Suraž sind die Großrussen (51'9%) und Ukrainer (47'9%) fast gleichmäßig vertreten, in weiteren drei Bezirken haben die Ukrainer beträchtliche Minderheiten: Rylsk 31%, Koroča 34'3%, Bilhorod 21'2%. Hier tritt das, was wir im nördlichen Černyhivschen nicht gesehen haben, nämlich ein ziemlich breiter Streifen gemischten ukrainisch-großrussischen Territoriums auf, in dem das ukrainische Element in nordöstlicher Richtung immer mehr im großrussischen Übergewicht aufgeht. Und gerade da vermissen wir am meisten den Mangel von Angaben über Nationalität nach Dörfern oder wenigstens nach Volosten (Sammelgemeinden). Da wir keine leeren Vermutungen anstellen wollen, wie dies V. Košovyj (Liter. Nauk. Vistnyk 1907, Bd. XXXIX, S. 330) tut, so sind wir genötigt, die ethnographische Grenze längs der gewundenen Bezirksgrenzen zu führen, wenn wir auch wissen, daß sich dies nicht vollkommen mit den Tatsachen deckt. Bloß im Bezirke Sudža weichen wir von diesem Grundsatz ab und zählen den südlichen Teil am Psjol zum geschlossenen ukrainischen Gebiet, wobei wir uns unter anderem darauf stützen, daß hier in Sudža, der Bezirkshauptstadt selbst, die Volkszählung doppelt soviel Ukrainer als Großrussen ausweist. Die so gestaltete Grenze geht von dem Punkte, wo die Grenzen der Gouvernements Orlov, Černyhiv und Kursk zusammenstoßen, in nördlicher Richtung längs des Schienenweges von Hluchiv nach Vorozba bis zur

nördlichen Grenze des Gouvernements Charkiv, wendet sich mit dieser Grenze nach Osten und, indem sie nördlich von Sudža und dem oberen Psjol verläuft, erreicht sie das Dorf Douhyj Kolodjazj; von hier geht sie in geschlängelter Linie über das Quellgebiet der Vorskla und Uda zurück zur Grenze des Charkivschen, genau nördlich von Charkiv. Mit der Grenze des Gouvernements Charkiv kommt sie an Vovčansk vorbei zur Grenze des Gouvernements Voroniž. In diesem Raume schob sich die großrussische Kolonisation noch im 17. Jahrhundert nach Süden vor, bis sie von einer mächtigen ukrainischen aufgehalten wurde, die, in östlicher Richtung verlaufend, ihren Weg durchkreuzte. Bilhorod am oberen Donec war im 17. Jahrhundert der Mittelpunkt der „ukrainischen Städte“ der moskowitzischen Ukraine, welche sich von Sėvsk und Rylsk bis gegen Charkiv hinzogen. Auch jetzt noch nähert sich hier die großrussische ethnographische Grenze auf 40 — 50 km der Hauptstadt der rechtsseitigen Ukraine. Scharf nach Westen und hierauf nach Norden umbiegend, geht die ethnographische Grenze von der Grenze des Voronižschen längs des Fließchens Koroča bis zu dessen Quellen, dann biegt sie wieder nach Osten um, durchschneidet den Fluß Oskol gerade auf halbem Wege zwischen Alt- und Neu-Oskol und mündet in die Grenze des Gouvernements Voroniž.

Im Gouvernement Voroniž errechnet die Volkszählung fast eine Million Ukrainer, (36'2%). Eine Linie, welche Saryj Oskol mit Novochoopersk verbindet, teilt das Gouvernement in zwei ungefähr gleiche Hälften: eine nördliche, wo es fast gar keine Ukrainer gibt, und eine südliche, wo sie in kompakten Massen wohnen oder wenigstens beträchtliche Minderheiten bilden. Die vier südlichen Bezirke weisen eine ukrainische Mehrheit auf, welche im Bezirke Ostrohožsk bis zu 90'3%, im Bezirke Bohučar bis zu 81'8% geht, weshalb diese zwei Bezirke zu den reinsten ukrainischen Siedlungsgebieten gehören. Im Bezirke Birjuč haben wir 70'2%, in Valujki 51'6% Ukrainer. Zu dem letzteren müssen wir bemerken, daß die hier durch die Volkszählung ausgewiesene geringe Überzahl des ukrainischen Elementes verdächtig erscheint, da der Bezirk Valujki den ans Charkivsche angrenzenden südwestlichen Teil des Gouvernements einnimmt und von allen Seiten von Bezirken mit 70 — 90% Ukrainern umgeben ist. Ferner haben wir im Gouvernement Voroniž einen Bezirk mit einer bedeutenden ukrainischen Minderheit, und zwar den Bezirk Pavlivsk (42% Ukrainer gegen 57'9% Großrussen); dessen südlichen Teil, der keilförmig, zwischen zwei rein ukrainische Bezirke, Ostrohožsk und Bohučar, hineinragt, schlagen wir zum geschlossenen ukrainischen Territorium. Die ethnographische Grenze geht von der Grenze des Gouvernements Kursk nach Osten mit der Wasserscheide der Fließchen Potudana und Sasna, sich immer mehr dem letzteren nähernd, erreicht bei Korotojak den Don, läuft donabwärts bis Pavlovsk, dann wendet sie sich nach Osten und Nordosten und erreicht, längs der Wasserscheide zwischen der Osereda und der Pidhirna, linken Nebenflüssen des Don, verlaufend, die Grenzen des Donschen Gebietes.*)

Nun gehen wir zur Betrachtung der östlichen Grenze des geschlossenen ukrainischen Territoriums über. Über die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung des Gebietes des Donschen Kosakenheeres begegnen wir in der Literatur sehr verschiedenen Ansichten. Gewöhnlich überwiegt die

*) Wir müssen bemerken, daß auf der Karte von Rittich-Petermann und auf der ukrainischen Karte von Velyčko die ethnographische ukrainische Grenze im Kurskschen, Voronižschen und weiter südöstlich meist ungenau gezogen ist.

Meinung, daß die Ukrainer hier die Mehrheit haben. Eine solche Ansicht hat auch der Verfasser des Aufsatzes „Donska oblastj“ im großrussischen enzyklopädischen Lexikon von Brockhaus und Efron ausgesprochen. Die Volkszählung von 1897 hingegen weist hier 66·8% Großrussen und nur 28·1% Ukrainer aus. Ja noch mehr. Nach ebenderselben amtlichen Volkszählung hat von allen Bezirken des Donschen Gebietes nur einer, Tahanroh, eine ukrainische Mehrheit (61·7%). Außerdem finden wir noch in zwei Bezirken bedeutendere ukrainische Minderheiten: im Bezirke Donec 38·9% und im Bezirke Rostov 33·6%. Dieser letztere Bezirk hat eine sehr geringe großrussische Mehrheit (53·7%), die er nur den Städten Rostov und Nachičevan verdankt, welche zusammen fast die Hälfte der Bevölkerung des ganzen Bezirkes haben. In den Dörfern des Bezirkes Rostov bilden die Ukrainer 52% der Bevölkerung, also die absolute Mehrheit. Bekanntlich hat für den nationalen Charakter eines gegebenen Gebietes eine entscheidende Bedeutung die Bevölkerung des ganzen Gebietes und nicht die Bevölkerung der Hauptstadt, da die Stadt sich auf die Dauer dem Einfluß der Umgebung nicht entziehen kann und mit einer Änderung des politischen Systems auch plötzlich ihr nationales Aussehen verändert, sich der Umgebung anpaßt. Es genügt da, auf Prag hinzuweisen, das in verhältnismäßig kurzer Zeit aus einer überwiegend deutschen eine rein tschechische Stadt geworden ist. Das berechtigt uns auch, den Bezirk Rostov zum geschlossenen ukrainischen Gebiet zu rechnen. Was den Bezirk Donec betrifft, so müssen wir ihn vorläufig ausschalten, solange wir keine sachlichen Angaben besitzen, welche die offizielle Statistik umstoßen oder wenigstens genau angeben würden, in welchen Teilen des Bezirkes die Ukrainer in kompakten Massen wohnen. Verschiedene Vermutungen, die von verschiedenen Autoren darüber ausgesprochen worden sind, bleiben vorläufig bloße Vermutungen. Von diesem Standpunkte aus ziehen wir die östliche Grenze des ukrainischen ethnographischen Gebietes folgendermaßen: vom Quellgebiet des Flübchens Pidhirna, eines linken Nebenflusses des Don, in südwestlicher und südlicher Richtung längs der östlichen Grenzen der Gouvernements Voroniž und Charkiv, dann längs des Donec bis zur Einmündung der Bila, eines rechten Nebenflusses des Donec bilaufwärts bis zu ihren Quellen, von hier geradeaus nach Süden zu den Quellen des Flübchens Kripka und parallel dazu bis zum Tuslov, einem rechten Nebenfluß des unteren Don, schließlich den Don zwischen Nachičevan und Aksaisk übersetzend in südöstlicher Richtung zum Flusse Kugu-Jeja, oberhalb des Ortes Zubov an der Grenze des Kubań-Gebietes.

Diese östliche Grenze des geschlossenen ukrainischen Territoriums ist durchaus nicht gleichbedeutend mit der Grenze der Verbreitung des ukrainischen Elementes. Die ukrainische Kolonisation geht noch heute in unaufhaltsamem, mächtigem Strome immer weiter nach Osten und erfaßt immer neue Gebiete. Wir haben früher erwähnt, daß der ans Charkivsche grenzende Bezirk Donec des Donschen Gebietes bei der Volkszählung von 1897 38·9% Ukrainer aufwies. Auf ihrem altgewohnten Wege das schon früher durch großrussische Kolonisation besiedelte mittlere Dongebiet treffend, durchdringen die Ukrainer dieses Gebiet; ein Teil der Ansiedler läßt sich auf dem Gebiete der Donschen Kosaken nieder, unaufhörlich die ukrainische Beimischung unter ihnen vermehrend, die Hauptmasse geht weiter. Von hier an teilt sich der Weg der östlichen ukrainischen Kolonisation. Der eine geht in südöstlicher Richtung über die Bezirke Novochopersk (6·8) Ukrainer und Ust-Medvědeck (10·6%) des

Dongebietes an die Wolga, in die Gouvernements Saratov und Samara. Die vier südlichen Bezirke des Gouvernements Saratov wiesen im Jahre 1897 bereits einen ansehnlichen Prozentsatz ukrainischer Bevölkerung auf: Kamyšin 15·1% (Großrussen 44·4%), Atkarsk 13·4%, Balašovsk 13·2%, Caricin 8%. Im Bezirke Novouzensk, der den südlichen Teil des Gouvernements Samara einnimmt, gab es 17% Ukrainer gegen 39·9% Großrussen. Weiter reicht die ukrainische Kolonisation über die Gouvernements Orenburg (Bezirk Orenburg 5·4%, Bezirk Orsk 4·3% Ukrainer) und Tomsk (5·2%, in manchen Bezirken bis zu 8% Ukrainer) bis zu den Gestaden des Stillen Ozeans, wo die sibirische Ukraine im Entstehen begriffen ist. Im Bezirke Amur des Amurlandes verzeichnet die Volkszählung 17·5% und im Süd-Ussurilande 25·2% Ukrainer (gegen 33·8% Großrussen). Die zweite ukrainische Kolonisationsstraße geht in südöstlicher Richtung über die Bezirke Čerkask (18·9% Ukrainer) und Salsk (29·3% Ukrainer, 32·6% Großrussen) des Dongebietes einerseits ins Ziskaukasische, andererseits über das untere Wolgaland nach Mittelasien. Drei Bezirke des Gouvernements Astrachan weisen einen beträchtlichen Prozentsatz Ukrainer auf: Čornojarsk 40·8%, Carev 38·2%, Jenotajivsk 18%. Im Gebiete von Akmolinsk und Semirěčensk kommt der Prozentsatz der ukrainischen Kolonisation fast dem der großrussischen gleich, im Bezirke Čimkent und Avlistensk des Sir Darjalandes übertrifft er denselben sogar. In allen diesen Gebieten (mit Ausnahme von Ziskaukasien) wohnten im Jahre 1897 jenseits der ethnographischen Grenzen der eigentlichen Ukraine etwa 1,100.000 Ukrainer.

Das ziskaukasische Kolonisationsgebiet gehört größtenteils zum geschlossenen ukrainischen Territorium und steht mit ihm durch die Bezirke Rostov und Tahanroh des Dongebietes in unmittelbarem, territorialem Zusammenhang. Im Kubańgebiet erkennt die Volkszählung von 1897 den Ukrainern die relative Mehrheit zu: 47·4% der ganzen Bevölkerung gegen 42·6% Großrussen und 10% anderer kleiner Völker. Dabei ist das Gebiet auf beide Hauptvölker so aufgeteilt, daß die Ukrainer in geschlossenen Massen den nördlichen Teil Kubañiens besiedeln, die Großrussen hingegen im südlichen das Übergewicht haben. Drei Bezirke zeigen eine absolute Mehrheit des ukrainischen Elementes: Tamansk, früher Temrjuck, 75·2% (in den Dörfern 79%), Jejsk 74% (in den Dörfern 81%) und Katerynodar 51·8% (in den Dörfern 57%). Der zwischen beiden in der Mitte gelegene Bezirk Kavkask hatte bei der Volkszählung von 1897 angeblich eine großrussische Mehrheit: 51·8% Großrussen und 45·8% (in den Dörfern 47%) Ukrainer.

Wir haben schon im Eingange nachgewiesen, daß die amtliche russische Volkszählung der Nationalitäten besonders in Ziskaukasien parteiisch zugunsten des großrussischen Elementes durchgeführt ist. Die ukrainische Kolonisation ist hier älter als die großrussische; als Beweis dafür mag — außer den historischen Zeugnissen (Ansiedlung der Saporogerkosaken u. a.) — auch etwa der Umstand gelten, daß die Ukrainer gerade den nordwestlichen Teil besiedelt haben, der ein viel fruchtbareres und für den Ackerbau geeigneteres Land ist, wogegen die Großrussen sich mit dem magereren Vorgebirgs- und Gebirgsboden begnügen müssen. Aber selbst wenn wir in Ermanglung anderer positiver Angaben die Zahlen, welche von der Volkszählung angegeben werden, als Grundlage für unsere Untersuchung annehmen, müssen wir uns immer vor Augen halten, daß der Kolonisationsprozeß hier noch gar nicht abgeschlossen ist, daß alljährlich immer neue Massen Auswanderer von überallher in jene Gegenden zu-

strömen und daß dadurch das ethnographische Bild der einzelnen Teile Ziskaukasiens sich im Laufe der Zeit verändert. Daher muß man bei der Bestimmung der gegenwärtigen Zusammensetzung der Bevölkerung Ziskaukasiens nicht nur den natürlichen Bevölkerungszuwachs, sondern auch die Einwanderung berücksichtigen. Man muß nicht nur die zahlenmäßige Menge der dorthin zuströmenden Einwanderer, sondern auch ihre nationale Zugehörigkeit zu bestimmen trachten. Das erstere ist ziemlich leicht. Wenn man in den alten (vor langer Zeit besiedelten) ukrainischen Gouvernements, z. B. Podolien oder Kyjiv, wo die Ein- und Auswanderung einander mehr oder weniger die Wage halten, die Bevölkerungszahlen von 1897 und 1914 vergleicht, so wird man sehen, daß der Zuwachs in den letzten 17 Jahren zwischen 34'4% und 34'7% schwankt. Den Durchschnitt dieser Prozentsätze, 34'5%, können wir mit voller Gewißheit als den natürlichen Bevölkerungszuwachs in den ukrainischen Gebieten annehmen, als den Zuwachs, der infolge des Überschusses der Geburten über der Sterblichkeit entstanden ist. Das zweite, nämlich die Feststellung der Nationalität der zuströmenden Einwanderer, ist schwieriger, aber auch durchführbar, und zwar sogar mit ziemlicher Genauigkeit. Die Volkszählung von 1897 zeigt, daß z. B. im Kubańschen von 1,918.881 Seelen 633.292, d. i. also ein Drittel, solche waren, die außerhalb der Grenzen dieses Gebietes geboren waren, d. h. sie sind dorthin erst später gekommen. In eigenen Tabellen kann man ermitteln, woher, aus welchen Gouvernements und Gebieten, sie zugewandert sind. Auf diese Weise können wir herausbekommen, woher die Wanderung nach Kubańien geht, aus welchen Gegenden sie stärker und aus welchem schwächer ist, und dann genau angeben, welcher Prozentsatz der Einwanderer auf die einzelnen Gouvernements und Gebiete entfällt. Da wir andererseits die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung jener Gouvernements kennen, aus denen die Einwanderer stammen, so sind wir vollberechtigt anzunehmen, daß auch die Zusammensetzung der Einwanderer mehr oder weniger dieselbe ist, und können auf diese Weise leicht ihre Nationalität bestimmen. Dabei muß man allerdings zwei Korrekturen vornehmen: die Juden ausschließen, welche von der Einwanderung nach Ziskaukasien ausgeschlossen sind, und dann den Anteil der Städte gesondert feststellen. Nach Ziskaukasien wandern hauptsächlich Ackerbauer aus, daher nehmen die Städte an dieser Auswandererbewegung nur sehr geringen Anteil. So z. B. betrug die Bevölkerung Odessas im Jahre 1897 14'8% der Bevölkerung des ganzen Gouvernements Cherson. Indessen hat man bei der Volkszählung in Kubańien auf 11.639 Einwanderer aus dem Chersonschen bloß 677, d. i. 5'8% aus Odessa gefunden, im Stavropilschen auf 2788 Chersoneser nur 56, d. h. 2% Odessiten. Das ist deshalb wichtig, weil, wie wir wissen, in den ukrainischen und gemischten Gouvernements die Städte eine andere ethnographische Zusammensetzung haben als die Dörfer. Wenn wir diese ganze komplizierte Rechnung durchführen, so werden wir sehen, daß unter den Auswanderern, welche nach Kubańien ziehen, die Ukrainer die absolute Mehrheit haben, 50'4%, während auf die Großrussen 40% entfallen. Auf diese Weise wächst im Kubańschen das ukrainische Element mit jedem Jahr, erlangt das Übergewicht, das Gebiet wird immer mehr ukrainisiert. Und so ist im Bezirke Kavkask in 17 Jahren der Prozentsatz der Ukrainer um 1% (von 45'8% auf 46%) gewachsen, während der der Großrussen um 2'4% (von 51'8% auf 49'4%) gesunken ist. Die Großrussen bilden dort nicht mehr die absolute Mehrheit und übertreffen die Ukrainer nur mehr um 2'6%. Wenn

man noch berücksichtigt, daß der erwähnte Bezirk von rein ukrainischen Gebieten umgeben ist, aus denen die Bevölkerung auch dorthin abfließt (diese innere Migration weist die Volkszählung nicht aus), so sind wir durchaus berechtigt, ihn schon jetzt als ein Gebiet mit relativer oder absoluter ukrainischer Mehrheit anzusehen und dem ukrainischen ethnographischen Territorium zuzuschlagen.

Ähnlich verhält es sich im Gouvernement Stavropil. Die Volkszählung von 1897 weist für das ganze Stavropilsche eine großrussische Mehrheit aus: 55'3%, Ukrainer 36'6%; der Rest entfällt auf verschiedene turko-tatarische Nomadenvölker. Eine ukrainische Mehrheit, und zwar auch nur eine sehr geringe, wies nur der Bezirk Novohrehorijivsk auf (50'8%, in den Dörfern 54%), der im Jahre 1900 in zwei Bezirke geteilt wurde: Blahodarne und Praskovja; der letztere wurde im Jahre 1910 umbenannt auf Svjatohochresta. In zwei anderen Bezirken bildeten die Ukrainer eine ansehnliche Minderheit: in Medvižensk im Nordwesten 45'5% (auf den Dörfern 48%) und in Oleksandrivsk im Südwesten 38'3% (auf den Dörfern 40%). Großrussen waren im ersteren 53'2%, im zweiten 56'4%. Der Bevölkerungszuwachs von 1897 bis 1914 im ganzen Gouvernement beträgt 51%, d. h. auf die Einwanderung entfallen 16'5%. Wenn wir nun in der oben angegebenen Weise die nationale Zusammensetzung der Einwanderung untersuchen, so finden wir, daß unter den Einwanderern in das Gouvernement Stavropil die Ukrainer 49'5%, die Großrussen 41'7% ausmachen. So verschiebt sich auch hier das Verhältnis zwischen der ukrainischen und großrussischen Bevölkerung ständig zugunsten der Ukrainer.

Auf Grund des Gesagten kann man nun die südöstliche Grenze des geschlossenen ukrainischen ethnographischen Territoriums bestimmen. Sie folgt dem Flüßchen Kugu-Jejastromaufwärts bis zu den Quellen, übergeht dann in das Quellgebiet des mittleren Jahorlek, läuft hierauf geradlinig nach Süden bis zu den Quellen des Flusses Jeja und, indem sie weiter längs der Grenze zwischen dem Kubańgebiet und dem Gouvernement Stavropil in südöstlicher Richtung verläuft, durchschneidet sie das Flüßchen Kalala, einen linken Nebenfluß des Jahorlek. Von da biegt sie nach Westen um, springt auf den Kubańfluß oberhalb der Bezirksstadt Kavkask über und geht den Kubań stromabwärts bis zur Mündung des Flusses Bila, seines linken Nebenflusses. Dann nimmt sie wieder südliche Richtung, läuft mit den Flüssen Bila und Pšiša bis zum Hauptkamm des westlichen Kaukasus, d. h. bis zur Grenze zwischen Kubańien und dem Gouvernement des Schwarzen Meeres. Auf diesem Kamme und auf dieser Grenze kehrt sie in nordwestlicher Richtung um und erreicht westlich von Novorossijsk das Meer. Etwa 120 km östlich des eben umgrenzten ukrainischen Teiles Kubańiens befindet sich eine große ukrainische ethnographische Insel, welche zwei Bezirke des Gouvernements Stavropil, Blahodarne und Svjatohochresta, umfaßt und fast 17.400 km² Fläche bedeckt. Diese Insel ist vom geschlossenen ukrainischen Territorium durch den Bezirk Labinsk des Kubańgebietes und durch die Bezirke Stavropil und Medvižensk des Gouvernements Stavropil getrennt, in denen nach der Volkszählung von 1897 die Ukrainer die Minderheit der Bevölkerung bilden. Sie erstreckt sich vom Flusse Kalaus zu beiden Seiten des Flüßchens Bujvol, eines linken Nebenflusses der Kuma, bis über Kuma hinaus.

Sonst haben sich die Ukrainer noch in größeren oder kleineren Gruppen auch in anderen Teilen des Kaukasusgebietes angesiedelt. Am meisten sind ihrer in den an rein ukrainische grenzenden Bezirken des Kubańgebietes und des

Gouvernements Stavropol: im Kubangebiet — Bezirke: Majkop 31'3% (gegen 58'2 Großrussen), Baltapašynsk 27'1% (Großrussen 42'3%) und Labinsk 18'9%; im Stavropilschen — Bezirke Medvižensk 45'5% (Großrussen 53'2%), Oleksandrivsk 38'3% (Großrussen 56'4%) und Stavropol 10'3%. In den sogenannten Gebieten der Nomadenvölker im östlichen Teile des Gouvernements Stavropol hat die Volkszählung 5'5% Ukrainer und 6'3% Großrussen ausgewiesen. Im Čornomorje (Schwarzen Meergebiet) gibt es 16'1% Ukrainer, 42'8% Großrussen, am meisten im Bezirk Tuapse 24% gegen 31% Großrussen. Im Terekgebiet finden wir eine nennenswerte ukrainische Kolonisation im Bezirk Pjatihorsk (13'8%). In Transkaukasien gibt es wenig Ukrainer, am meisten noch im Bezirk Karsk des gleichnamigen Gouvernements: 2'5% gegen 12'7% Großrussen. Insgesamt lebten jenseits der Grenzen des geschlossenen ukrainischen Territoriums (die ethnographische Insel im Stavropilschen mit eingerechnet) im ganzen Kaukasusgebiet im Jahre 1897 mehr als 470.000 Ukrainer.

Die südliche Grenze des geschlossenen ukrainischen Territoriums umfaßt die Ufer des Azovschen Meeres von der Enge von Kerč bis zum Isthmus von Perekop. Von den acht Bezirken des Gouvernements Taurien haben bloß drei: Berdjansk, Dniprovsk und Melitopil eine ukrainische Mehrheit. Die fünf südlichen Bezirke und die zwei Stadthauptmannschaften, welche auf der Halbinsel Krim selbst liegen, zeigen nach der Volkszählung von 1897 nur größere oder kleinere ukrainische Minderheiten unter der großrussisch-tatarischen Bevölkerung. Zwei von ihnen, welche näher dem Festlande gelegen sind, haben ein großes Gemisch von Völkern, unter denen die Ukrainer eine ziemlich bedeutende Stelle einnehmen; im Bezirk Eupatoria übertreffen die Ukrainer die Großrussen (21'1% gegen 17'8%), aber die relative Mehrheit gehört den Tataren (42'6%); im Bezirk Perekop sind sogar vier Völker ziemlich gleichmäßig vertreten (Tataren 23'7%, Großrussen 23'2%, Deutsche 22'8% und Ukrainer 22%); allerdings haben auch hier die Tataren eine, wenn auch nur sehr geringe Mehrheit. Daher wird man die ukrainische ethnographische Grenze quer durch den Isthmus von Perekop führen, wobei 65.000 krimische Ukrainer außerhalb derselben bleiben. Die weitere südliche Grenze der Ukraine bildet das Schwarze Meer. Freilich wies der Bezirk Odessa des Gouvernements Cherson bei der Volkszählung eine relative großrussische Mehrheit auf (37'7% gegen 21'9% Ukrainer), jedoch nur infolge des Übergewichtes der Großstadt Odessa, wo zwei Drittel der Bevölkerung des ganzen Bezirkes zusammengedrängt sind; auf den Dörfern haben die Ukrainer die Mehrheit. Daher sind wir, wie wir es schon mit dem Bezirk Rostov des Dongebietes getan haben, und aus eben denselben Gründen, berechtigt, ihn dem ukrainischen Territorium zuzuzählen. Zur ethnographischen Ukraine gehören auch zwei Bezirke des Gouvernements Bessarabien: einer im Süden, Akerman, der andere im Norden, Chotin. Im Bezirk Akerman, wo wir ein großes Völkergemisch finden, haben die Ukrainer die relative Mehrheit, 26'7% (neben ihnen leben 21'3% Bulgaren, 16'4% Rumänen, 16'3% Deutsche, 9'7% Großrussen u. a.); im Bezirk Chotin verfügen sie über die absolute Mehrheit, 53'3%. Darüber hinaus finden wir eine ansehnlichere ukrainische Kolonisation in den Bezirken Ismail (19'6%), Soroka (16'3%), Bělce (11'4%) und Bendery (10'8%). Die Grenze der ethnographischen Ukraine geht also längs des Schwarzen Meeres über den Dnisterliman hinaus bis zur Mündung des Fließchens Ikala, von hier geradlinig nach Westen bis zum nördlichen Ende des Sees Jalpuch, unterwegs die obere Spitze der Seen Kunduk und

Kitaj berührend. Nachdem sie 25 km stromaufwärts des Fließchens Jalpuch gegangen ist, biegt sie in nordöstlicher Richtung ab, zunächst längs des Fließchens Lunga, eines linken Nebenflusses des Jalpuch, verlaufend, dann durchschneidet sie den Fluß Kunduk in der Nähe der deutschen Ansiedlung Leipzig und erreicht den Dnister unterhalb Tiraspil. Von da an hält sie sich an den Dnister bis über Mohyliv Podolskyj hinaus und geht dann, an dem Eisenbahnknotenpunkt Oknica vorbei, zum Pruth über (bei Karpač). Mit dem Pruth erreicht sie die österreichische Grenze bei Novoselica. Außerhalb dieser ukrainischen ethnographischen Grenze lebten in Bessarabien im Jahre 1897 145.163 Ukrainer.

Bei Novoselica betritt die südliche Grenze des ukrainischen ethnographischen Territoriums das Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Erforschung der ethnographischen Verhältnisse in Österreich-Ungarn wird bedeutend erleichtert dadurch, daß wir hier ein verhältnismäßig reiches statistisches Material zur Verfügung haben. Die ethnographische Statistik wird hier schon seit langem geführt und seit 1880 wird regelmäßig alle zehn Jahre eine allgemeine Volkszählung vorgenommen; die statistischen Veröffentlichungen bieten Angaben über die ethnographische Zusammensetzung der Bevölkerung nicht nur nach politischen und Gerichtsbezirken, welche der Fläche nach bedeutend kleiner als die russischen Bezirke sind, sondern auch nach einzelnen Gemeinden, ja sogar Teilen der Gemeinden, Dörfern und Attinenzen. Daher haben wir auch die Möglichkeit, ganz genaue ethnographische Grenzen zu ziehen mit voller Berücksichtigung aller ukrainischen und fremden Enklaven. Doch andererseits muß man bemerken, daß auch in Österreich-Ungarn, und zwar stellenweise sogar in höherem Grade als in Rußland, die Angaben nicht immer zuverlässig sind und nicht überall die tatsächlichen Verhältnisse wiedergeben. Seitdem der nationale Streit entbrannt ist, besonders aber seitdem die Bevölkerungszahl der einzelnen Nationen ein gewichtiges Argument bei den Forderungen nach Befriedigung kultureller Bedürfnisse und Zuerkennung politischer Rechte geworden ist, hat bei der nationalen Volkszählung eine leidenschaftliche Agitation platzgegriffen, haben sich da grobe Vergewaltigungen und Betrügereien eingeschlichen. Die Durchführung der Volkszählung liegt in den Händen der politischen Macht, daher haben auch auf ihr Ergebnis einen entscheidenden Einfluß die „Mächtigen dieser Welt“, die herrschenden Völker. Da aber das ukrainische Volk auch in Österreich-Ungarn nicht zu den herrschenden gehört, so wird — besonders in seinen ethnographischen Grenzgebieten und in den Städten — seine Zahl immer mehr zugeschnitten. Selbstverständlich geschieht dies nur fiktiv auf dem Papier; denn in Wirklichkeit geht glücklicherweise weder die Polonisierung, noch die Magyarisierung, noch die Romanisierung der ukrainischen Bevölkerung so rasch vor sich, wie sich dies aus den statistischen Daten ergeben würde.

Sehen wir uns zunächst einmal die Sache in der Bukovina genauer an, die wir zuletzt betreten haben. Hier kann man in einzelnen Fällen die Fälschung der Wahrheit sozusagen handgreiflich nachweisen, besonders dort, wo sie geradezu gewaltsam und unverschämt ist. So z. B. hat im Dorfe Čahor, Bezirk Czernowitz, die Volkszählung von 1890 auf 2070 Seelen 1070 (51'7%) Ukrainer und 916 (43'6%) Rumänen ausgewiesen und die Volkszählung von 1900 auf 2328 Seelen 1086 Ukrainer und 1099 Rumänen, also beide Völker in ungefähr gleicher Zahl; im Jahre 1910 hingegen wurden auf 2496 Seelen schon nur mehr 786 (31'5%) Ukrainer und 1540 (61'7%) Rumänen eingetragen. Der mit den Verhält-

nissen nicht vertraute Fremde müßte da glauben, daß im Verlauf des letzten Jahrzehnts in Čahor eine regelrechte Völkerwanderung stattgefunden hat: eine massenhafte Auswanderung der Ukrainer und ein riesiger Zustrom der Rumänen. Wir, die wir die Verhältnisse in jenem Dorfe durch Augenschein kennen, können versichern, daß nichts dergleichen dort geschehen ist, daß dieselbe Bevölkerung, dieselben Familien, welche dort im Jahre 1890 und 1900 lebten, auch im Jahre 1910 geblieben sind, daß sich hingegen eines geändert hat, nämlich die Zuverlässigkeit der volkszählenden Behörde, die ohne viel Umstände die Wahrheit gefälscht hat. Noch greller tritt dies in Ober-Milešivci im Bezirk Radautz zutage, wo im Jahre 1890 1697 Ukrainer und 566 Rumänen verzeichnet wurden, im Jahre 1900 2246 Ukrainer und 168 Rumänen und im Jahre 1910 457 Ukrainer und 2096 Rumänen. Am rücksichtslosesten sind die Volkszählungskommissionen im Suczawer Bezirk verfahren, wo mit einem Federstrich eine ganze Reihe rein ukrainischer Dörfer in rumänische verwandelt wurden. So z. B. hatte Mereceji im Jahre 1890: 1452 Ukrainer und 16 Rumänen, 1900: 1500 Ukrainer und 6 Rumänen und 1910: 447 Ukrainer und 1217 Rumänen; Danila im Jahre 1890: 564 Ukrainer und 100 Rumänen, 1900: 543 Ukrainer und 290 Rumänen, 1910: 1 Ukrainer und 866 Rumänen; Ipotești im Jahre 1890: 1491 Ukrainer und 10 Rumänen, 1900: 1552 Ukrainer und 51 Rumänen, 1910: 143 Ukrainer und 1637 Rumänen u. ä. Selbstverständlich kann man mit diesen Angaben aus dem Jahre 1910, welche so offenkundig allen früheren Angaben und der Wirklichkeit widersprechen, nicht ernst rechnen und daher können wir jene Dörfer mit vollem Recht dem ukrainischen Sprachgebiet zuzählen. Eine solche Korrektur ist aber nur bei den krassesten Fällen von Mißbrauch bei der Volkszählung möglich. Wo die Volkszählungsbeamten weniger unverschämt in der Fälschung waren, dort ist es schwer, die Wahrheit vom Gegenteil zu unterscheiden. Die Statistik der Glaubensbekenntnisse kann hier kein Korrektiv der nationalen Statistik bilden, wie z. B. in Galizien, da sowohl die Ukrainer als auch die Rumänen in der Bukowina zu derselben griechisch-orientalischen Kirche gehören. Daher geben wir zum Zwecke vergleichender Beurteilung in unseren Tabellen das Ergebnis der zwei letzten Volkszählungen an und bemerken, daß die von uns errechnete Zahl der Ukrainer nur als ein Minimum und nicht als Tatsache anzusehen ist.

Eine zweite Eigenheit der österreichisch-ungarischen nationalen Statistik ist die, daß sie die jüdische Nationalität nicht anerkennt und sie auf die anderen aufteilt, wobei der Hauptanteil auf die herrschenden Völker entfällt. In der Bukowina werden die Juden zu den Deutschen gezählt. Im Jahre 1900 gab es da 93.015 Juden: davon wurden 91.907 als Deutsche, 491 als Ukrainer, 446 als Rumänen und 171 als Polen gezählt. Bei der Volkszählung von 1910 verlangten die jüdischen Nationalisten (Zionisten) die Anerkennung einer eigenen jüdischen Nationalität und, als die Regierung dies ablehnte, begannen sie sich absichtlich als Ukrainer, Rumänen, Polen einzutragen, wodurch die Zahl der nicht-deutschen Juden etwas zugenommen hat. Auf insgesamt 100.071 Juden bekannten sich damals zu den Deutschen 95.706, zu den Ukrainern 2102, zu den Rumänen 1086, zu den Polen 1187. Wir scheiden die Juden in eine eigene Gruppe aus, nicht nur deshalb, um die statistischen Angaben auf österreichisch-ungarischem Gebiet auf die gleiche Basis mit den Angaben der russischen Statistik zu bringen, sondern auch mit Rücksicht auf die prinzipielle Seite der Sache

und die tatsächlichen Verhältnisse. Aus eben demselben Grunde scheiden wir die Lipowaner aus der Rubrik „Ukrainer“ aus, wohin sie durch die offizielle Volkszählung einbezogen sind, und rechnen sie zu den Großrussen, die sie ja tatsächlich sind.

Die ethnographische Zusammensetzung der Bevölkerung Bukowinas ist ziemlich bunt, denn außer den schon genannten Völkern leben da noch Deutsche und Magyaren. Dazu sind sie noch untereinander stark vermischt. Die ukrainischen Ansiedlungen reichen bis Suczawa, die rumänischen bis zu den Toren von Czernowitz. Die einen greifen in die anderen über, wodurch sich ethnographische Inseln bilden. Die größte ukrainische Insel liegt an der Grenze des Radautzer, Serether und Suczawer Bezirkes; und da sie von dem rein ukrainischen Gebiet nur durch einen schmalen, aus zwei Dörfern bestehenden rumänischen Keil abgetrennt ist, läßt sie sich unschwer mit dem Hauptkörper vereinigen. Andere kleinere und entferntere ukrainische Inseln, wie Ostra und Džemine im Kimpolunger, Kačyka und Glit im Gurahumorer Bezirk, lassen wir beiseite, um die Sache nicht zu verwickeln, um so mehr, als die Auffindung ethnographischer Splitter und Inseln über den Rahmen unserer Aufgabe hinausginge. Nach Überschreitung der österreichisch-ungarischen Reichsgrenze bei Novoselica biegt die südliche Grenze des ukrainischen ethnographischen Territoriums in einem kleinen Bogen nördlich des Pruth ab, durchschneidet den Pruth knapp vor Czernowitz und windet sich in krummer Linie auf dem Südufer des Pruth wieder gegen Osten zur rumänischen Grenze. Von hier ziehen sich längs der rumänisch-österreichischen Grenze die ukrainischen Ansiedlungen in schmalen Streifen bis an den Suczawafluß und greifen bei Ober-Milešivci sogar auf dessen rechtes Ufer über. Von hier springt die ethnographische Grenze plötzlich wieder nach Norden um bis zur Wasserscheide zwischen Pruth und Sereth. Hier beim Dorfe Kabivci biegt sie gleich wieder nach Süden ab, durchschneidet den großen Sereth oberhalb Storožynec, den kleinen Sereth unterhalb Mold.-Banilla und läuft mit den Bergkämmen fast geradlinig nach Süden in der Richtung auf Kimpolung. Auf der Wasserscheide zwischen der Moldavica und Moldava wendet sie sich beim Berge Pausa nach Südwesten, durchschneidet die Moldava unterhalb Brjaza und erreicht unterhalb Kirlibaba die Goldene Bistriz, die hier die Grenze gegen Ungarn bildet. Außerhalb der Grenzen des hier bezeichneten ukrainischen Territoriums, in den drei ethnographischen Inseln und vermischt mit anderen Völkern lebten in der Bukowina im Jahre 1900: 16.740 Ukrainer; die Volkszählung von 1910 weist ihrer nur mehr 11.134 aus.

Es mit magyarischen statistischen Veröffentlichungen zu tun zu haben, gehört durchaus nicht zu den großen Annehmlichkeiten. Wir übergehen die Schwierigkeiten der magyarischen Sprache, aber selbst für einen Kenner derselben ist die Benützung der statistischen Ausweise mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Die ungarische Regierung beseitigt mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert wäre, die ursprünglichen Ortsbenennungen, welche von der einheimischen Bevölkerung gebraucht werden, und ersetzt sie durch willkürliche magyarische, die den ursprünglichen durchaus unähnlich sind. So z. B. wurde das Dorf Ploske offiziell Dombostelek benannt, Nelypyna — Hársfalva, Dovhe — Hosszúmezö usw., ohne daß die ukrainische Benennung wenigstens in Klammern angegeben wäre. Doch das ist noch nicht alles. Wie absichtlich — um eine noch größere Verwirrung hervorzurufen — gefällt sich die ungarische Regie-

rung darin, die schon einmal aufgezwungenen Namen noch öfters zu ändern. Ebendasselbe Dorf, das bei der einen Volkszählung unter dem einen Namen angeführt ist, erscheint bei der nächsten Volkszählung unter einem ganz anderen, wobei nicht der geringste Hinweis oder eine Anmerkung uns den früheren Namen verrät. So heißt z. B. das Dorf Soločyn im Jahre 1900 Solocsina, im Jahre 1910 bereits Királyfiszállás; Zvirská Huta im Jahre 1900 Izvorhuta, im Jahre 1910 Forrás; Linci im Jahre 1900 Inglicz, im Jahre 1910 Unggesztenyész; Cholmec im Jahre 1900 Putkahelmech, im Jahre 1910 Korláthelmech usw.; man könnte Dutzende von Beispielen anführen. Wenn man dazu noch die häufigen administrativen Veränderungen nimmt: die Teilung größerer Bezirke in zwei kleinere, die Änderungen in der Abgrenzung benachbarter Bezirke, die Vereinigung verschiedener Dörfer zu Gemeinden, so ist es leicht verständlich, daß jegliche Erforschung der Entwicklung ethnographischer Verhältnisse, jede Vergleichung der Ergebnisse zweier aufeinanderfolgender Volkszählungen den Forscher in ein Chaos führt, in dem man sich erst nach ungeheurem Aufwand an Zeit und Mühe zurechtfinden kann.

Die Art der Durchführung der amtlichen Statistik der Nationalitäten in Ungarn erinnert in vieler Hinsicht an das, was wir in der Bukowina gesehen haben. Hier ebenso wie dort, steht die Nationalitätenstatistik im Dienste politischer Rücksichten, sie bemüht sich hauptsächlich, der Bedeutung der Magyaren gerecht zu werden, — je eher je lieber die absolute Mehrheit der Bevölkerung im ungarischen Staate zu erlangen. Da aber die Entwicklung in dieser Richtung sehr langsam vor sich geht und die Wirklichkeit davon noch weit entfernt ist, so will die offizielle Statistik diesen Prozeß wenigstens auf dem Papier beschleunigen. Einzelne krassere Fälle auf ukrainischem Gebiet werden wir bei der Einzelbetrachtung aufzeigen. Jetzt wollen wir nur so viel bemerken, daß die ganze Intelligenz ukrainischer Abstammung, die unierte Geistlichkeit, die Lehrer, Beamten u. a. mit ihren Familien zu den Magyaren gerechnet werden. Die Juden in den Dörfern sind meist als Deutsche eingetragen, in den Städten als Magyaren. Es ist interessant, daß sich im Jahre 1900 eine für dortige Verhältnisse nicht geringe Zahl, 10.146, d. i. 1,2% aller Juden Ungarns, als Ukrainer eingetragen haben. Bei der letzten Volkszählung vom Jahre 1910 ist die Zahl der Juden-Ukrainer auf 2702, d. i. 0,3%, gesunken. Überhaupt muß man bemerken, daß die letzte Volkszählung mit noch größerer Ungenauigkeit als die früheren zugunsten des magyarischen Elementes durchgeführt wurde. Und wenn die Gesamtzahl der Ukrainer im ungarischen Staate für das letzte Jahrzehnt dennoch einen Zuwachs aufweist, und zwar nicht nur einen absoluten von 429.447 (1900) auf 472.587 (1910), sondern auch einen prozentuellen von 2,2% auf 2,3% der Bevölkerung des ganzen Landes, so ist dies nur dem Umstande zu verdanken, daß ziemlich viele Dörfer, die früher als slovakisch eingetragen waren, jetzt als ukrainisch anerkannt worden sind.

Die Ukrainer wohnen in geschlossenen Massen in Ungarn im nordöstlichen Teil des Karpathenbergländes, und zwar in größeren oder kleineren Teilen der Komitate: Marmaros, Ugocsa, Bereg, Ung, Zemplén, Saros und Zips. In anderen Komitaten finden sich nur ukrainische Inseln und Kolonien. Das größte ukrainische Komitat ist Marmaros, wo die Ukrainer zwei Drittel der Fläche einnehmen (6347 km² von 9720 km²) und nach den offiziellen Daten der letzten Volkszählung (1910) 44,6% der Gesamtbevölkerung des Komitats ausmachen. Von den zehn Bezirken dieses Ko-

mitats entfallen auf das ukrainische ethnographische Gebiet ganze fünf: Voliv (magyarisch Ökörmező), Dovha (Dolha), Hust (Huszt), Tysa (Tisza) und Torec (Taracsviz), außerdem noch Teile der Bezirke Vyšova (Visó), Syhit (Szigeth) und Tjačovo (Tecső). Andere zwei Bezirke gehören zum rumänischen ethnographischen Territorium. Das Marmaroser Komitat ist bemerkenswert durch den auffallend hohen Prozentsatz jüdischer Bevölkerung, der 18,4% beträgt, und in dieser Hinsicht steht es an erster Stelle unter allen Komitaten Ungarns. Allzu krasse und auffällige Mißbräuche bei der Volkszählung finden wir hier zwar nicht, dennoch sind aber fast in jeder Gemeinde mehr Griechisch-Katholische als Ukrainer eingetragen, wobei der Unterschied stellenweise in die Hunderte geht (z. B. in Hust 5902 Griechisch-Katholische und nur 5230 Ukrainer) und die wahrscheinliche Zahl der tatsächlich magyarisierten Individuen um ein bedeutendes übertrifft. Indessen kann man hier die ethnographische Grenze auf Grund der Volkszählung genau und wahrheitsgetreu ziehen. Sie wendet sich von Kirlibaba, wo wir sie in der Bukowina verlassen haben, in nordwestlicher Richtung und geht längs der ungarisch-bukowinischen und hierauf der ungarisch-galizischen Reichsgrenze, also mit dem Hauptkamm der Karpathen zur Budijiver Spitze, von hier mit der Wasserscheide zwischen den Flüssen Vasyr und Ruskova, rechtsseitigen Nebenflüssen des Visó, biegt dann gegen den Visó um, geht bei der Krasna (Petrovakrasna) auf das linke Ufer des Visó-Tisza über, durchschneidet die Theiß (Tisza) oberhalb Szigeth und hält sich bis Vyškovo (Visk) am linken Theißufer, nur in der Gegend von Szigeth und Tjačovo (Tecső) weicht sie bogenförmig nach Norden aus. Unterhalb Vyškovo (Visk) geht sie wieder auf das linke Theißufer über und trifft dort mit der Grenze des Ugocser Komitats zusammen.

In Ugocsa bilden die Ukrainer nach den Angaben der amtlichen Statistik sowohl territorial als auch zahlenmäßig die Minderheit. Die Volkszählung von 1910 weist 37,5% Ukrainer gegen 46,5% Magyaren (mit Juden) aus, während es noch 1900 39,3% Ukrainer und 42,9% Magyaren gab. Von den zwei Bezirken, in die dieses Komitat zerfällt, ist der zistiszanische (Tiszáninnen) überwiegend ukrainisch, der transtiszanische (Tiszántúl) nur in seinem nordöstlichen Teil. Die Tabelle der Konfessionen zeigt, daß 62,7% der Bevölkerung des ganzen Komitats zur griechisch-katholischen Kirche gehören. Wenn man davon 10,6% griechisch-katholische Rumänen und etwa 4 — 5% griechisch-katholische Magyaren abzieht, welche hier im südwestlichen Teile des transtiszanischen Bezirkes wirklich vorkommen, so bleiben doch noch 46 — 47% der Bevölkerung für die Ukrainer, also die relative Mehrheit. Schon aus den Zusammenstellungen von T o m a š i v s k y j *) ersieht man, wie besonders in Ugocsa im Laufe des 19. Jahrhunderts das ukrainische Territorium verschieden bestimmt wurde, wie bei jeder folgenden Volkszählung immer je einige bisher ukrainische Gemeinden als magyarisch ausgewiesen wurden. Wenn wir die beiden letzten Volkszählungen miteinander vergleichen, können wir neuerdings dieselben Tatsachen nachweisen. Im zistiszanischen Bezirke ist Ardovec (Szöllösvégardó) im Jahre 1900 noch ein ukrainisches Dorf, in dem auf 1253 Einwohner 903 (72%) Ukrainer und 204 (16,2%) Magyaren waren; im Jahre 1910 wird es bereits zu einem magyarischen Dorf, denn auf 1141 Seelen wurden nur 276 (24,2%) Ukrainer (886 Grie-

*) S. Tomašivskyj, Ethnographische Karte der ungarischen Ukraine, St.-Petersburg 1910; Abdruck aus dem „Zbornik po slavjanovjedjenju“ III, S. 17.

chisch-Katholische!) und 861 (75·5%) Magyaren gezählt. Das Dorf Sasvar hat im Jahre 1900: 704 (78·4%) Ukrainer und 110 (12·2%) Magyaren; nach 10 Jahren sinkt die Zahl der Ukrainer bis fast auf die Hälfte herab, 396 (41·8%), während die der Magyaren auf 514 (54·3%) hinaufschnellt. Eine ähnliche Operation wurde an dem Städtchen Dubovenka (Kyrályháza) des transtiszjanischen Bezirkes ausgeführt, welches nach der Ansicht Tomášivskyj's überwiegend ukrainisch ist und noch im Jahre 1900 eine relative ukrainische Mehrheit hatte, 1248 (49·2%) ukrainischer Bevölkerung gegen 1056 (41·6%) Magyaren. Doch schon 10 Jahre später zeigt Dubovenka nur noch 932 (29·7%) Ukrainer (auf 1630 Griechisch-Katholische!), dafür hat sich die Zahl der Magyaren mehr als verdoppelt: 2224 (70·2%). Es ist klar, daß hier, ebenso wie in der Bukowina, die Wirklichkeit keine so plötzlichen Sprünge aufweist, daß also die angeführten amtlichen Daten gar keinen Glauben verdienen und daß wir vollberechtigt sind, die genannten Orte auch weiterhin dem ukrainischen Territorium zuzuzählen. Daher führen wir die ethnographische Grenze von der Marmaroser Grenze zum oberen Batar, einem rechten Nebenfluß des Tur, und von hier südlich von Dubovenka auf das rechte Theißufer. Nachdem sie Syvluš (Nagyszöllös) in einem Halbbogen umgangen hat, springt sie wieder auf das linke Theißufer über, erfaßt das Dorf Hemlivci (Hömlöcz) jenseits des Flusses Batar, um dann einige Kilometer unterhalb wieder auf das rechte Theißufer zurückzukehren. Von hier wendet sie sich in einem rechten Winkel nach Norden und erreicht den Fluß Borža unterhalb der Mündung der Iršava (Ilosva).

Im Komitat Bereg besiedeln die Ukrainer die weitaus größere Hälfte der Fläche (2400 km² von 3783 km²). Noch vor kurzem, im Jahre 1900, bildeten sie auch die relative Mehrheit der Bevölkerung, 45·7%, auf die Magyaren entfielen 44·7%; die Volkszählung von 1910 hat dieses Verhältnis umgekehrt, indem sie den Ukrainern bloß 42·6%, den Magyaren 47·8% der Bevölkerung zuerkannte. Auf welchen Wegen, werden wir gleich sehen. Von den sieben Bezirken dieses Komitats sind vier ukrainisch: Horišnyj (Felvidék), Latorcza, Alsó-Vereczke, Svaljava (Szolyva); zwei gemischt: Munkacs und Tiszáhát; einer, Koseno (Mezőkaszony), magyarisch. Im Bezirke Felvidék betrug die ukrainische Bevölkerung im Jahre 1900 82·5% (ohne Juden), im Jahre 1910 fiel die Zahl nach den offiziellen Angaben auf 70%, obwohl das ein rein ukrainisches Gebiet ist, welches von allen Seiten von ukrainischen Bezirken eingeschlossen ist. Die Ursache davon liegt wieder in argen Mißbräuchen. Das Dorf Loza-Poljanka (Füresmező) hatte im Jahre 1900: 610 (78·2%) Ukrainer und 51 (6·5%) Magyaren, im Jahre 1910 finden wir nur noch 185 (21·8%) Ukrainer und 660 (78%) Magyaren. Das Dorf Midjanycja (Medencze), welches im Jahr 1900: 615 (95·4%) Ukrainer und 9 (1·4%) Magyaren aufwies, hat jetzt 313 (42·8%) Ukrainer und 418 (57·2%) Magyaren, d. h. die Zahl der Magyaren ist im letzten Jahrzehnt in Loza-Poljanka um das Zehnfache, in Midjanycja um das Fünfunddreißigfache angewachsen. Und so sind zwei rein ukrainische Dörfer auf dem Papier zu magyarischen Oasen auf ukrainischem Boden geworden. Ähnlich, wenn auch nicht in so unverschämter Weise ist die Statistik in Babeči (Bábakút), Bilke, Rostoka (Gázló) gefälscht worden, wo ganze Dekaden Griechisch-Katholischer als Magyaren eingetragen worden sind. Im Bezirke Latorcza wurde das Dorf Rozvehovo (Orozvég), welches noch im Jahre 1900 wenigstens eine relative ukrainische Mehrheit hatte, 39·5% gegen 24·5% Magyaren, im Jahre 1910 zu einem überwiegend magyarischen gemacht, indem man den Ma-

gyaren 37% und den Ukrainern nur 30·8% der Bevölkerung zuzählte. Im Bezirke Tiszáhát weist Ober-Remeta (Felsőremete) 80·3% Ukrainer und 17·8% Magyaren auf, im Jahre 1910 wäre es nunmehr eine überwiegend magyarische Ansiedlung. Bei einer solchen Durchführung der nationalen Statistik kann man sehr rasch das von der ungarischen Regierung gewünschte Stadium erreichen, wo es in Ungarn in jeder Ortschaft 100% Magyaren geben wird; aber eine tendenziöse Volkszählung kann den wahren Tatbestand nur verdunkeln, aber nicht ändern.

Die ethnographische Grenze im Bereger Komitat ist ziemlich zerfranst. Längs der Borža gelangt sie in langer schmaler Zunge bis zur Mündung der Silva, dann biegt sie wieder nach Norden um und wendet sich dann in Windungen, den Fluß Bek unterhalb Barbovo (Bárdháza) durchschneidend, im Quellgebiet dieses Fließchens nach Westen und erreicht die Latorcza bei der Mündung der Viznice. Von da an läuft sie mit dem rechten Ufer der Latorcza, übergeht einige Kilometer unterhalb Munkacs auf ihr linkes Ufer, erfaßt sechs Ansiedlungen, die auf der nördlichen Seite der Wasserscheide zwischen der Borža und der Latorcza gelegen sind, und springt dann wieder zur Latorcza zurück. Die Latorcza stromabwärts gelangt sie bis zur Mündung des Fließchens Stara, zur Grenze des Unger Komitats.

Das Unger Komitat ist dem Territorium nach überwiegend ukrainisch. Der Bevölkerung nach zerfällt es in drei Teile: einen ukrainischen, einen slovakischen und einen magyarischen, wobei die Ukrainer die relative Mehrheit der Bevölkerung bilden. Nach den Angaben der Volkszählung von 1900 waren im ganzen Komitat 36·4% Ukrainer, 30·2% Magyaren und 28% Slovaken; im Jahre 1910 38·1% Ukrainer, 33·2% Magyaren und 22·4% Slovaken. Hier treffen wir also zum erstenmal einen offiziell anerkannten Zuwachs des ukrainischen Elementes, aber nicht auf Kosten der Magyaren, welche noch mehr zugenommen haben, sondern auf Kosten der Slovaken. Von nun an treten neben den Magyaren als Nachbarn der Ukrainer die Slovaken auf und diese Nachbarschaft geht bis zum westlichsten Grenzpunkt der ukrainischen Siedlung in Ungarn. Gleichzeitig aber tauchen große Schwierigkeiten bei der Bestimmung der ethnographischen Grenze auf. Auf dem ukrainisch-slovakischen Grenzgebiet treffen wir einen bald schmäleren, bald breiteren Streifen, wo die Bevölkerung der beiden nahe miteinander verwandten slavischen Völker stark vermischt ist, wo sich überdies noch Übergangsmundarten herausgebildet haben, mit denen sich nicht nur die Statistiken, sondern auch die Philologen nicht haben Rat schaffen können. Das Kriterium der Konfession gewährt auch keinen sicheren Anhaltspunkt, denn auch unter den Slovaken gibt es genug Griechisch-Katholische. Erst die Arbeiten von Petrov, Broch, Stavrovskyj, Cambel, Hnatjuk, Verchratskyj und anderer haben in vieler Beziehung die Sache aufgeheitert und Tomášivskyj die Möglichkeit gegeben, sie auf eine feste Grundlage zu stellen. Die amtliche ungarische Volkszählung ist lange Zeit ganz willkürlich vorgegangen und hat in den Jahren 1890 und 1900 ganz unzweifelhaft ukrainische Dörfer als slovakisch eingetragen. Erst die Volkszählung von 1910 geht da vorsichtiger zu Werke und bemüht sich, die früher gemachten Fehler zu berichtigen. Daher ergeben sich, wie aus den beigefügten Tabellen zu entnehmen ist, zwischen den Ergebnissen der beiden letzten Volkszählungen große Unterschiede. Besonders stark fällt der Unterschied im Bezirke Sobranzi (Sobránecz) in die Augen. Die Volkszählung von 1900 hatte

bloß zwei Gemeinden als ukrainisch anerkannt: Benjatyna (Vadászfalva) und Poruba (Németvágás). Tomášivský*) fügt dazu noch: Honkivci (Alsóhunkócz), Konjuš (Unglovasd), Pidhorodja (Tibaváralja) und Chlivyšče (Hegy-gombás). Die Volkszählung von 1910 weist als ukrainisch außerdem noch aus: Jovsa (Jósza), Rybnycja (Felsőhalas), Ternavka (Tarna), Kolibabovci, Klokočovo, Hnojne, Kušin, Prekopa und Porubka, dafür ist Benjatyna ausgeschieden, welches Tomášivský als überwiegend ukrainisch ansieht. Daher ist es kein Wunder, wenn der Prozentsatz der Ukrainer im Bezirk Sobrance plötzlich von 34% (1900) auf 21,9% (1910) emporschnellt. Wir nehmen als Grundlage die Volkszählung von 1910 an, da sie der Wahrheit unstrittig näher kommt als die Berechnungen von 1900, wobei wir im Auge behalten, daß alle zweifelhaften Gemeinden territorial eng mit dem rein ukrainischen Gebiet verbunden, dem Glauben nach griechisch-katholisch und zum größten Teil auch von anderen Forschern als ukrainisch anerkannt sind. Zu ihnen zählen wir auch noch Benjatyna, andererseits scheiden wir aus der statistisch ausgewiesenen Zahl der Ukrainer alle römischen Katholiken und Protestanten als unzweifelhafte Slovaken aus.

Aus den anderen Bezirken des Unger Komitats wäre hier noch die unvermittelt plötzliche Magyarisierung (auf dem Papier) des Dorfes Dravei (Ungdarócz) im Užhoroder (Ungvarer) Bezirk zu erwähnen. Nach der Volkszählung von 1900 hätte dieses Dorf 73,6% Ukrainer und 20,5% Magyaren, im Jahre 1910 zeigt es plötzlich 68,3% Magyaren und bloß 26,9% Ukrainer.

Die Grenze des ukrainischen Territoriums wendet sich von der Latorca in rechtem Winkel nach Norden zunächst längs des Baches Cehanskyj, eines rechten Nebenflusses der Stara, dann durchschneidet sie den Fluß Ung bei Užhorod (Ungvar) und läuft dann am rechten Ufer des Ung in einer Entfernung von 4—5 km vom Flusse zu den Quellen des Flusses Strova. Hier biegt sie nach Südwesten in das Quellgebiet des Baches Orechovskyj, eines linken Nebenflusses des Rybnycykyj, ab, springt wieder nach Norden in das Quellgebiet des Rybnycykyj zurück, wendet sich dann nach Westen und erreicht, längs der Bäche Porubskyj und Tarnavskyj verlaufend, die Grenze des Zempléner Komitats unweit der mittleren Laborca.

Im westlich anschließenden Zempléner Komitat bewohnen die Ukrainer bloß den kleinsten nördlichen, gebirgigen Teil. Von den zwölf Bezirken dieses Komitats gehören zum geschlossenen ukrainischen Territorium: der Mezölaborcer (ohne Hrubov und Hrabovec), Snyner (Szinna) (ohne Papyn, Snyner, Cirocka Bela und Dluho), ein Teil des Stropkower (ohne die 16 Gemeinden im Süden des Bezirkes) und drei Gemeinden des Homonner Bezirkes (Mašivci — Maskócz, Rokytiv humenskyj — Homonnarokitó und Rokytiv zdubskyj — Izbugyarokitó). Außerdem finden wir noch ukrainische Inseln auch in anderen südlicheren Bezirken, aber wir zählen sie aus den früher angeführten Gründen nicht mit. Auf der ganzen Strecke sind die Slovaken Nachbarn der Ukrainer und die Feststellung der slovakisch-ukrainischen Grenze stößt auf dieselben Schwierigkeiten wie im voraufgehenden Unger Komitat. Im Bezirk Snyner (Szinna) ragen von Westen her im Flußtal der Cirocka vier große slovakische Ansiedlungen in stumpfem Keil in das ukrainische Territorium herein, aber die Grenze ist hier ganz klar. Im Bezirk Humenne (Homanna) sind beide Rokytiv, humenskyj und

zdubskyj, zweifellos ukrainisch. Streiten könnte man über Mašivci (Maskócz) und Dedačivci (Dedafalva); und da folgen wir der Volkszählung von 1910, welche Mašivci als ukrainisch, Dedačivci als slovakisch angibt. Chaotisch werden aber die Verhältnisse im Mezölaborcer Bezirk, und zwar in jenem Teile, den man vom Stropkower Bezirk hierher geschlagen hat. Unter den 21 Gemeinden dieses neu angeschlossenen Teiles gab die Volkszählung von 1900 bloß 9 als ukrainisch an, alle anderen als slovakisch. Tomášivský*) hält für ukrainisch noch Bystra Stropkivska (Hegyesbisztra), Vladyča Vyžnja und Nyžnja (Felsőladács und Alsóladács), Dryčna Zemplenska und Saryšska (Kisderencs und Nagyderencs), Makivci (Mákos), Mykova (Mikó), Poljana (Nagy-polány) und Stašivci zemplenski und šaryšski (Kistavas und Nagytavas). Es ist bemerkenswert, daß die Volkszählung von 1910 diese seine Ansicht vollauf bestätigt und außerdem noch Havaj und Poruba (Oroszvágás) als ukrainisch anerkennt, d. h. alle 21 Gemeinden. In dem neuen (verkleinerten) Stropkover Bezirk ist die Sache noch verwickelter. Auch hier hat die Volkszählung von 1900 den Slovaken eine ganze Reihe ukrainischer Dörfer zugesprochen, wodurch das ukrainische Territorium ganz zerrissen wurde. Die Volkszählung von 1910 anerkennt als ukrainisch die Mehrzahl der Dörfer, welche Tomášivský als solche ansieht: Brusnycja (Borosnya), Detrek (Detre), Kolbivci (Köves), Križlivci (Kisvölgy), Mrazivci (Dér), Rohožnyk (Barátlak), Tokajik (Felsőtokaj) und Jakušivci (Jakabvölgy), außerdem noch Petkivci (Petkes). Es bleibt noch inmitten des ukrainischen Territoriums eingeschlossen eine slovakische Insel, welche die Dörfer Stropkiv (Sztropkó), Velyka Bereznycja (Nagyberezsnya), Hoča, Šandal und Olšava vyžnja und nyžnja (Felsőolsva und Alsóolsva) umfaßt.

Daher wird man die Grenze des geschlossenen ukrainischen Territoriums im Zempléner Komitat folgendermaßen führen: von der mittleren Laborca in westlicher Richtung mit der Grenze des Unger und Zempléner Komitats bis zum Quellgebiet des Fließchens Kamenycja (Kemencze), einem linken Nebenfluß der Cirocka; von da nach Nordosten parallel zur Cirocka, stromaufwärts bis zum Zusammenfluß der Ostrožnycja (Szedreske) mit der Pčolynka (Méhes), welche nach ihrer Vereinigung den Namen Cirocka annehmen. Hier biegt die Grenze nach Westen um, durchschneidet den Fluß Udava und schiebt sich in schmaler Zunge zwischen die Udava und Laborca nach Süden, wendet sich dann wieder nach Nordosten zurück zur Udava und von da in leicht nach Norden gekrümmtem Bogen westwärts zur mittleren Ondava, durchschneidet die Ondava unterhalb Valkov (Kisvalkó) und erreicht die Topla gerade an der Stelle, wo die westliche Komitatsgrenze den Fluß durchschneidet.

Im Komitat Saros nehmen die Ukrainer nur ein Drittel der Fläche ein. In den Tälern der Flüsse schieben sich die slovakischen Ansiedlungen weit gegen Norden vor, besonders im Tal der Topla und ihrer linken Nebenflüsse, der Jaruha und Svěřžova, den Ukrainern bloß einen schmalen, gebirgigen Streifen längs der galizischen Grenze überlassend. Von den 7 Bezirken dieses Komitates ist bloß einer, der Ober-Vyškov (Viskó), rein ukrainisch. Die Volkszählung von 1900 wies auch hier eine ganze Reihe angeblich slovakischer Dörfer aus, aber die jüngste Volkszählung hat diesen ungerichtfertigten Verstoß wieder gutgemacht, indem sie als ukrainisch nicht bloß alle Dörfer anerkennt, welche von Tomášivskýs**) als solche bezeichnet werden (Komarne

*) a. a. O. S. 70—71.

**) a. a. O. S. 72—74.

vyšnýj und nižnýj — Felsőkomárnok und Alsókomárnok, Bodružal — Rózsadomb, Černyna — Felsőcsérnye, Dolhonja — Dolgonya, Havranec — Kishollód, Hrybiv — Kisgombás, Kožuchivci — Kőrmöz, Krajna Bystra — Bátorhegy, Kružlova — Ruzsoly, Myrolja — Mérfalva, Prekra — Meredély, Petryna, Sucha — Szárashegy und Svednyčky — Kisfagyalos), sondern auch noch Kapešova (Kapisó) und Soročyn (Szorocsány). So bleiben von allen Gemeinden des Bezirkes den Slovaken bloß Mestysko (Kilhely), Rivna (Róna) und Tyšynec (Tizsény), welche territorial mit der oben genannten slovakischen Insel bei Stropkiv in Verbindung stehen. Zu ebenderselben Insel muß man auch noch Benjadykivci (Benedekvágása), Ščavnek (Sósfüred), Radoma und Okruhle vom Bezirke Gellért zuzählen, die auch in der Volkszählung von 1910 als slovakisch ausgewiesen sind, obwohl Tomášivskyj die beiden ersteren als ukrainisch ansieht. Überhaupt stimmen im Gellérter Bezirke die beiden letzten Volkszählungen vollkommen überein und erkennen den Slovaken auch Vlača (Balázsi), Djurdjoš (Györgyös) und Kobulnyeja (Kabalás) zu. Im Bezirke Bardijiv (Bártfa) haben wir zwei kleine slovakische Inseln hart an der galizischen Grenze, welche die Gemeinden Stebnycka Huta (Esztebnék-huta) und Lenartiv umfassen. Dagegen haben sich Stebnyk (Esztebnék), Regetiv (Regettő), Kryve (Sárosgörbény), Kryže (Kiskereszt) und Bohlarka (Boglárka) bei der Volkszählung von 1910 als ukrainisch erwiesen; als solche sieht sie auch Tomášivskyj mit Ausnahme des letzteren an. In den Bezirken Lypjany (Héthárs) und Sabiniv finden wir schon nicht mehr jene Übereinstimmung zwischen der letzten Volkszählung und den Ausführungen Tomášivskyjs. Die Dörfer Hromoš und Olijnek (Olajpatak), von Tomášivskyj als ukrainisch bezeichnet, erweist die Volkszählung von 1910 übereinstimmend mit den vorausgehenden Volkszählungen als slovakisch. Getreu dem Grundsatz, in zweifelhaften Fällen lieber die ungünstigere Möglichkeit zu wählen, als sich den Vorwurf der Parteilichkeit zuzuziehen, folgen wir hier der offiziellen Volkszählung. Dafür wird man aber Zavadka (Csergőzavod) und Pustepole (Pusztamező) als ukrainisch ansehen müssen; Pustepole aus dem Grunde, weil auch die letzte Volkszählung es als solches ansieht, Zavadka, weil es nicht nur von Tomášivskyj zu den ukrainischen Ansiedlungen gezählt wird, sondern auch weil es bei der Volkszählung von 1900 92,3% ukrainischer Bevölkerung hatte. Wenn demgegenüber die letzte Volkszählung dort 90,4% Slovaken und keinen einzigen Ukrainer ausweist (bei 100% griechisch-katholischer Bevölkerung), so muß man dies als einfaches Mißverständnis ansehen.

Die ethnographische ukrainische Grenze im Saroser Komitat biegt beim Durchschnittspunkt der Grenze des Zempléner Komitats mit der Topla jäh nach Norden ab und geht mit dem linken Abhang des Toplatales, nur stellenweise bis an den Fluß selbst heranreichend, dann ebenso mit dem linken Abgang der Jaruha, eines Nebenflusses der Topla, bis über Zboriv (Zboró) hinaus. Hier wendet sie sich wieder nach Westen und geht mehr weniger parallel zur galizischen Grenze in einer Entfernung von nur 10—15 km von ihr zum Svěřžov, einem linken Nebenfluß der Topla, dann den Svěřžov stromabwärts bis zur Mündung, durchschneidet die Topla und läuft fast geradlinig nach Süden bis zur Wasserscheide zwischen der Toryca und dem Sečkov. Von hier ragt sie in schmaler Zunge bis zum mittleren Sečkov hinein und wendet sich dann mit dem linken Abhang des Torycatales wieder nach Westen, sich immer mehr dem Flusse selbst nähernd. Bei Lypjany (Héthárs) springt sie plötzlich in das

Quellgebiet der Lucynka (Litinye) auf die Wasserscheide zwischen der Toryca und dem Poprad über und hält sich mit der Wasserscheide bis zur Quelle des Luh, eines rechten Nebenflusses des Poprad. Bei den Quellen des Luh biegt sie nach Süden um, durchschneidet die Toryca oberhalb der Mündung des Baches Slavkivskyj und, von hier geradeaus nach Süden laufend, erreicht sie die Grenze des Zipser (Szepeser) Komitats.

Hier befinden wir uns bereits an der äußersten westlichen Grenze der ungarischen Ukraine. Von den acht Bezirken des Zipser Komitats bewohnen die meisten Ukrainer den Bezirk Ljubovnja stara (Olubló), wo sie mehr als ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Ukrainische Dörfer gibt es hier nur sechs. Die Ansicht Tomášivskyjs, daß Krempach (Lublókorompa) ukrainisch ist, bestätigt die Volkszählung von 1910 nicht und so wird man annehmen müssen, daß nördlich von Ljubovnja stara (Olubló) die slovakischen Ansiedlungen bis hart an die galizische Grenze gehen. Ebenso können wir auf Grund der Volkszählung die Gemeinden Repaši nižni (Alsórépás) und Torysky (Tarczafő) im Bezirke Levoč (Löcse) nicht zu den ukrainischen zählen. Dafür aber anerkennt die letzte Volkszählung in Übereinstimmung mit Tomášivskyj, Podproč (Lazonpatak) im Podhrader (Szepesváraljaer) Bezirk als ukrainisch. Die Grenze des geschlossenen ukrainischen Territoriums geht hier folgendermaßen: Von der Grenze des Saroser Komitats im Halbbogen nach Südosten auf die Wasserscheide zwischen der Toryca und dem Hernad, wendet sich mit dieser Wasserscheide nach Westen, ohne das Quellgebiet der Toryca zu erreichen, springt wieder zur Grenze des Saroser Komitats zurück und, längs der südwestlichen Grenze des Saroser Komitats verlaufend, erreicht sie das Quellgebiet des Baches Jakubjanskyj, eines rechten Nebenflusses des Poprad. Hier betritt sie wieder das Zipser Komitat, läuft in einem nach Osten gekrümmten Halbbogen fast bis zum Poprad nordöstlich von Kešmark und wendet sich dann in nordöstlicher Richtung, an den rechten Talabhang des Poprad sich haltend. Derart durchschneidet sie wieder die Grenze zwischen dem Zipser und dem Saroser Komitat und läuft auf dem Gebiete des letzteren bis zur Mündung des Luh in den Poprad. Von da wendet sie sich mit dem linken (nördlichen) Ufer des Poprad wieder nach Westen und, zur Grenze des Zipser Komitats zurückgekehrt, biegt sie nach Norden gegen die galizische Grenze um. Längs der galizisch-ungarischen Grenze läuft sie nur 5 km, springt dann genau nördlich von Stara Ljubovnja nach Süden bis zum Talabhang des Poprad zurück, mit dem sie wieder nach Westen läuft, die Wasserscheide zwischen Poprad und Dunajec überschreitet und, ohne den Dunajec selbst zu erreichen, die galizisch-ungarische Grenze schneidet. Außerhalb dieser Grenze des geschlossenen ukrainischen Territoriums gibt es im Zipser Komitat noch ukrainische Inseln, die zwischen der slovakischen Bevölkerung eingestreut sind, die größte an der Grenze der Bezirke Hnylec (Göllniczbanya) und Novoves (Igló). Insgesamt leben in Ungarn außerhalb der Grenzen des geschlossenen ukrainischen Territoriums nach der Volkszählung von 1910 etwa 30.000 Ukrainer.

Wenn wir bei der Besprechung der Verhältnisse in der Bukowina und in Ungarn auf die Mißbräuche bei der Volkszählung hingewiesen und einige besonders krasse Fälle von solchen Mißbräuchen aufgezeigt haben, so hat es sich dort doch nur um mehr sporadische, vereinzelt vorkommende Fälle gehandelt, welche sich auf einzelne Dörfer beziehen oder die man noch auf ein mehr oder weniger strittiges Ge-

biet an der ethnographischen Grenze beschränken kann. So war es z. B. im Suczawer Bezirk, so auch im Ugocser und Bereger Komitat in Ungarn. In Galizien steht die Sache anders. Hier können wir in dem Zeitraume, aus dem wir statistische Daten haben, zwei Phasen von Mißbräuchen bei der Volkszählung feststellen. In der ersten, älteren, ging es den politischen Machthabern im Lande darum, nachzuweisen, daß die Polen die absolute Mehrheit der Bevölkerung im Lande bilden, um mit ziffermäßigen Angaben ihre politische Oberherrschaft zu stützen. In dieser Phase der Durchführung der nationalen Statistik war ihr Hauptaugenmerk auf das ethnographische Grenzgebiet gerichtet, und zwar hauptsächlich auf den mittleren und nördlichen Teil dieses Grenzgebietes und auf die Städte. In der zweiten, jüngeren Phase hat die polnische Verwaltung, angesichts der immer lauter erhobenen Forderung der Ukrainer nach administrativer Teilung Galiziens in ein östliches und westliches, ukrainisches und polnisches, sich zum Ziel gesetzt, nachzuweisen, daß es in Galizien überhaupt kein geschlossenes ukrainisches Territorium gebe, daß Ostgalizien einen so großen Prozentsatz Polen habe, daß man es für ein Gebiet mit gemischter Bevölkerung ansehen müsse. Unter dieser Parole begann man schon 1900, und mit besonderem Hochdruck im Jahre 1910, die nationale Statistik zu fabrizieren. Jetzt beschränkte sich diese Tätigkeit nicht mehr auf einzelne Ansiedlungen oder Grenzgebiete, sondern erfaßte gleichmäßig das ganze Land. Die Fälschung der Volkszählung wurde nach einem bestimmten System und durchaus planmäßig durchgeführt. Dem Zwecke der zahlenmäßigen Stärkung des polnischen Elementes in Ostgalizien mußten in erster Linie die Juden dienen, welche hier besonders in den Städten und Städtchen in ziemlich ansehnlicher Zahl leben. Jedem, der die östlichen Verhältnisse kennt, ist es bekannt, daß die galizischen Juden ein ganz eigenartiges Element bilden, welches in seiner Hauptmasse weder in Sprache, noch in religiösen und kulturhistorischen Überlieferungen, noch schließlich in der Rasse, irgendetwas Gemeinsames mit den Polen hat. Dessenungeachtet weist die offizielle Statistik sie als Polen aus und das gibt dem polnischen Element in Galizien einen ansehnlichen Zuwachs, nach der letzten Volkszählung mehr als 800.000 Seelen. Nach ihnen kommen die Ukrainer römisch-katholischen Glaubens an die Reihe. Im ukrainischen Teile von Galizien, und zwar besonders im mittleren Teile und in den podolischen Bezirken, finden wir unter der ortsansässigen Bevölkerung ziemlich viele Katholiken. Ein Teil von ihnen ist in eigene Gemeinden, die sogenannten „masurischen Ansiedlungen“, zusammengefaßt; das sind Kolonisten jüngeren Datums, die aus Westgalizien hierher eingewandert sind. Sie gebrauchen das Polnische als Umgangssprache, halten sich von näheren Beziehungen zur umgebenden ukrainischen Bevölkerung fern und ihre Zugehörigkeit zum polnischen Volke unterliegt keinem Zweifel. Aber der weitaus größere Teil der ostgalizischen Katholiken lebt auf den Dörfern gemischt mit der ukrainischen Bevölkerung, gebraucht ausschließlich die ukrainische Umgangssprache, kann überhaupt nicht polnisch und fühlt sich in allen seinen politischen, ökonomischen und kulturellen Interessen mit seinen griechisch-katholischen Nachbarn eins. Das sind hinsichtlich ihrer Nationalität heute reinrassige Ukrainer ohne Rücksicht darauf, ob man sie als Nachkommen ukrainisierter polnischer Kolonisten oder in den religiösen Kämpfen zum Katholizismus herübergezogener Ukrainer anzusehen hat. Die offizielle Statistik macht keinen Unterschied zwischen beiden Kategorien und zählt alle Römisch-Katholischen ohne Ausnahme zu den Po-

len. Die von der letzten Volkszählung angegebene Zahl von 42.880 römisch-katholischen Ukrainern ist lächerlich gering im Vergleich zur Wirklichkeit. Doch nicht genug damit. Weil die oben besprochenen zwei Arten von Fälschung der nationalen Statistik doch noch nicht das gewünschte Resultat liefern, haben die Volkszählungskommissionen in der letzten Zeit ganz ungeniert auch Griechisch-Katholische als Polen einzutragen begonnen, obwohl es allgemein bekannt ist, daß die griechisch-katholische Kirche in Galizien alle Merkmale einer streng nationalen Kirche hat und obwohl selbst der Professor Smolka in seinem letzten Werke *) zu wiederholten Malen mit Nachdruck (und großem Bedauern) festgestellt, daß die sogenannten „gente Rutheni, natione Poloni“, das sind Griechisch-Katholische nach dem Glauben und Polen nach der Nationalität, schon im Aussterben begriffen sind. Diese Kategorie von Leuten beschränkt sich auf eine ganz kleine Zahl von Individuen, welche übrigens in letzter Zeit zum römischen Katholizismus übergetreten sind. Die amtliche Volkszählung von 1910 weist 235.328 griechisch-katholische Polen aus und das hat sogar den Zweifel eines fremden, mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertrauten Gelehrten hervorgerufen.***) Daher ist es kein Wunder, wenn bei einer solchen Durchführung der Volkszählung in Galizien die Polen aus einer nationalen Minderheit nicht nur eine relative, sondern auch eine absolute Mehrheit geworden sind, daß der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung wie auf Hefen wächst, in noch rascherem Tempo als der Prozentsatz der magyarischen Bevölkerung in Ungarn. Das zeigt folgende Zusammenstellung:

Volkszählung aus dem Jahre	Gesamtzahl der Bevölk. Galiziens	Davon:			
		Ukrainer	Polen	Deutsche	Juden
1846 †)	4,875.149	2,441.771 (50·1%)	1,994.802 (40·9%)	100.000 (2·0%)	335.071 (6·9%)
1851 ††)	4,555.477	2,281.839 (50·1%)	1,864.101 (40·9%)	93.387 (2·0%)	312.962 (6·9%)
1857 ††)	4,632.866	2,085.431 (45·0%)	1,981.076 (42·7%)	114.293 (2·5%)	448.973 (9·7%)
1880 †††)	5,938.461	2,549.707 (42·9%)	3,058.400 (51·5%)	324.336 (5·5%)	—
1890 †††)	6,578.835	2,835.674 (43·1%)	3,509.183 (53·3%)	227.600 (3·5%)	—
1900 †††)	7,284.703	3,074.449 (42·2%)	3,988.702 (54·8%)	211.752 (2·9%)	—
1910 †††)	7,980.477	3,208.092 (40·2%)	4,672.500 (58·5%)	90.114 (1·1%)	—

Eine derart hergerichtete Statistik gibt dann Politikern und Gelehrten die Grundlage für die Aufstellung von Thesen, die sie den ukrainischen nationalen Forderungen entgegenstellen. Zu diesen Thesen gehört in erster Linie die Behauptung, daß man Ostgalizien schon deshalb nicht als ukrainisches Gebiet ansehen könne, weil es dort Bezirke mit polnischer Mehrheit gebe. Solcher Bezirke wären fünf: der Lemberger, Peremyšler, Skalater, Tarnopoler und Terebowler. Nach der Volkszählung von 1910 stellt sich die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Bezirke folgendermaßen dar:

Bezirke:	Ukrainer	Polen	Deutsche
Lemberger (ohne Lemberg)	36·6%	61·6%	1·8%
Peremyšler	44·6%	52·2%	2·2%
Skalater	47·7%	52·0%	0·3%
Tarnopoler	48·0%	51·4%	0·4%
Terebowler	48·0%	51·7%	0·1%

Es muß bemerkt werden, daß noch bei der Volkszählung von 1880 alle diese Bezirke eine ukrainische Mehrheit aufweisen. Im Jahre 1890 trat als erster der Skalater Bezirk

*) Die reußische Welt.

***) Dr. W. Hecke, Volksvermehrung, Binnenwanderung und Umgangssprache. Stat. Monatshefte, N. F. XIX, S. 653—723.

†) Nach den Berechnungen von Hein.

††) Nach den Berechnungen in den Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie.

†††) Offizielle Volkszählungen.

sehr schüchtern mit einem ganz kleinen polnischen Plus auf: 49,8% Polen und 48,5% Ukrainer. Im Jahre 1900 erscheint statt dessen der Lemberger Bezirk als überwiegend polnisch, dafür weist der Skalater fast ganze 10.000 mehr ukrainischer Bevölkerung aus als polnischer. Dies alles sieht nach einem Manöver aus, als vorbereitende Versuche, um dann im Jahre 1910 mit fünf „polnischen“ Bezirken in Ostgalizien aufzutreten. Um die künstliche Schaffung des Polentums in jenen Bezirken richtig zu verstehen, sehen wir uns ihre konfessionelle Zusammensetzung an:

Bezirke:	Griech.-kath.	Röm. u. arm. kath.	Juden
Lemberger (ohne Lemberg)	45,9%	43,4%	8,7%
Peremyšler	50,0%	35,8%	14,1%
Skalater	50,3%	36,6%	13,2%
Tarnopoler	53,5%	32,5%	13,9%
Terebowler	51,5%	39,4%	9,0%

Wie man sieht, würden, selbst wenn man annimmt, daß alle Römisch-Katholischen zur polnischen Nationalität gehören, die Polen auch dann in keinem der angeführten Bezirke nicht einmal die relative Mehrheit haben, dafür besitzen die griechisch-katholischen Ukrainer bloß im Lemberger Bezirk die relative, in den vier letzteren die absolute Mehrheit. Daher nützte hier auch die Eintragung aller Juden als Polen nichts und man mußte noch ganze Scharen von Griechisch-Katholischen hinzunehmen. Die Vergleichung der Nationalitätentabelle mit der Konfessionstabelle zeigt, daß z. B. im Lemberger Bezirk die griechisch-katholischen „Polen“ fast 10% der Gesamtbevölkerung ausmachen, in anderen etwas weniger, je nach Bedarf. Auf diese Weise kann man mühelos alle ostgalizischen Bezirke in polnische umwandeln. In Wirklichkeit stellt sich die Sache so dar, daß z. B. im Tarnopoler Bezirk, den wir sehr genau kennen, höchstens ein Drittel der römischen Katholiken Polen sind, zwei Drittel hingegen unzweifelhafte Ukrainer, und daher beträgt der Prozentsatz der Polen in diesem Bezirk höchstens 11%, der der Ukrainer fast 75%. Die Vergleichung dieser Zahlen mit den offiziellen Angaben zeigt uns, bis zu welchem Ausmaße die Fälschung der Wahrheit bei den Volkszählungen in Galizien geht. Kein Wunder, daß selbst ein polnischer Gelehrter, der Professor R o m e r, in einem Vortrage, der am 4. Jänner 1917 im „Kolo literackie“ in Lemberg gehalten wurde, die galizische amtliche Volkszählung als zu sehr zugunsten der Polen entstellt bezeichnete. Das benimmt uns auch jede Möglichkeit, irgendwie jene Daten der nationalen Statistik zu verwerten, und zwingt uns, unsere Berechnungen ausschließlich auf konfessioneller Grundlage aufzubauen. Wir werden daher auf galizischem Gebiete in unseren weiteren Ausführungen als Ukrainer nur die Griechisch-Katholischen ansehen und jenes Häuflein Griechisch-Orientalischer, die sich zu den Ukrainern bekannt haben. Die Juden rechnen wir, wie überall bisher, separat und zu den Polen alle Römisch-Katholischen, auch jene 42.822, welche die offizielle Volkszählung als Ukrainer anerkennt. Wir sind uns dabei bewußt, daß wir auf diese Weise die wirkliche Zahl der Ukrainer um einige Hunderttausende vermindern, aber wir wollen lieber wenigstens die Mindestzahl der Ukrainer ausweisen und dabei auf fester sachlicher Grundlage stehen, als uns in Vermutungen zu verlieren und mit fiktiven Zahlen zu operieren, welche nicht die nötige Beweiskraft hätten und zur Aufhellung der Sache nichts Positives beitragen würden.

Wie bekannt, schiebt sich das ukrainische Territorium in den Karpathen und im Karpathenvorland auf ungarischer

und galizischer Seite in schmalen Keil viel weiter nach Westen vor als in den Tälern und scheidet das polnische Sprachgebiet vom slovakischen. Auf galizischer Seite treffen wir gleichsam als Vorposten des ukrainischen Siedlungsgebietes im Gerichtsbezirk Krosienko des politischen Bezirkes Nowy Sącz, vier rein ukrainische Gemeinden: Bila und Čorna Voda, Javoroky und Šlachtova, welche gleichsam eine Halbinsel inmitten des polnischen Meeres bilden, nur durch die ungarische Ukraine mit dem übrigen ukrainischen Territorium verbunden. Dann kehrt die ethnographische Grenze zur ungarisch-galizischen Grenze zurück, aber gleich noch am rechten Ufer des Poprad wendet sie sich wieder nach Norden und geht bis hart an die Eisenbahnlinie, welche Nowy Sącz mit Hrybiv verbindet, wobei sie in das ukrainische Territorium den ganzen Mušynaer und acht Gemeinden des Nowy Sączer Gerichtsbezirkes (Kotiv, Labova, Labovyci, Matijeva, Nove Selo, Mala Roztoka, Skladyste und Uhryn) einbezieht. Hier biegt sie nach Osten um und indem sie hart südwestlich an Hrybiv vorbeigeht, zerschneidet sie den Hrybover Bezirk diagonal in zwei Teile: einen südlichen, größeren, ukrainischen, und einen nördlichen, kleineren, polnischen. Ebenso teilt sie auch den Gorlicher Gerichtsbezirk südlich von Gorlice und erreicht im östlichen Teile dieses Bezirkes die Reichsstraße, welche Gorlice mit Žmyhorod verbindet. Mit dieser Straße läuft sie bis vor Žmyhorod, den Hauptort eines Gerichtsbezirkes im politischen Bezirk Jaslo, umgeht die Stadt in einem Halbbogen von Südwesten her und indem sie sich auf 3 — 4 km Entfernung von der Reichsstraße Žmyhorod — Dukla hält, gelangt sie über die Berge Danja und Hyrava bis zur Jasolka südlich des Städtchens Dukla. Einige Kilometer südlich der Jasolka betritt sie den Sanoker Bezirk, biegt von da etwas nach Norden ab, kehrt dann beim bekannten Badeort Ivonič wieder zur alten östlichen Richtung zurück, geht von Süden her hart an Rymaniv vorbei, durchschneidet östlich dieses Städtchens die Eisenbahnlinie Korosno — Sanik und den Fluß Vysloka und erreicht nördlich von Sanik den oberen San. Am Anfange sehr scharf, so daß sie ein Gebiet mit annähernd 90% ukrainischer Bevölkerung abgrenzt, wird sie im Sanoker Bezirk, von Rymaniv angefangen, weniger scharf ausgeprägt. Hier finden sich diesseits und jenseits der ethnographischen Grenze Ansiedlungen mit gemischter Bevölkerung und ethnographische Inseln, nördlich von ihr ukrainische, südlich polnische. Eine ziemlich große ukrainische Insel, welche mehrere Gemeinden umfaßt, befindet sich im nördlichen Teil des Gerichtsbezirkes Korosno. Wie bisher berücksichtigen wir diese Inseln nicht und zählen sie zu dem Territorium, innerhalb dessen sie liegen, wodurch der Prozentsatz der polnischen, besser gesagt, der römisch-katholischen Bevölkerung im ukrainischen Teile des Sanikschen bis zu 30% hinaufgeht. Man muß bemerken, daß wir hier in den westlichen Grenzgebieten der galizischen Ukraine fast überall statt eines Zuwachses eine Abnahme der Bevölkerungszahl wahrnehmen. Das sind die Folgen der massenhaften Auswanderung nach Amerika, welche unter den Lemken am frühesten um sich gegriffen hat. Nur das Nowy Sączsche weist einen schwachen, das Saniksche mit Ausnahme des Gerichtsbezirkes Bukivsko einen etwas ansehnlicheren Zuwachs auf.

Am oberen San unterhalb Sanik angelangt, wendet sich die Grenze des geschlossenen ukrainischen Gebietes in nördliche Richtung und geht den San stromabwärts, indem sie den östlich des Flusses gelegenen Teil des Bezirkes Bereziv für das ukrainische Territorium abschneidet. Erst unterhalb der Mündung der Baryčka entfernt sie sich ein wenig

ostwärts vom San, um zwei polnischen Ansiedlungen Platz zu machen, die gegenüber Dyniv am rechten Flußufer gelegen sind. Zwei große ukrainische Dörfer auf dem linken Ufer des San, Hlidno und Lubno, bilden eine ethnographische Insel im polnischen Gebiet. Eine polnische Insel auf ukrainischem Territorium ist das Dorf Dylongova. Unterhalb Dyniv kehrt die ethnographische Grenze zum San zurück und biegt mit dem Flusse nach Osten um. Beim Dorfe Babyč, östlich von Dubecko, geht sie auf das linke Ufer des San über und, sich nach Norden wendend, verläßt sie den Fluß, welcher weiter in östlicher Richtung fließt. So kommt sie zur Wasserscheide zwischen dem San und Wyslok, biegt über den Bukovyjberg in nordöstliche Richtung ab und geht mit der Grenze der Bezirke Jaroslav und Peremyšl bis zu den Quellen des Kašyckibaches, eines linken Nebenflusses der Rada. Hier dreht sie wieder nach Norden um, längs des Baches Rokytnycja, wendet sich mit ihm nach Osten, springt zur Mündung des Kašyckibaches in die Rada über und gelangt mit der Rada wieder zum San unterhalb Radymno. Nachdem sie den San durchschnitten, springt sie plötzlich ostwärts bis über die untere Vyšnja hinaus, zwei polnischen Gemeinden Platz machend: Michalówka und Duńkowice; aber gleich kehrt sie mit der Vyšnja wieder zum San zurück. Von der Mündung der Vyšnja angefangen, hält sie sich beständig an den San, indem sie nur unmerklich bei Nelepkowice (unterhalb Jaroslav) und Sinjava nach Osten ausweicht, um dann wieder ukrainische Ansiedlungen auf dem linken Flußufer zu erfassen, wie Dubno an der Mündung des Wyslok und Syljanka bei Ležajsk. So gelangt sie mit dem San bis zur Mündung der Zolota und die Zolota stromaufwärts zur galizisch-russischen Grenze.

Hier betritt sie das Cholmer Gouvernement, welches von Polen abgetrennt und aus den Gebieten zusammengesetzt wurde, in denen nach der Volkszählung vom 1. Jänner 1909 die Griechisch-Orthodoxen (Ukrainer und Großrussen) das zahlenmäßige Übergewicht über die Römisch-Katholischen (Polen) hatten.

Indessen, wenn wir die Bezirke näher untersuchen, so sehen wir, daß von den acht Bezirken dieses Gouvernements die Ukrainer nur in sechs Bezirken die Mehrheit der Bevölkerung bilden: die absolute in Bila, Volodava, Hruběšiv und Konstantyniv, die relative in Cholm und Tomášiv. In den beiden am weitesten nach Südwesten vorgeschobenen Bezirken, Bilhoraj und Zamostje, haben die Polen das Übergewicht. Daher scheiden wir diese zwei Bezirke aus dem geschlossenen ukrainischen Territorium aus, da wir keine entsprechenden Daten besitzen, um die Grenze von Gemeinde zu Gemeinde zu ziehen, welche hier in Bezug auf die nationale Zusammensetzung stark gemischt sind. Daher wird also die weitere westliche Grenze der ethnographischen Ukraine längs des galizisch-russischen Kordons in östlicher Richtung bis zum Quellgebiet der Tanva, eines rechten Nebenflusses des San, gehen. Hier biegt sie nach Norden um, geht dann mit dem westlichen Abhang der Wasserscheide zwischen dem Vepr und Buh, durchschneidet das Quellgebiet des Vepr und seines rechten Nebenflusses, der Topornycja, und erreicht bei Krasnostav wieder den Vepr. Von hier an folgt sie der westlichen Grenze des Cholmer Gouvernements bis zum Buh unterhalb Melnyk, dann geht sie buhabwärts bis zur Mündung des Nurec und schließlich den Nurec stromaufwärts erreicht sie, in gerader Linie nordwärts verlaufend, die Narev.

II. Die Bevölkerung auf dem ethnographischen Gebiete der Ukraine.

Das von den beschriebenen Grenzen eingeschlossene ethnographische Gebiet der Ukraine hat das Aussehen eines Trapezoids, welches zwischen dem $20\frac{1}{2}$. und 45. Grad östlicher geographischer Länge von Greenwich und zwischen dem 44. und 53. Grad nördlicher geographischer Breite liegt. Die am weitesten nach Westen vorgeschobenen ukrainischen Ansiedlungen liegen zwischen dem Poprad und dem Dunajec im Zipser Komitat in Ungarn und im Nowytarger Bezirk in Galizien. Am weitesten nach Osten gelegen ist der Bezirk Svjatohochresta des Stauropoler Gouvernements. Am weitesten nach Süden reicht der Bezirk Katerynodar des Kubañgebietes, am weitesten nach Norden der Bezirk Bila des Gouvernements Grodno. Die längste Seite des ukrainischen Trapezoids ist die südliche; sie hat fast 2000 km Länge. Die kürzeste ist die westliche, vom oberen Dunajec bis zur Narva, 420 km lang. Die Fläche der ethnographischen Ukraine bedeckt 739.162 km². Davon entfallen auf die russische Ukraine 664.635 km², auf die österreichische (in Galizien und der Bukowina) 59.854 km² und auf die ungarische 14.673 km². Die russische Ukraine allein ist um nicht ganze 12.000 km² (das ist die Größe Oberösterreichs) kleiner als ganz Österreich-Ungarn samt Bosnien und der Herzegowine. Die ganze Ukraine übertrifft Österreich-Ungarn um 62.547 km², d. h. fast um die Größe Bayerns (ohne die Rheinpfalz). Das Reich, welches aus dem von Ukrainern bewohnten Gebiete gebildet würde, wäre in Bezug auf Größe das zweite in Europa.

Die Bevölkerung der ethnographischen Ukraine betrug im Jänner 1914: 46,012.000 Köpfe. Davon entfallen auf die russische Ukraine 39,604.500, d. h. genau so viel, als die Bevölkerung Frankreichs ausmacht; auf die österreichische 5,839.000, auf die ungarische 568.500. Nach der Bevölkerungszahl würde das ukrainische Reich die fünfte Stelle unter den europäischen Staaten einnehmen, nach Rußland, Deutschland, Österreich-Ungarn und Großbritannien, wobei es im Vergleich zum letzteren bloß um eine halbe Million Köpfe weniger hätte. Die durchschnittliche Dichte der Bevölkerung auf dem Gebiete der ethnographischen Ukraine beträgt heute 62·3 auf 1 km². In dieser Beziehung bleibt sie weit hinter den dichter bevölkerten Gebieten des westlichen und mittleren Europa zurück, andererseits aber übertrifft sie um ein bedeutendes die Bevölkerungsdichte der nordeuropäischen Länder: Norwegen (Dichte 7·9), Schweden (12·6), Jütland (46·8 auf 1 km²). Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in der Ukraine ist größer als im europäischen Rußland (27·5 auf 1 km²) und Spanien (39·5), übertrifft auch die Bevölkerungsdichte aller Balkanstaaten mit Ausnahme der europäischen Türkei. Sie reicht schon ziemlich nahe an die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Frankreich (73·8) und Österreich-Ungarn (76) heran, wobei sie die der Alpenländer des letzteren: Salzburg, Kärnten, Krain, Tirol, übersteigt. Übrigens ist die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Teilen der Ukraine sehr ungleich. Sie ist am größten in der österreichischen Ukraine: 97·6 auf 1 km²; in der russi-

schen Ukraine beträgt sie 59·6 auf 1 km², am kleinsten ist sie in der ungarischen Ukraine: 38·7 auf 1 km². Aber auch in jedem der drei Staatsgebiete treffen wir nicht geringe Unterschiede. Die dichteste Bevölkerung finden wir im ukrainischen Teile des Czernowitzer Bezirkes in der Bukowina: 238·9 auf 1 km² (= der durchschnittlichen Bevölkerungsdichte Englands), im Stanislauer (190·2), Peremyšler (165·1) und Kolomyjer (161·9%) Bezirke Galiziens; im Kyjiver (158·) und Charkover (154·3) Bezirke der russischen Ukraine. In allen diesen Bezirken ist der Einfluß der großen Städte erkennbar, welche nicht nur die Bevölkerung in den Mittelpunkten selbst zusammenziehen, sondern sie auch in der Umgebung der Stadt in höherem oder geringerem Maße verdichten. Dann folgen die Bezirke: Sniatyn (149), Lemberg (ohne die Stadt Lemberg, 136·3) und Pečenižyn (131·6) in Galizien, der ukrainische Teil des Serether Bezirkes (142) und der Bezirk Kicman (132·6) in der Bukowina, welche ungeachtet dessen, daß sie keine größeren Städte haben, dennoch eine größere Bevölkerungsdichte aufweisen als die durchschnittliche Dichte in Böhmen (130·3 auf 1 km²). Zwischen 110 und 130 Einwohner auf 1 km² haben in Galizien die Bezirke: Tovmač (129·7), Stryj (127·8), Drohobyč (125·7), Ternopil (124·8), Horodenka (120), Bučač (119·6), Terebovla (117·9), Sambir (116·9), Rohatyn (113·3), Rndky (112·8), Čortkiv (112·1), Husiatyn (112·1) und Mostyska (110·9); in der Bukowina der ukrainische Teil des Sučaver Bezirkes (120·6); in der russischen Ukraine die Bezirke Kameneč podilskyj (122·1), Vynnyčja (116·1), Proskuriv (114·2) und Berdyčiv (112·4). Diese Dichte entspricht der durchschnittlichen Bevölkerungsdichte in Italien (120·9) und Deutschland (120). Mehr als 100 Einwohner auf 1 km² haben in Galizien die Bezirke: Zališyky (106·9), Borščiv (106·7), Skalat (106·1), Bibrka (102·5) und Zoločiv (101·5); in der Bukowina: Vašivci (105·1) und Zastavna (103·8); in der russischen Ukraine die Bezirke: Mohyliv (109·5), Kaniv (104·6), Braclav (104·1), Ušyčja (103·8), Starokonstantyniv (103·4), Chotyn (102·9), Hrubesiv (102·7) und Čerkasy (102·5). Im allgemeinen erstreckt sich in der österreichischen Ukraine das Gebiet dichter Bevölkerung südlich der Linie Peremyšl—Lemberg—Zoločiv—Ternopil bis zum Karpathenvorlande, in der russischen Ukraine umfaßt es das Cholmland, Podolien und das Kyjivische. In der ungarischen Ukraine erreicht die Bevölkerungsdichte nirgends 100, was damit zu erklären ist, daß dies ein vorwiegend bergiges Land ist und gar keine größeren Städte hat. Die dünnste Bevölkerung finden wir in den Gebirgsgegenden der südwestlichen Bukowina, in den ukrainischen Teilen des Radautzer (14·9) und Kimpolunger (16·4) Bezirkes, ferner noch im Gebiete des mittleren Pripet im Mozyrer Bezirk (16·8 auf 1 km²). Zwischen 20 und 30 Einwohner auf 1 km² haben in der russischen Ukraine die Bezirke: Kavkask des Kubangebietes (20·4), Dniprovsk des Gouvernements Taurien (25·3), Pynsk (28·1), die ganze ukrainische Insel im Gouvernement Staupil (28·3) und der Bezirk Ovruc (29·1) in Volhynien; in der ungarischen Ukraine die Bezirke: Tiszavölgy (22·2) und Taraczviz (27·7) des Marmaroser Komitats, Tiszahát (28·6) und Alsóverezke (29·9) im Bereger Komitat, Homonna (27·5) und Szinna (26·5) im Zempléner und Gellért (25·5) im Saroser Komitat. Im allgemeinen weisen die dünnste Bevölkerung die vorkarpathischen und vorkaukasischen Gebiete, ferner noch die Pripetschen Sumpftegenden auf.

Die Hauptmasse der Bevölkerung in der ethnographischen Ukraine bilden selbstverständlich die Ukrainer. Wir haben schon im ersten Teile unserer Untersuchung darauf hinge-

wiesen, daß das ukrainische Volk nirgends eine politische Selbstverwaltung hat, daß es nirgends Herr im eigenen Hause ist, daß es überall der Herrschaft fremder, ihm feindlicher Völker unterworfen ist, welche die ganze administrative Gewalt in ihren Händen haben und die nationale Statistik zuungunsten der Ukrainer durchführen. Wir haben daher keine vollkommen authentischen, absolut sicheren Daten über die Gesamtzahl des ukrainischen Volkes. Und daher haben wir nach Vornahme einiger früher besprochener, geringfügiger Korrekturen nur die Möglichkeit, die Minimalzahl anzugeben, eine Zahl, welche anzeigt, wieviel Ukrainer es auf Grund der offiziellen Angaben der über uns herrschenden Völker mindestens geben muß. Diese Minimalzahl der Ukrainer, welche auf dem von uns oben beschriebenen Gebiete der ethnographischen Ukraine wohnen, beträgt 32,662.000 Seelen, d. h. rund 71% der Gesamtbevölkerung jener Länder. Dieser Prozentsatz könnte jemandem vielleicht etwas zu niedrig erscheinen im Vergleiche zu dem Prozentsatz der herrschenden Völker Europas, der Deutschen, Franzosen, Italiener, auf ihren rein nationalen Gebieten. Doch muß man bedenken, daß die ukrainischen Länder, welche jahrhundertlang fremden Reichen und Regierungen untertan waren, gleichzeitig auch den Einflüssen fremder Einwanderung unterlagen, die nicht nur einzelne Randgebiete, sondern auch die Städte, Industriebezirke und überhaupt die günstiger gelegenen Punkte im Zentrum des Landes erfaßte, ferner daß wir die Juden, welche auf dem ukrainischen Territorium einen ziemlich bedeutenden Prozentsatz der Bevölkerung ausmachen, als besondere nationale Gruppe ausgeschieden haben, während die Franzosen, Deutschen, Italiener u. a. die Juden in ihren Ländern zu ihrer Nationalität rechnen; weiters, daß nicht wenige waschechte Ukrainer, die von nicht gewissenhaften Volkszählungsbeamten in Rußland als Großrussen, in Ungarn als Magyaren, in der Bukowina als Rumänen eingetragen wurden, dazu beigetragen haben, den ausgewiesenen Prozentsatz der Ukrainer zu verkleinern und den der fremden Bevölkerung zu erhöhen; daß schließlich die bei weitem größere Hälfte der römischen Katholiken in Ostgalizien Ukrainer sind und wir sie nur in Ermanglung zahlenmäßiger Angaben alle zu den Polen haben rechnen müssen. Aus diesen Gründen muß man das von uns angegebene Ergebnis der Berechnungen als ein ziemlich günstiges ansehen, wenn ungeachtet alles dessen der Prozentsatz der ukrainischen Bevölkerung in den ukrainischen Ländern immer noch dem Prozentsatz der Polen in den zehn Gouvernements des sogenannten Kongreßpolens (71·9%) völlig gleichkommt.

Die drei politischen Staatsgebiete, auf die sich die ethnographische Ukraine verteilt, zeigen gewisse Unterschiede in der Höhe des Prozentsatzes ukrainischer Bevölkerung. In der österreichischen Ukraine ist er niedriger als der durchschnittliche Prozentsatz und beträgt nur 63·6%, in Wirklichkeit ist er hier bedeutend höher und beträgt nach den Berechnungen Tomášivskyjs 70%. In der russischen Ukraine erhebt er sich bis zu 72%, in der ungarischen erreicht er 77·5%. Wenn wir diesen Stand vom Jänner 1914 mit dem Stande von 1897, beziehungsweise 1900, vergleichen, so bemerken wir eine geringe Verschiebung zuungunsten des ukrainischen Elementes. Der Prozentsatz der Ukrainer auf dem ganzen Siedlungsgebiet hat sich von 71·6% auf 71%, also um 0·6%, vermindert. In der österreichischen Ukraine ist diese Verminderung größer als die durchschnittliche und beträgt 1·6% (von 65·2% auf 63·6%), ungeachtet dessen, daß der natürliche Bevölkerungszuwachs der Ukrainer größer als der der Polen ist. Diese Erscheinung kann man mit dem

rascheren Anwachsen des polnischen Elementes in den Städten, der stärkeren Auswanderung der Ukrainer, aber auch mit dem gewaltsamen Hinüberziehen Griechisch-Katholischer zum römischen Katholizismus erklären. Auch in der russischen Ukraine kann man eine geringe Verminderung des Prozentsatzes der Ukrainer (um 0,6%) feststellen, obzwar es dort eine zweite Nationalitätenzählung nicht gegeben hat. Sie ergibt sich daraus, daß die großen Städte und Industriegebiete mit einem beträchtlichen Prozentsatz fremder Bevölkerung schneller wachsen als die rein ukrainischen Dörfer und Ackerbau treibenden Gegenden. Umgekehrt ist in der ungarischen Ukraine der Prozentsatz der Ukrainer von 75,9% (im Jahre 1900) auf 77,5% angewachsen, hauptsächlich infolge des Umstandes, daß eine Anzahl ukrainischer Dörfer, welche im Jahre 1900 als slovakisch eingetragen worden waren, bei der Volkszählung von 1910 als ukrainisch anerkannt wurden.

Bei der Einzelbetrachtung des ukrainischen Territoriums finden wir bedeutend größere Unterschiede in Bezug auf die Höhe des Prozentsatzes der Ukrainer. Am reinsten in nationaler Beziehung ist der Zinkover Bezirk des Gouvernements Poltava, wo die Ukrainer 98,1% der Bevölkerung bilden, dann der Bezirk Kobylaky desselben Gouvernements mit 97,3% Ukrainer. Überhaupt ist das ganze Poltawasche national sehr einheitlich, denn es weist 93% ukrainischer Bevölkerung auf. Daneben muß man das Gouvernement Černyhiv (ohne die vier nördlichen nichtukrainischen Bezirke) mit 91,8% Ukrainer stellen. Dann folgen die Gouvernements Charkiv (80,6%) und Podolien (80,2% Ukrainer) und der mittlere und nördliche Teil des Gouvernements Kyjiv, wo der Prozentsatz der Ukrainer in den einzelnen Bezirken zwischen 82% und 89,4% schwankt. Die an das Poltawasche und Kyjivische im Süden angrenzenden Teile des Gouvernements Katerynoslav und Cherson haben auch einen hohen Prozentsatz ukrainischer Bevölkerung; im Gouvernement Katerynoslav die Bezirke: Novomoskovsk (93,2%), Verchedniprovsk (90,3%) und Oleksandrivsk (82,5%); im Gouvernement Cherson der Bezirk Oleksandrija (85,1% Ukrainer). Ebendasselbe finden wir in dem ans Kyjivische im Nordwesten grenzenden Bezirk Ovruč, des Gouvernements Volhynien, der 83,4% Ukrainer hat, und in den Bezirken Ostrohožsk (90,3%) und Bohučar (81,8%) des Gouvernements Voroniž. Als national sehr einheitlich muß man noch die Bezirke: Zastavna (89,4%), Kicman (87,4%) und Vaškivci (82%) in der Bukowina, Turka (80,2%), Kaluš (80,7%), Bohorodčany (83,5%), Kosiv (83,3%) und Pečenižyn (87,4%) in Ostgalizen bezeichnen. Durch große Kompaktheit der ukrainischen Bevölkerung zeichnen sich auch die ukrainischen Teile der westgalizischen Bezirke aus: Hrybiv (94,1%), Gorlice (92,7%), Jaslo (87,7%) und Korosno (91,9% Ukrainer); schließlich in Ungarn die Bezirke: Voliv (Ökörmezö, 82,2%) und Dovžany (Dolha, 82,5%) im Komitat Marmaros, Berezne (Berezna, 83,7%) und Perečyn (Perecseny, 85%) im Komitat Ung, Mezölaborcz (81,2% Ukrainer) im Komitat Zemplén und die größere Hälfte der aus den Bezirken der Komitate Bereg, Saros und Zips (Szepes) herausgeschnittenen ukrainischen Gebiete (zwischen 82,6% und 91,4% Ukrainer). Den kleinsten Prozentsatz Ukrainer weist der Odesser Bezirk auf (21,9%), wo die Ukrainer, dank dem Übergewicht des großen Handelsmittelpunktes, der Stadt Odessa, die einen internationalen Charakter hat,*) die Minderheit bilden. Die

Minderheit haben die Ukrainer auch im Bezirk Rostiv des Dongebietes (33,6%), worauf wir schon im ersten Teile unserer Untersuchung hingewiesen haben. Was den dritten Ort betrifft, an dem nach den offiziellen statistischen Daten die Ukrainer ebenfalls in der Minderheit sind, und zwar den Bezirk Kavkask des Kubangebietes, so ist die großrussische Mehrheit dort sehr zweifelhaft und in jedem Falle nur eine temporäre, denn sie nimmt, wie oben nachgewiesen wurde, dank dem Übergewicht der Einwanderung aus den ukrainischen Gouvernements ständig ab und übertrifft die ukrainische Bevölkerung nur mehr um höchstens 2,6% (46,8% Ukrainer und 49,4% Großrussen). Einen kleinen Prozentsatz Ukrainer treffen wir auch noch in folgenden Bezirken: Akerman im Gouvernement Bessarabien (26,7%), wo etwa zehn verschiedene Völker miteinander vermischt wohnen, Tyraspil im Gouvernement Cherson (33,3%), Bilsk im Gouvernement Grodno (39,1%), Stropko im Komitat Zemplén (39,8%), Cholm (41,9%) und Tomašiv (44,1%) des Gouvernements Cholm, Czernowitz in der Bukowina (44,2%), Lemberg ohne das Gebiet der Stadt Lemberg (45,9%) und Mariupil des Gouvernements Katerynoslav (46,1%). Aber in allen diesen Bezirken hat die ukrainische Bevölkerung das zahlenmäßige Übergewicht über jede andere gesondert, bildet somit die sogenannte relative Mehrheit. Wenn wir das Gesagte zusammenfassen, so sehen wir, daß die national reinsten Gebiete der Ukraine einen breiten Streifen zu beiden Seiten des Dnipro von der Stuhna bis zum früheren Zaporozje, im Westen bis zur galizischen Grenze, im Osten bis zum mittleren Don und Ajdar, einem linken Nebenfluß des Donec, umfassen; ferner das Karpathenbergländ auf galizischer und ungarischer Seite, das galizische Gebirgsvorland und die nördliche Bukowina zwischen Dnister und Pruth. Die größte Beimischung fremder Bevölkerung finden wir im südlichen und nordwestlichen Grenzgebiete.

Ziemlich viele Ukrainer leben noch außerhalb der Grenzen der ethnographischen Ukraine. Auf die Hauptgebiete der ukrainischen Kolonisation auf dem Territorium des russischen Reiches haben wir bereits im ersten Teile dieser Untersuchung hingewiesen. Die offizielle Volkszählung von 1897 gibt die Gesamtzahl der Ukrainer im ganzen russischen Reiche mit 22,380.551 an. Diese Zahl muß man um die Zahl der Pynčuken im Bezirk Pynsk und dem südlichen Teile des Bezirkes Mozyr vermehren, da man sie, wie wir oben gezeigt haben, irrtümlich als Weißruthenen ausgewiesen hat. Das heißt also, die wirkliche Zahl der Ukrainer in Rußland betrug im Jahre 1897 22,624.067, d. i. 18,1% der Gesamtbevölkerung des Reiches; davon lebten 2,150.667 außerhalb der Grenzen der ethnographischen Ukraine. Wenn man für diese Kolonisten denselben Bevölkerungszuwachs annimmt, den die Ukrainer in der Ukraine aufweisen, nämlich 37,3%, obwohl er entschieden größer ist, da er ununterbrochen durch frische Einwanderung vermehrt wird, so erhalten wir für Anfang 1914 die Zahl von 2,952.870 Seelen, d. h. die Zahl aller Ukrainer im russischen Reich betrug zu jener Zeit 35,614.890. Wenn man dazu die Zahl der Ukrainer in ganz Österreich-Ungarn, 4,241.490, hinzufügt, so erhält man die Summe von 39,614.890 Ukrainer in der alten Welt.*) Über die Zahl der Ukrainer in Amerika haben wir keine genaueren statistischen Angaben. Kenner der dortigen Verhältnisse und die ukrainische Presse in Amerika geben ihre Zahl mit

*) Die Stadt Lemberg, welche ein eigenes politisches Territorium bildet und nur 19,1% Ukrainer aufweist, lassen wir als rein lokale Erscheinung beiseite.

*) Hier sind nicht mit eingerechnet die Ukrainer in Rumänien (Dobruđa), da die rumänische Statistik die Bevölkerung nach Nationalitäten nicht ausweist.

800.000 bis zu 1,000.000 an. In jedem Falle können wir als gewiß annehmen, daß im ganzen auf der Welt etwa 41,000.000 Ukrainer leben.

Doch kehren wir zur ethnographischen Ukraine zurück. Von fremden, nicht ukrainischen Völkern leben in der Ukraine am meisten Großrussen. Ihre Zahl würde nach den offiziellen statistischen Daten 5,376.800 betragen, d. h. 11'7% der ganzen Bevölkerung. In der ungarischen Ukraine gibt es überhaupt keine Großrussen. In der österreichischen gehören zu diesem Volke nicht ganz 3000 Lipowaner, welche in einigen Dörfern der Bukowina leben. So entfällt also die Hauptmasse der Großrussen auf die russische Ukraine (5,373.860), wo ihr Prozentsatz bis zu 13'6% steigt. Diese Zahl ist offenbar übertrieben, dank der Parteilichkeit der Volkszählungsbeamten, ferner dank dem Umstande, daß die ganze Intelligenz und alle diejenigen, welche aus Mangel an nationalem Bewußtsein ihre Nationalität als „ruska“ angaben, als Großrussen eingetragen wurden. Aber da wir keine anderen Daten haben, so müssen wir mit den offiziellen operieren. Den größten Prozentsatz großrussischer Bevölkerung weisen folgende Gebiete auf: der Bezirk Rostiv im Dongebiet (53'7%), wo sie die absolute Mehrheit der Bevölkerung bilden, und Kavkask im Kubańgebiet (49'4%). Nach diesen kommen die Bezirke: Novooskol (48'9%), Putivl (46'9%) und Hrajvoron (40'9%) des Gouvernements Kursk, Valujki (48'4%) im Gouvernement Vroniž, Slavjanoserbsk (46'3%) im Gouvernement Katerynoslav und die ukrainische Insel im Gouvernement Stauropil (44'4%), wo die Großrussen an Zahl den Ukrainern fast gleichkommen. Mehr als ein Drittel großrussischer Bevölkerung weisen noch folgende Bezirke auf: Charkiv (39'7%) und Zmyjiv (35'2%) des Gouvernements Charkiv, Odessa (37'7%) im Gouvernement Cherson, Katerynodar (34'7%) im Kubańgebiet und Melitopil im Gouvernement Taurien (33'7%). Den kleinsten Prozentsatz Großrussen in der russischen Ukraine treffen wir in den Bezirken: Hadjač (0'6%), Zinkiv (0'6%), Perejaslav (0'8%) und Myhorod (0'9%) des Gouvernements Poltava, Borzna (0'7%) und Krolevec (0'7%) des Gouvernements Černyhiv. Überhaupt hat das ganze Poltavasche und Černynihvsche (ohne die vier nördlichen Bezirke) den niedrigsten Prozentsatz großrussischer Beimischung: das erstere 2'6%, das letztere 3'2%. Nach ihnen kommt Podolien (3'3%), Volhynien (3'5%) und das Cholmland (3'7%). Im Kyjivschen geht die großrussische Beimischung schon bis zu 5'9%, dank dem Einflusse des Mittelpunktes Kyjiv. Wenn wir alle Angaben zusammenfassen, so sehen wir, daß in der Ukraine das großrussische Element am zahlreichsten im nord-östlichen Teile des an die Großrussen stoßenden Grenzgebietes auftritt, also in den ukrainischen Teilen des Gouvernements Kursk (43'4% Großrussen) und Vroniž (22'6%) und im Dongebiet (42'3%), ferner in den Kolonisationsgebieten im Süden, im sogenannten Neurußland und in Ziskaukasien. Hingegen hat der ganze mittlere und nördliche Teil der Ukraine vom Meridian Katerynoslav (35 Grad östl. geogr. Länge von Greenwich) bis zu den westlichen Grenzen einen sehr geringen Prozentsatz Großrussen.

Das der Zahl nach zweitgrößte nichtukrainische Volk in der Ukraine sind die Juden. Es leben ihrer dort 3,795.760 und sie bilden 8'2% der Gesamtbevölkerung der Ukraine. Ihr Prozentsatz ist in den letzten Zeiten ein wenig gesunken; denn noch im Jahre 1897 (beziehungsweise 1900) betrug er 8'4%. Die Juden sind über das ganze Gebiet der ethnographischen Ukraine verstreut und bilden die städtische Bevölkerung par excellence; auf den Dörfern gibt es ihrer nur sehr wenig und auch da befassen sie sich mit dem Handel,

seltener mit dem Gewerbe. Indessen ist ihre Verbreitung in der Ukraine nicht so gleichmäßig, wie es scheinen könnte. Schon zwischen der österreichisch-ungarischen und der russischen Ukraine besteht in dieser Hinsicht ein nicht geringer Unterschied. In der österreichischen Ukraine erreicht der Prozentsatz ihrer Bevölkerung 12'6%, in der ungarischen ist er beinahe ebenso hoch, 12'2%. Hierbei muß man bemerken, daß er im österreichischen Teile in letzter Zeit abnimmt (im Jahre 1900 betrug er 13%), im ungarischen Teile ist er um 1% gewachsen (im Jahre 1900 11'2%). In der russischen Ukraine ist der Prozentsatz der Juden bedeutend kleiner; denn er macht nur 7'5% der Bevölkerung aus und hält sich auch im Jahre 1897 auf derselben Höhe. Aber dieser Unterschied zwischen der österreichisch-ungarischen und der russischen Ukraine ist nur ein scheinbarer. Ein wirklicher Unterschied in der Dichte jüdischer Bevölkerung besteht nur zwischen der rechtsseitigen und linksseitigen Ukraine ohne Rücksicht auf die Staatsgrenzen. Bekanntlich gehört die linksseitige Ukraine zu jenen Gebieten, in denen die zarische Regierung den Juden den Aufenthalt verboten hat, daher ist ihr Prozentsatz dort sehr klein: 2'1%. Dafür erhebt er sich in der rechtsseitigen Ukraine bis zu 12'6%, d. h. er ist vollkommen gleich dem Prozentsatz der Juden in der österreichischen Ukraine. Die stärkste Beimischung jüdischer Bevölkerung weisen die ukrainischen Teile der Bezirke Szigeth und Vyškovo (Visk) des Marmaroser Komitats und der Bezirk des Cholmer Gouvernements auf. Der erstere von ihnen hat 24'5%, die beiden letzteren 23'4% Juden, was um so bemerkenswerter ist, als es dort keine größeren Städte gibt. Nach ihnen kommen die Bezirke Berdyčiv (23'1%) des Kyjiver Gouvernements, Odessa des Gouvernements Cherson (22% Juden), dann der ukrainische Teil des Czernowitzer Bezirkes in der Bukowina (21'4%), ferner der Bezirk Berestje des Gouvernements Grodno (20'8%) und Pynsk im Gouvernement Minsk (19'5%); endlich in Galizien die Bezirke Lemberg (zusammen mit der Stadt Lemberg 19'3%), Kolomyja (19'1%), Stanislaviv (18'8%), Vyžnycja in der Bukowina (18'9%) und der ukrainische Teil des Bezirkes Stropko im Zempléner Komitat (17'6%). Am wenigsten Juden gibt es in den ukrainischen Teilen des Gouvernements Vroniž, Kursk, Stauropil, Kubańiens und im Bezirke Tahanroh des Dongebietes, wo sie nicht einmal 0'1% erreichen. Im Gouvernement Charkiv bilden sie kaum 0'5% der Bevölkerung.

Nach den Juden sind der Zahl nach am stärksten die Polen. Auf dem ganzen Gebiete der ethnographischen Ukraine errechnet man ihrer 2,079.500, d. h. 4'5% der Gesamtbevölkerung. Sie sind ungleichmäßig verstreut. In der ungarischen Ukraine gibt es überhaupt keine Polen. In der russischen beträgt ihre Zahl über 809.000, d. i. 2% der Bevölkerung. In der österreichischen Ukraine sind ihrer am meisten, weil gar 1,270.400, d. i. 21'8%. Auch da besteht wieder ein scharfer Unterschied zwischen der Bukowina und Galizien. In der Bukowina gibt es nur sehr wenig Polen, im ganzen 27.000 oder 5% der Bevölkerung; dafür sollte in Galizien ihr Prozentsatz bis zu 23'1% ansteigen. Wir sagen „er sollte ansteigen“; denn man muß da den Vorbehalt im Auge behalten, der im ersten Teile dieser Untersuchung gemacht worden ist. Mit Rücksicht auf die gänzliche Wertlosigkeit der amtlichen Angaben über die nationale Statistik in Galizien mußten wir uns, da wir keinen andern Ausweg hatten, auf die Angaben der Konfessionsstatistik stützen. Und wenn wir in der galizischen Ukraine gar 1,243.370 Polen errechnet haben, so bezeichnet diese Zahl eigentlich nur die

Anzahl der Bevölkerung römisch-katholischen Glaubens, wovon der größere Teil Ukrainer sind, die die polnische Sprache nicht gebrauchen und meist auch gar nicht können. Nur das Fehlen zahlenmäßiger Angaben über die wirkliche Anzahl der Polen in Galizien hat uns gezwungen, alle Römisch-Katholischen zu den Polen zu zählen. Am stärksten sind die Polen auf dem Gebiete der Stadt Lemberg vertreten, wo sie sogar die absolute Mehrheit, 50·3%, bilden. Hier sind auch alle Römisch-Katholischen wirkliche Polen. Viele gibt es ihrer auch im Lemberger Bezirk (43·4%), wo sie fast den Ukrainern gleichkommen. Aber hier sind schon unter den Römisch-Katholischen nicht wenig Ukrainer. Einen nicht viel kleineren Prozentsatz Polen finden wir im Tomašover Bezirk des Cholmer Gouvernements (41·1%). Der Prozentsatz in den anderen ukrainischen Bezirken dieses Gouvernements schwankt zwischen 14% und 27·6%. Dann kommen die Bezirke: Terebovla (39·4%), Skalat (36·5%), Bilsk (im Gouvernement Grodno, 34·9%), Česaniv (34·5%), Ternopil (32·4%); die ukrainischen Teile der Bezirke Sanik (32·1%) und Pere-myšl (31·8%), Mostyska (31·8%), Zbaraž (31·6%) und der ukrainische Teil von Bereziv (31·4% Polen). Wie wir sehen, weisen die stärkste Beimischung polnischer Bevölkerung die ans ethnographische Polen grenzenden Bezirke in der Ebene und die nordöstliche Ecke des galizischen Podolien auf. Hingegen haben die am weitesten nach Westen vorgeschobenen gebirgigen Bezirke der galizischen Ukraine einen sehr kleinen Prozentsatz Polen, so z. B. die ukrainischen Teile der Bezirke Nowytarg (0·5%), Hrybiv (3·2%), Gorlice (3·9%), Korosno (5·5%), Jaslo (9·9%). Dieselbe Erscheinung beobachten wir auch in den weiter nach Osten gelegenen Karpathengegenden, in den Bezirken Turka (6%), Skolě (8·3%), Bohorodčany (5·1%), Pečenižyn (3·6%) und Kosiv (4·8% Polen).

Der Zahl nach das vierte unter den nichtukrainischen Völkern in der Ukraine sind die Deutschen, die wir mit 871.270 Köpfen berechnen; d. i. 1·9% der Gesamtbevölkerung der Ukraine. Sie leben auch nirgends in kompakten Massen, sondern verstreut an verschiedenen Punkten des Territoriums. Es ist interessant, daß der Prozentsatz der Deutschen in der russischen Ukraine (2%) größer ist, als in der österreichischen (1·2%) und ungarischen (1·2%). Dabei ist ihr prozentuelles Verhältnis zu der übrigen Bevölkerung in der russischen Ukraine in den letzten Zeiten unverändert geblieben, in der österreichisch-ungarischen Ukraine hat sich ihr Prozentsatz, wenn auch nur unbedeutend, aber doch vermindert. In einzelnen Bezirken der russischen Ukraine erreicht die Beimischung deutscher Bevölkerung eine ansehnliche Höhe. Am meisten sind ihrer im Bezirk Akerman des Gouvernements Bessarabien (16·3%) und im Bezirke Cholm (13·3%). Einen nennenswerteren Prozentsatz Deutsche finden wir noch in den Bezirken Luck (12%), Novhorod volynskyj (10·9%) und Žytomir (10·8%) des Gouvernements Volhynien; Odessa (10·3%) und Tyraspil (9·8%) des Gouvernements Cherson, Rivne des Gouvernements Volhynien (8·9%), Berdjansk des Gouvernements Taurien (7·8%) und Mariupil (7·5%) des Gouvernements Katerynoslav. In der österreichisch-ungarischen Ukraine lebt eine größere Anzahl Deut-

scher nur im ukrainischen Teile des Czernowitzer Bezirkes in der Bukowina (9·7%). Den größten Prozentsatz Deutscher in Galizien weist der Bezirk Stryj (4%), in der ungarischen Ukraine der Bezirk Taraczviz in der Marmaros auf (4·8%). Wie wir sehen, umfaßt der Hauptbereich der deutschen Kolonien einerseits das Cholmland und Volhynien, andererseits das Schwarze Meergebiet oder das sogenannte Neurußland. In den anderen Gegenden verlieren sie sich in der Masse der ukrainischen Bevölkerung.

Das sind sozusagen die Hauptvölker der ethnographischen Ukraine, nicht nur hinsichtlich der Zahl, sondern auch deshalb, weil wir sie auf der ganzen Fläche unseres Territoriums oder zum mindesten auf dem überwiegenden Teile desselben antreffen. Daneben leben hier noch einige andere, kleinere Völker, von denen keines 1% der Bevölkerung der Ukraine erreicht. Unter ihnen nehmen die erste Stelle die Rumänen (Moldauer) ein. Man berechnet ihre Zahl in der Ukraine auf 435.240 Köpfe, d. i. 0·9% der Bevölkerung. In der ungarischen Ukraine gibt es ihrer kaum ein halbes Tausend. In Galizien sind überhaupt keine Rumänen, dafür erreichen sie in der bukowinischen Ukraine 6·8% der Bevölkerung. In der russischen Ukraine sind ihrer am meisten im Bezirke Tyraspil des Gouvernements Cherson (24·9%) und Chotyn (23·8%) und Akerman (16·4%) des Gouvernements Bessarabien. Ziemlich viele gibt es auch in den Bezirken Ananijiv (13·5%) und Elisabethorod (6%) des Chersoner Gouvernements. Rumänische Ansiedlungen findet man noch in den Bezirken Balta (4·5%) und Olhopil (2·9%) des Gouvernements Podolien, im Bezirke Bachmut des Gouvernements Katerynoslav (1·9%) und sogar im Bezirke Taman des Kubaangebietes (1%). Die Bulgaren (159.240 Köpfe, 0·3%) wohnen in größeren Gruppen im Bezirke Akerman des Gouvernements Bessarabien (21·3%) und im Bezirke Berdjansk des Gouvernements Taurien (10·1%), in geringeren Massen in den Bezirken Tyraspil (3·3%) und Odessa (1%) des Gouvernements Cherson. Die Griechen (104.780 Köpfe, 0·2%) leben hauptsächlich im Bezirk Mariupil des Katerynoslavschen, wo sie 19% der Bevölkerung ausmachen, ferner in den Bezirken Taman (4%) und Katerynodar (1·4%) des Kubaangebietes und Odessa des Chersoner Gouvernements (1%). Die Armenier (49.400 Köpfe, 0·1%) wohnen im Bezirke Rostiv des Dongebietes (6·9%), im ukrainischen Teile des Gouvernements Stauropil (1·6%) und im Bezirk Katerynodar des Kubaangebietes (1·1%). Zuletzt wollen wir noch erwähnen, daß Tschechen (37.780) im Gouvernement Volhynien leben, wo sie im Bezirke Dubno 5·3% der Bevölkerung ausmachen; Magyaren (32.960) in der ungarischen Ukraine; Tscherkessen (27.570) im Bezirk Katerynodar des Kubaangebietes, wo sie 6·6% der Bevölkerung bilden; Tataren (23.240) im Bezirk Mariupil des Gouvernements Katerynoslav (6·1%); Türken (22.750) im Bezirk Akerman des Gouvernements Bessarabien (3·9%) und Mariupil des Gouvernements Katerynoslav (2·1%); Slowaken (12.570) in den westlichen Komitaten der ungarischen Ukraine; Weißruthenen (etwa 10.000) im Bezirk Bila des Gouvernements Grodno und vielleicht auch noch sporadisch im Pynkschen.

Statistik der Bevölkerung in ethnographischen Grenzen der Ukraina.

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkzahl nach der Statistik von 1897 (Rußland) und 1900 (Österr.-Ung.)	Davon in %							Volkzahl nach der Berechnung für 1914	Davon							Volksdichte pro 1 km ²		
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn		Andere	Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen		Ungarn	Andere
Russisch-Ukraina.																				
Gouv. Cholm.																				
Cholm	2.139·3	167.105	41·9	6·3	27·6	10·9	13·3	—	—	—	194.300	81.410	12.240	53.630	21.180	25.840	—	—	—	90·8
Bila	2.022·2	107.843	55·5	5·0	15·7	23·4	—	—	—	—	142.100	78.870	7.110	22.310	33.250	—	—	—	—	71·5
Wolodawa	1.861·9	115.790	62·6	2·4	14·8	15·5	4·7	—	—	—	120.800	75.620	2.900	17.880	18.720	5.680	—	—	—	64·9
Hrubeschiv	1.660·7	138.562	55·7	1·9	25·9	16·2	—	—	—	—	170.500	94.970	3.240	44.160	27.620	—	—	—	—	102·7
Konstantyniw	1.470·3	60.854	68·4	2·4	14·2	14·9	—	—	—	—	92.000	62.930	2.210	13.060	13.710	—	—	—	—	62·6
Tomaschiv	1.301·3	113.108	44·1	2·6	41·1	12·2	—	—	—	—	122.100	53.850	3.170	50.180	14.900	—	—	—	—	93·8
Zusammen	10.455·7	703.262 ¹	52·6	3·7	24·4	15·3	4·0	—	—	—	841.800	447.650	30.870	201.220	129.380	35.520	—	—	—	80·5
Gouv. Grodno.																				
Kreis Bilsk	3.562·0	164.441	39·1	5·9	34·9	14·9	—	—	—	4·9 ²	210.300	82.230	12.410	73.400	31.330	—	—	—	10·300 ²	59·0
Berestje	4.880·9	218.432	64·4	9·9	3·9	20·8	—	—	—	—	270.300	174.080	26.760	10.540	56.220	—	—	—	—	55·4
Kobryn	5.258·4	184.453	79·6	4·0	2·2	13·7	—	—	—	—	235.000	187.060	9.400	5.170	32.200	—	—	—	—	44·7
Zusammen	13.701·3	567.326	61·0	6·7	12·1	16·5	—	—	—	1·4 ²	715.600	443.370	48.570	89.110	119.750	—	—	—	10.300 ²	52·2
Gouv. Minsk.																				
Kreis Pynsk	11.866·4	230.763	74·3	3·3	2·6	19·5	—	—	—	—	333.600	247.860	11.010	8.670	65.050	—	—	—	—	28·1
Mozyr (Südteil)	8.087·5	90.580	79·4	1·7	2·1	16·4	—	—	—	—	136.100	108.060	2.310	2.860	22.320	—	—	—	—	16·8
Zusammen	19.953·0	321.343	75·8 ³	2·8	2·4	18·3	—	—	—	—	469.700	355.920	13.320	11.530	87.370	—	—	—	—	23·5
Gouv. Wolhynien.																				
Żytomir	7.700·3	433.859	62·4	5·9	5·7	14·3	10·8	—	—	—	611.000	381.260	36.050	34.830	87.370	65.900	—	—	—	79·4
Wolodymyr-Wol.	6.430·0	277.265	72·1	2·7	8·4	10·4	5·7	—	—	0·6	381.300	274.920	10.300	32.030	39.660	21.730	—	—	2.290 ⁴	59·3
Dubno	3.958·5	195.058	68·2	4·5	6·5	11·5	3·6	—	—	5·3	274.200	187.500	12.340	17.820	31.530	9.870	—	—	14·530	69·3
Sasslaw	3.476·8	208.742	76·9	1·7	7·0	13·3	0·8	—	—	—	274.500	211.090	4.670	19.220	36.510	2.200	—	—	—	78·9
Kowel	7.382·3	211.493	78·5	3·8	4·6	11·9	0·9	—	—	—	293.100	230.080	11.140	13.480	34.880	2.640	—	—	—	39·7
Kremjanez	3.328·8	219.934	80·7	3·4	3·0	12·3	—	—	—	—	302.200	243.880	10.270	9.070	37.170	—	—	—	—	91·0
Luck	7.467·8	252.550	57·0	5·2	9·7	14·1	12·0	—	—	1·5	360.100	205.500	18.730	34.930	50.780	43.210	—	—	5.400	48·2
Nowhorod-Wol.	7.205·0	348.950	65·5	2·4	5·2	15·6	10·9	—	—	—	485.200	317.810	11.630	25.230	75.690	52.890	—	—	—	67·3
Owrutsch	10.554·4	205.390	83·4	4·1	1·4	10·6	1·2	—	—	—	307.500	256.460	12.610	4.310	32.700	3.690	—	—	—	29·1
Ostroh	3.065·9	169.351	76·7	2·5	6·6	10·8	1·5	—	—	1·6	244.500	187.530	6.110	16.140	26.400	3.670	—	—	3.910	79·7
Riwne	8.611·1	273.001	60·5	3·5	9·2	16·0	8·9	—	—	1·7	391.000	236.550	13.690	35.970	62.590	34.790	—	—	6.650	45·4
Starokonstantyniw	2.556·2	193.889	76·9	2·9	5·6	14·3	—	—	—	—	264.400	203.500	7.670	14.210	37.810	—	—	—	—	103·4
Zusammen	71.735·9	2,989.482	70·1	3·5	6·2	13·2	5·7	—	—	0·9 ⁴	4,189.000	2,936.080	155.210	257.240	553.090	240.680	—	—	37.750 ⁴	58·4
Gouv. Podolien.																				
Kamenez	2.884·0	266.350	79·0	4·1	2·7	13·9	—	—	—	—	352.300	278.320	14.440	9.510	48.970	—	—	—	—	122·1
Balta	7.765·8	391.018	76·9	3·9	0·9	13·6	—	—	—	—	537.800	413.670	20.970	4.840	73.140	—	—	24.200	—	69·2
Brazlaw	3.079·8	241.868	82·6	3·3	2·0	11·6	—	—	—	—	322.900	266.720	10.660	6.460	37.460	—	—	—	—	104·9
Wynnyzja	2.980·8	248.314	74·5	7·2	5·1	12·4	—	—	—	—	346.200	257.920	24.930	17.660	42.930	—	—	—	—	116·1
Hajssyn	3.382·9	248.142	86·3	1·9	1·2	10·4	—	—	—	—	333.600	287.900	6.340	4.000	34.700	—	—	—	—	98·7
Letytschiv	2.699·0	184.477	80·8	3·7	1·7	13·2	—	—	—	—	245.900	198.690	9.100	4.180	32.460	—	—	—	—	91·1
Lityn	3.321·8	210.502	83·1	3·1	2·1	11·4	—	—	—	—	283.700	235.760	8.800	5.960	32.340	—	—	—	—	85·4
Mohyliw	2.746·0	227.672	80·5	2·8	1·9	14·5	—	—	—	—	300.600	241.980	8.420	5.710	43.590	—	—	—	—	109·5
Olhopil	4.007·9	284.253	81·6	2·2	1·4	11·5	—	—	—	—	378.100	308.530	8.320	5.300	43.480	—	—	10.970	—	94·3
Proskuriw	2.690·9	226.091	78·2	2·9	6·4	12·1	—	—	—	—	307.300	240.330	8.910	19.670	37.180	—	—	—	—	114·2
Uschyzja	2.840·1	223.312	84·6	2·3	1·2	11·4	—	—	—	—	294.800	249.400	6.780	3.540	33.610	—	—	—	—	103·8
Jampil	3.617·9	266.300	85·7	1·8	1·8	10·4	—	—	—	—	354.100	303.460	6.370	6.370	36.830	—	—	—	—	97·8
Zusammen	42.016·9	3,018.299	80·2	3·3	2·3	12·2	—	—	—	—	4,057.300	3,282.680	134.040	93.200	496.690	—	—	35.170	—	96·5
Gouv. Kyjiw.																				
Kyjiw	5.653·9	541.483	56·2	27·3	3·4	11·1	1·1	—	—	—	895.700	503.380	244.530	30.450	99.420	9.850	—	—	—	158·4
Berdytschiv	3.410·9	279.695	67·1	3·7	5·8	23·1	—	—	—	—	383.400	257.260	14.190	22.240	88.570	—	—	—	—	112·4
Wassylkiw	4.132·1	315.823	83·6	2·3	1·3	12·1	—	—	—	—	401.100	335.240	9.220	5.210	48.520	—	—	—	—	97·0

¹ Nach der Volkszählung von 1909.

² Weißrussen.

³ In der amtlichen Statistik den Weißrussen zugezählt.

⁴ Tschechen.

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkzahl nach der Statistik von 1897 (Rußland) und 1900 (Österr.-Ung.)	Davon in %								Volkzahl nach der Berechnung auf 1914	Davon								Volksdichte pro 1 km ²
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere		Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere	
Gouv. Woroniz.																				
Biriutsch	4.399·7	200.668	70·2	29·8	—	—	—	—	—	—	286.300	200.770	85.230	—	—	—	—	—	65·1	
Bohutschar	9.671·3	309.965	81·8	18·2	—	—	—	—	—	—	445.000	364.010	80.990	—	—	—	—	—	46·0	
Walujky	4.637·1	188.113	51·6	48·4	—	—	—	—	—	—	273.000	140.870	132.130	—	—	—	—	—	58·9	
Ostrohožsk	8.080·3	273.837	90·3	9·4	—	—	—	—	—	—	398.800	360.220	37.500	—	—	—	—	—	49·3	
Pawlowsk (Teil)	2.102·1	78.682	80·0	20·0	—	—	—	—	—	—	116.850	93.440	23.360	—	—	—	—	—	55·6	
Zusammen	28.890·5	1.051.265	76·2	22·6	—	—	—	—	—	—	1.519.950	1.150.310	349.210	—	—	—	—	—	52·6	
Dongebiet.																				
Rostiw	6.898·3	369.732	33·6	53·7	—	3·3	1·3	—	—	6·9	559.900	188.130	300.660	—	18.480	7.280	—	—	38.640	81·2
Tahanroh	13.963·0	412.995	61·7	32·6	—	—	4·6	—	—	—	636.700	392.840	207.560	—	—	29.290	—	—	—	45·6
Zusammen	20.861·4	782.727	48·4	42·3	—	1·6	2·9	—	—	3·3 ¹	1.196.600	580.970	508.220	—	19.150	36.570	—	—	39.490 ¹	57·4
Gouv. Stawropil.																				
Blahodarne	9.721·1	246.644	50·8	45·7	—	—	0·8	—	—	1·6	272.600	248.100	218.640	—	—	4.100	—	—	6.110	28·0
Swiatohochresta	7.676·4	246.644	50·8	45·7	—	—	0·8	—	—	1·6	219.900	50·4 %	44·4 %	—	—	0·9 %	—	—	1·2 %	28·6
Zusammen	17.397·5	246.644	50·8	45·7	—	—	0·8	—	—	1·6 ²	492.500	248.100	218.640	—	—	4.100	—	—	6.110 ²	28·3
Kubangebiet.																				
Katerynodár	8.373·2	245.173	51·8	34·7	—	—	—	—	—	10·6 ³	415.700	214.130	146.800	—	—	—	—	—	36.150 ⁶	49·6
Jejsk	13.801·3	277.300	74·0	24·1	—	—	—	—	—	—	427.500	301.360	113.130	—	—	—	—	—	—	31·0
Kaukask	15.865·3	249.182	45·8	51·8	—	—	1·6	—	—	—	422.900	197.730	208.710	—	—	6.240	—	—	—	20·4
Tamanj	16.129·6	342.976	75·2	17·3	—	—	—	1·0	—	4·0 ⁴	497.700	365.240	94.360	—	—	—	4.800	—	18.500 ⁷	30·9
Zusammen	53.160·5	1.114.631	63·2	30·5	—	—	0·3	0·3	—	3·7 ⁵	1.763.800	1.078.460	563.000	—	—	6.240	4.800	—	53.810 ⁸	32·6
Gouv. Taurien.																				
Berdjansk	8.764·9	304.718	58·8	18·6	—	2·6	7·8	—	—	10·1 ⁹	442.500	260.190	82.410	—	11.610	34.520	—	—	44.690 ⁹	50·5
Dniprowsk	13.035·4	212.241	73·6	21·3	—	3·0	1·3	—	—	—	330.000	242.880	70.290	—	9.900	4.290	—	—	—	25·3
Melitopil	13.246·0	384.239	54·9	33·7	—	4·2	5·2	—	—	—	551.600	302.830	185.890	—	23.170	28.680	—	—	—	41·6
Zusammen	35.064·3	901.198	60·6	25·6	—	3·5	5·2	—	—	3·5 ⁹	1.763.800	805.900	338.590	—	44.680	67.490	—	—	44.690 ⁹	37·8
Gouvernement Katerynoslaw.																				
Katerynoslaw	7.523·8	357.207	55·7	22·2	2·2	13·0	5·8	—	—	—	600.300	334.370	133.270	13.210	78.040	34.820	—	—	—	79·8
Oleksandriwsk	10.015·6	271.678	82·5	6·9	—	5·1	5·2	—	—	—	431.800	356.240	29.790	—	22.020	22.450	—	—	—	43·1
Bachmut	9.224·3	332.478	58·2	31·9	—	2·8	3·8	1·9	—	—	550.600	320.450	175.640	—	15.420	20.920	10.460	—	—	59·7
Werchuedniprowsk	7.015·0	211.674	90·3	4·8	—	2·6	2·1	—	—	—	326.100	294.470	15.650	—	8.180	6.850	—	—	—	46·5
Mariupil	9.177·6	254.056	46·1	14·7	—	4·5	7·5	—	—	27·2 ¹⁰	381.100	175.640	56.010	—	17.150	28.580	—	—	103.670 ¹²	41·5
Nowomoskowsk	6.531·3	260.368	93·2	3·8	—	1·4	1·3	—	—	—	415.000	386.780	15.770	—	5.810	5.400	—	—	—	63·5
Pawlohorod	8.815·5	251.460	79·7	14·6	—	2·9	2·3	—	—	—	408.300	325.420	59.610	—	11.840	9.390	—	—	—	46·3
Slawianoserbisk	5.089·8	174.753	50·5	46·3	—	1·5	—	—	—	—	342.400	172.910	158.530	—	5.130	—	—	—	—	67·3
Zusammen	63.392·9	2.113.674	68·9	17·2	0·6	4·7	3·8	0·4	—	3·7 ¹¹	3.455.500	2.366.280	644.270	20.730	163.590	128.410	13.020	—	103.670 ¹²	54·5
Gouv. Cherson.																				
Cherson	19.137·9	587.804	55·1	26·7	0·9	11·6	3·5	0·8	—	—	822.600	453.250	219.630	7.400	98.900	28.790	6.580	—	—	43·0
Ananjiw	9.041·5	265.762	62·0	11·1	—	8·3	3·8	13·5	—	—	371.800	230.520	41.270	—	30.860	14.130	50.190	—	—	41·1
Jelyssawet(hrad)	15.889·0	613.283	66·1	16·2	—	9·2	0·9	6·0	—	—	785.800	519.410	127.300	—	72.300	7.070	47.150	—	—	49·8
Odessa	9.749·6	610.042	21·9	37·7	3·0	22·0	10·3	1·0	—	2·0 ¹³	894.400	195.870	337.190	26.830	196.770	92.120	8.940	—	17.890 ¹⁶	91·7
Oleksandrija	9.810·2	416.576	85·1	9·9	—	3·7	—	—	—	—	556.500	473.580	55.090	—	20.590	—	—	—	—	56·7
Tyraspil	7.170·4	240.145	33·3	17·1	—	9·9	9·8	24·9	—	3·3 ¹⁴	313.500	104.400	53.610	—	31.040	30.720	78.060	—	10.350 ¹⁷	45·7
Zusammen	70.798·6	2.733.612	53·5	21·1	1·1	11·8	4·5	5·4	—	1·2 ¹⁵	3.774.600	1.977.030	834.090	41.520	450.550	172.830	100.920	—	42.920 ¹⁸	53·3

¹ Armenier. ² Armenier. ³ Griechen 1·4, Armenier 1·1, Tscherkessen 8·1. ⁴ Griechen 4·0. ⁵ Griechen 1·6, Armenier 0·3, Tscherkessen 1·8.
⁶ Griechen 4880 (1·2), Armenier 3800 (0·9), Tscherkessen 27.570 (6·6). ⁷ Griechen. ⁸ Griechen 23.440 (1·3), Armenier 3800 (0·2), Tscherkessen 27.570 (1·6).
⁹ Bulgaren. ¹⁰ Griechen 19·0, Türken 2·1, Tataren 6·1. ¹¹ Griechen 2·3, Türken 0·3, Tataren 1·1. ¹² Griechen 72.390, Türken 8000, Tataren 23.240.
¹³ Bulgaren 1·0, Griechen 1·0. ¹⁴ Bulgaren 3·3. ¹⁵ Bulgaren 0·9, Griechen 0·3. ¹⁶ Bulgaren 8·940, Griechen 8·950. ¹⁷ Bulgaren. ¹⁸ Bulgaren 33·970, Griechen 42·920.

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkzahl nach der Statistik von 1897 (Rußland) und 1900 (Österr.-Ung.)	Davon in %								Volkzahl nach der Berechnung für 1914	Davon								Volkdichte pro 1 km ²
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere		Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere	
Gouvernement Bessarabien.																				
Akerman	8.003·4	265.247	26·7	9·7	—	4·6	16·3	16·4	—	25·2 ¹	378.300	101.010	36.700	—	17.400	61.660	62.040	—	95.330 ²	46·3
Chotyn	3.985·2	307.532	52·3	6·3	—	15·6	—	23·8	—	—	409.400	218.200	30.800	—	64.370	—	97.440	—	—	102·9
Zusammen	11.988·6	572.779	41·0	7·8	—	10·5	7·6	20·3	—	11·6 ³	787.700	319.210	67.500	—	81.770	61.660	159.480	—	95.330 ²	65·7
Russisch- Ukraina.																				
Zusammen	664.635	27.183.072	72·6	13·0	2·0	7·5	2·0	0·9	—	2·0	39.604.500	28.505.240	5.373.860	809.000	2.991.920	796.850	256.700	—	870.070	59·6
												72%	13·6%	2·0%	7·5%	2%	0·9%		2·0%	
Galizien.																				
Neu-Markt (Teil) ⁴	54·9	2.408	98·5	—	1·1	0·4	—	—	—	—	2.060	2.050	—	10	—	—	—	—	—	37·5
												99·5 %	—	0·5 %	—	—	—	—	—	—
Neu-Sandez (Teil) ⁵	392·7	21.145	76·7	—	15·0	7·4	0·7	—	—	—	21.910	16.430	—	3.790	1.690	10	—	—	—	55·8
												75·0 %	—	17·3 %	7·7 %	0·0 %	—	—	—	—
Hrybiw (Grybow). (Teil) ⁶	190·1	10.122	94·1	—	3·2	2·7	—	—	—	—	9.600	9.300	—	310	260	—	—	—	—	50·5
												94·1 %	—	3·2 %	2·7 %	—	—	—	—	—
Horlyci (Gorlice). (Teil) ⁷	412·2	21.456	92·7	—	3·9	3·1	—	—	—	—	20.580	19.080	—	800	640	—	—	—	—	46·5
												92·7 %	—	3·9 %	3·1 %	—	—	—	—	—
Jaslo (Teil) ⁸ . . .	201·9	8.736	87·7	—	9·9	2·4	—	—	—	—	7.960	6.980	—	790	190	—	—	—	—	39·4
												87·7 %	—	9·9 %	2·4 %	—	—	—	—	—
Krosno (Teil) ⁹ . .	191·5	8.389	91·9	—	5·5	2·6	—	—	—	—	8.230	7.560	—	450	220	—	—	—	—	43·0
												91·9 %	—	5·5 %	2·6 %	—	—	—	—	—
Sianik (Sanok) . . (Teil) ¹⁰	1.098·2	86.848	60·3	—	30·0	9·3	—	—	—	—	92.960	54.000	—	29.840	9.110	—	—	—	—	84·6
												58·1 %	—	32·1 %	9·8 %	—	—	—	—	—
Boresiw (Teil) ¹¹ .	95·2	9.481	63·8	—	31·4	4·8	—	—	—	—	9.990	6.370	—	3.150	480	—	—	—	—	104·9
												63·8 %	—	31·4 %	4·8 %	—	—	—	—	—
Peremyschl (Teil) ¹²	939·1	136.543	63·6	—	30·8	14·3	1·2	—	—	—	155.240	81.350	—	49.370	21.580	1.860	—	—	—	165·1
												52·4 %	—	31·8 %	13·9 %	1·2 %	—	—	—	—
Jaroslau (Teil) ¹³ .	861·2	61.895	68·2	—	27·1	4·5	0·2	—	—	—	68.880	46.220	—	20.250	2.620	80	—	—	—	80·0
												67·1 %	—	29·4 %	3·8 %	0·1 %	—	—	—	—
Lancut (Teil) ¹⁴ . .	45·8	3.863	78·0	—	16·9	4·8	—	—	—	—	3.670	2.870	—	620	180	—	—	—	—	80·0
												78·0 %	—	16·9 %	4·8 %	—	—	—	—	—
Lisko	1.831·6	95.362	71·2	—	14·5	13·7	0·6	—	—	—	99.430	69.900	—	14.920	14.020	600	—	—	—	54·3
												76·3 %	—	15·0 %	14·1 %	0·6 %	—	—	—	—
Dobromil	886·6	68.987	67·5	—	21·5	9·6	1·4	—	—	—	73.040	46.750	—	19.430	7.670	770	—	—	—	82·4
												64·0 %	—	24·4 %	10·5 %	1·1 %	—	—	—	—
Tschesaniw	1.136·3	79.568	53·6	—	32·7	12·6	0·9	—	—	—	88.640	46.540	—	30.580	11.080	440	—	—	—	78·0
												52·5 %	—	34·5 %	12·5 %	0·5 %	—	—	—	—
Jaworiw	1.005·0	78.002	79·2	—	10·4	8·4	1·8	—	—	—	89.340	70.580	—	11.260	6.520	980	—	—	—	89·3
												79·0 %	—	12·6 %	7·3 %	1·1 %	—	—	—	—
Mostyska	754·6	79.184	61·0	—	29·8	9·1	0·1	—	—	—	90.440	54.170	—	28.760	7.420	90	—	—	—	110·9
												59·9 %	—	31·8 %	8·2 %	0·1 %	—	—	—	—
Sambir	948·1	96.215	63·1	—	27·2	8·4	1·3	—	—	—	110.810	67.480	—	32.910	9.190	1.230	—	—	—	116·9
												60·9 %	—	29·7 %	8·2 %	1·2 %	—	—	—	—
Staryj-Sambir . .	725·0	56.859	77·2	—	12·0	10·7	—	—	—	—	62.000	46.130	—	9.240	6.630	—	—	—	—	85·5
												74·4 %	—	14·9 %	10·7 %	—	—	—	—	—
Turka	1.458·4	71.057	85·9	—	2·8	11·0	0·3	—	—	—	90.250	72.380	—	5.400	12.220	250	—	—	—	61·9
												80·2 %	—	6·0 %	13·6 %	0·3 %	—	—	—	—
Drohobytch . . .	1.456·2	134.056	66·2	—	15·0	16·4	2·4	—	—	—	182.980	109.060	—	38.790	31.470	3.660	—	—	—	125·7
												59·6 %	—	21·2 %	17·2 %	2·0 %	—	—	—	—
Skole	1.268·8	49.771	77·5	—	7·9	10·3	3·6	—	—	—	57.030	44.140	—	4.730	6.100	2.050	—	—	—	45·0
												77·4 %	—	8·3 %	10·7 %	3·6 %	—	—	—	—
Stryj	659·4	66.737	62·5	—	15·7	16·1	5·7	—	—	—	84.250	51.390	—	16.010	13.400	3.370	—	—	—	127·8
												61·0 %	—	19·0 %	15·9 %	4·0 %	—	—	—	—
Żydatschiw	936·0	74.158	75·1	—	13·8	9·5	1·5	—	—	—	86.030	65.150	—	12.650	7.040	1.250	—	—	—	92·0
												75·7 %	—	14·6 %	8·2 %	1·5 %	—	—	—	—

¹ Bulgaren 21·3, Türken 3·9. ² Bulgaren 80.580, Türken 14.750. ³ Bulgaren 9·8, Türken 1·8. ⁴ 4 Gemeinden im Gerichtsbezirk Krosienko: Bila Woda, Tschorna Woda, Jaworky, Schlachtowa. ⁵ G.-Bezirk Muschyna (ganz) und 8 Gemeinden im Neu-Sandez G.-Bezirk: Kotiw, Labowa, Labowyci, Matwiiwa, Nowe-Selo, Mala Rostoka, Skladyste, Uhryn. ⁶ Südlicher Teil des G.-Bezirk Horlyci (Gorlice) 20 Gemeinden. ⁷ Südlicher Teil des G.-Bezirk Horlyci (43 Gemeinden). ⁸ Südlicher Teil des G.-Bezirk Żmyhorod (19 Gemeinden). ⁹ Südlicher Teil des G.-Bezirk Dukla (14 Gemeinden). ¹⁰ 6 Gemeinden im südlichen Teil des G.-Bezirk Rymaniw und 13 Gemeinden im G.-Bezirk Sianik ausgenommen. ¹¹ 5 Gemeinden G.-Bezirk Dyniwund 5 Gemeinden G.-Bezirk Bereziw. ¹² Ohne 7 westlich gelegenen Gemeinden im G.-Bezirk Dubezko. ¹³ Im Bezirk Jaroslau 7 Gemeinden, Bezirk Radymno ohne 6 Gemeinden und Sinjower, Bezirk Sjinjawa und Nelepkowice ausgenommen. ¹⁴ 4 Gemeinden im Bezirk Leżajsk (Dubno, Ożana, Żuchiw, Syljanka).

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkszählung nach der Statistik von 1897 (Rußland und 1900 (Österr.-Ung.))	Davon in %							Volkszählung nach der Berechnung für 1914	Davon							Volksdichte pro 1 km ²		
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn		Andere	Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen		Ungarn	Andere
Dolyna	2.497·5	105.262	73·3	—	9·1	13·2	4·3	—	—	—	116.400	88.230	—	10.810	13.150	4.210	—	—	—	46·6
Kalusch	1.182·8	87.161	79·9	—	8·7	10·1	1·3	—	—	—	100.500	81.100	—	10.000	8.404	960	—	—	—	85·0
Stanyslaw	868·9	134.100	59·0	—	21·0	19·1	0·9	—	—	—	165.260	95.190	—	36.850	31.070	2.150	—	—	—	190·2
Bohorodtschany	892·6	61.665	81·8	—	4·3	12·9	0·6	—	—	—	71.800	59.950	—	3.660	7.750	430	—	—	—	80·4
Nadwirna	1.916·7	79.116	74·0	—	11·9	13·0	1·1	—	—	—	94.130	69.660	—	11.860	11.860	750	—	—	—	49·1
Towmatsch	918·7	105.769	73·9	—	16·5	8·3	1·0	—	—	—	119.160	87.110	—	21.210	9.891	950	—	—	—	129·7
Kolomea	799·7	109.212	64·3	—	14·4	19·7	1·6	—	—	—	129.540	80.190	—	23.060	24.740	1.550	—	—	—	161·9
Kosiw	1.919·7	84.045	82·6	—	4·4	12·3	0·0	—	—	—	86.330	71.910	—	4.140	9.760	90	—	—	—	45·0
Petschenizyn	376·7	37.136	84·0	—	3·9	12·0	—	—	—	—	49.690	43.470	—	1.770	4.450	—	—	—	—	131·6
Sniatyn	603·9	84.360	80·0	—	7·0	12·0	0·9	—	—	—	90.000	71.640	—	7.290	10.350	720	—	—	—	149·0
Horodenka	904·1	91.447	76·9	—	11·3	11·6	—	—	—	—	92.210	70.170	—	11.800	10.140	—	—	—	—	120·0
Rawa-Ruska	1.401·0	105.185	69·8	—	14·3	14·4	1·1	—	—	—	118.380	82.090	—	17.050	17.170	1.180	—	—	—	84·5
Żowkwa	1.202·8	90.227	72·2	—	14·8	11·1	1·7	—	—	—	102.480	74.810	—	16.090	9.840	1.740	—	—	—	85·2
Horodok	887·1	71.482	65·8	—	21·6	9·7	2·7	—	—	—	82.030	54.390	—	18.700	7.050	1.890	—	—	—	92·5
Lemberg (Stadt)	32·0	170.203	19·9	—	49·4	26·5	3·0	—	—	—	216.900	41.430	—	109.100	60.300	5.900	—	—	—	6778·1
Bezirk Lemberg	1.263·6	125.931	49·3	—	39·2	8·2	2·9	—	—	—	172.280	79.080	—	74.770	14.990	3.100	—	—	—	136·3
Rudky	703·0	70.440	65·5	—	25·3	8·6	0·2	—	—	—	79.320	50.370	—	22.050	6.580	320	—	—	—	112·8
Bibrka	890·6	79.390	68·9	—	18·0	12·3	0·3	—	—	—	91.270	63.430	—	17.070	10.500	270	—	—	—	102·5
Peremyschlany	925·4	77.238	61·4	—	24·8	12·2	1·4	—	—	—	89.370	54.680	—	23.060	10.830	800	—	—	—	96·5
Robotyn	1.146·8	108.416	71·4	—	16·1	12·4	0·1	—	—	—	129.930	93.160	—	22.610	14.030	130	—	—	—	113·3
Bereżany	1.161·9	95.164	61·2	—	27·0	11·5	0·3	—	—	—	107.700	66.670	—	29.840	11.090	100	—	—	—	92·7
Pidhajci	1.060·0	88.035	63·1	—	27·5	9·3	—	—	—	—	95.200	62.360	—	25.420	7.420	—	—	—	—	89·8
Butschatsch	1.192·7	123.704	59·5	—	27·6	12·9	—	—	—	—	142.680	79.760	—	44.800	17.980	—	—	—	—	119·6
Tschortkiw	694·2	71.981	63·1	—	25·0	11·4	0·4	—	—	—	77.790	47.690	—	21.780	8.090	230	—	—	—	112·1
Salistschyky	717·8	77.641	73·7	—	13·9	12·2	—	—	—	—	76.750	54.720	—	12.750	9.210	—	—	—	—	106·9
Borstschiw	1.024·9	109.220	69·0	—	17·9	13·1	—	—	—	—	109.350	75.340	—	21.220	12.790	—	—	—	—	106·7
Husiatyn	872·9	93.854	60·3	—	26·3	13·4	—	—	—	—	97.800	59.370	—	27.000	11.340	—	—	—	—	112·1
Terebowla	697·3	77.212	51·7	—	37·7	10·4	0·2	—	—	—	82.200	42.330	—	32.390	7.400	80	—	—	—	117·9
Skalat	917·0	91.763	51·7	—	33·6	14·6	0·0	—	—	—	97.280	48.920	—	35.500	12.830	30	—	—	—	106·1
Ternopil	1.164·0	131.632	55·3	—	29·5	15·0	0·2	—	—	—	145.280	77.730	—	47.070	20.190	290	—	—	—	124·8
Sbaraż	739·6	67.383	62·0	—	30·4	7·5	—	—	—	—	72.730	44.290	—	22.980	5.460	—	—	—	—	98·3
												60.5 %		31.6 %	7.5 %					

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkzahl nach der Statistik von 1897 (Rußland) und 1900 (Österr.-Ung.)	Davon in %								Volkzahl nach der Berechnung für 1914	Davon								Volksdichte pro 1 km ²
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere		Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere	
Sboriw	630·7	54.397	69·6	—	17·4	12·4	0·3	—	—	—	62.250	43.880	—	11.950	6.350	60	—	—	—	98·7
Solotschiw	1.183·2	108.619	62·0	—	23·9	13·5	0·5	—	—	—	120.000	75.120	—	30.600	13.920	360	—	—	—	101·5
Brody	1.752·0	138.170	62·3	—	20·1	17·4	0·1	—	—	—	148.630	92.750	—	32.250	23.040	150	—	—	—	84·8
Kaminka-Strumylowa	1.521·4	104.094	60·8	—	23·1	13·6	2·1	—	—	—	118.680	71.040	—	29.200	15.070	2.200	—	—	—	78·0
Sokal	1.335·1	100.155	66·4	—	18·4	14·8	0·3	—	—	—	111.980	73.350	—	21.610	16.690	330	—	—	—	83·9
Zusammen	54.577·1	4.731.651	64·9	—	21·1	12·8	1·0	—	—	—	5.378.650	3.415.000	—	1.243.370	661.490	47.380	—	—	—	98·6
Galizien.																				
Bukowina.																				
Czernowitz (Teil)	703·7	138.803	49·6	—	7·9	21·4	9·7	9·5	0·0	—	168.110	74.300	—	18.150	37.990	14.120	20.680	60	—	238·9
Waschkiwci	400·8	42.812	78·6	—	3·0	14·1	0·5	0·3	—	—	42.120	34.540	—	1.680	5.340	270	230	—	—	105·1
Wyżnyzja	1.288·7	50.285	72·6	0·8	1·3	20·8	2·3	0·5	—	—	57.120	43.640	340	1.200	10.800	910	90	—	—	44·3
Sastawna	492·8	51.502	88·2	—	2·0	9·3	0·2	0·1	—	—	51.380	45.930	—	1.130	4.210	50	60	—	—	103·8
Kimpolung (Teil) ¹	525·0	7.662	71·5	—	3·0	12·3	7·5	4·4	—	—	8.600	6.050	—	210	850	810	560	—	—	16·4 ¹
Kitzman	344·8	43.131	88·1	—	1·6	9·0	0·9	0·2	—	—	45.740	39.980	—	1.370	3.890	210	120	—	—	132·6
Radautz	911·3	11.180	72·6	—	2·4	13·4	6·9	2·7	—	—	13.590	10.180	—	50	1.850	1.020	250	—	—	14·9
Sereth (Teil)	277·6	36.090	63·6	6·7	2·4	11·8	7·2	7·9	—	—	39.420	24.140	2.060	1.460	4.730	2.400	4.100	—	—	142·0
Storożynetz (Teil)	235·6	19.796	70·5	—	4·9	10·7	5·5	9·8	—	—	22.710	13.880	—	1.730	2.250	1.000	3.820	—	—	96·4
Suczawa (Teil)	96·5	10.242	79·6	5·4	0·8	3·4	1·7	7·4	1·4	—	11.640	8.510	520	50	360	280	1.410	170	—	120·6
Zusammen	5·276·8	411.503	68·3	0·8	4·1	15·6	5·0	4·8	0·4	—	460.430	301.150	2.950	27.030	73.270	21.070	31.320	230	—	57·1
Bukowina.																				
Ungarisch-Rusj.																				
Marmaros.																				
Wyschowa (Teil)	447·3	8.809	71·6	—	—	25·7	0·5	0·5	1·4	—	10.196	7.520	—	—	2.390	10	30	190	—	22·8
Woliw	1.150·3	27.686	81·9	—	—	16·0	0·5	0·0	1·5	—	32.910	27.050	—	—	5.130	40	—	660	—	32·6
Hust	677·3	36.348	75·9	—	—	15·4	0·1	0·1	8·1	—	43.450	32.810	—	—	7.000	30	20	3.390	—	64·2
Dowha	607·9	16.866	84·6	—	—	10·2	0·9	0·0	1·8	—	20.410	16.840	—	—	2.160	230	90	530	—	33·6
Syhit (Teil)	162·3	9.987	68·7	—	—	25·8	0·3	2·6	3·0	—	13.700	9.550	—	—	3.380	10	90	560	—	84·4
Tysa	1.717·1	33.005	67·8	—	—	13·8	1·6	0·1	16·7	—	38.120	26.270	—	—	5.150	210	110	6.170	—	22·2
Torez	1.252·9	28.983	76·0	—	—	17·1	4·8	0·1	1·9	—	34.750	25.790	—	—	6.120	1.840	40	940	—	27·7
Tiatschowo (Teil)	331·9	15.621	79·6	—	—	15·0	0·1	0·2	2·6	—	18.710	14.060	—	—	3.270	20	110	470	—	56·7
Zusammen	6·347·0	177.305	75·9	—	—	13·7	1·4	0·3	6·0	—	212.240	160.590	—	—	34.600	2.390	490	12.010	—	33·4

¹ Ohne ukrainische Insel im Gerichtsbezirke Stulpikany.

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkzahl nach der Statistik von 1897 (Rußland) und 1900 (Österr.-Ung.)	Davon in %								Volkzahl nach der Berechnung für 1914	Davon								Volksdichte pro 1 km ²
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere		Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere	
Ugocea.																				
Tiszáninnen (Teil)	444·3	25.003	87·3	—	—	10·0	0·0	0·0	2·6	—	27.510	24.070	—	—	2.670	3	10	690	—	61·9
												87·5 %			9·7 %	0·0 %	0·0 %	2·5 %		
Tiszántúl (Teil) . .	150·4	11.395	71·6	—	—	14·0	0·0	1·8	12·6	—	13.110	8.170	—	—	1.650	13	30	2.320	—	87·2
												62·3 %			12·6 %	0·1 %	0·2 %	17·7 %		
Zusammen	594·7	36.398	82·3	—	—	11·2	0·0	0·6	5·8	—	40.620	32.240	—	—	4.320	16	40	3.010	—	68·3
												79·6 %			10·8 %	0·0 %	0·1 %	7·6 %		
Bereg.																				
Horischnyj	412·7	27.195	82·5	—	—	14·8	0·7	—	1·1	0·1	33.320	25.890	—	—	5.130	170	—	2.070	—	80·2
												77·7 %			15·4 %	0·5 %	—	6·2 %		
Latorcza	387·5	26.055	73·8	—	—	11·6	2·1	—	10·2	1·9	30.000	22.230	—	—	3.330	510	—	3.150	600	77·4
												74·1 %			11·1 %	1·7 %	—	10·5 %	2·0 %	
Mukatschiw (Teil) (Munkacs)	303·3	24.828	85·1	—	—	6·7	4·1	—	4·0	0·1	29.220	24.570	—	—	1.930	1.160	—	1.310	30	96·3
												84·4 %			6·6 %	4·0 %	—	4·5 %	0·1 %	
Tiszáhát (Teil) ² . .	52·9	1.384	80·1	—	—	8·0	—	—	10·8	0·0	1.510	1.300	—	—	110	—	—	80	—	28·6
												86·0 %			7·1 %	—	—	5·1 %	—	
Alsó-Vereczke . . .	588·7	15.292	78·4	—	—	14·9	0·8	—	3·5	0·9	17.630	13.770	—	—	2.700	130	—	900	110	29·9
												78·1 %			15·3 %	0·7 %	—	5·1 %	0·6 %	
Swalawa	656·1	17.868	75·8	—	—	12·9	3·5	—	5·8	1·1	23.250	16.720	—	—	3.300	1.000	—	1.650	300	35·4
												71·9 %			14·2 %	4·3 %	—	7·1 %	1·3 %	
Zusammen	2.401·2	112.622	79·4	—	—	12·0	2·2	—	5·2	0·8 ³	134.930	104.480	—	—	16.500	2.970	—	9.160	0.040 ³	56·2
												77·5 %			12·2 %	2·2 %	—	6·8 %	0·8 %	
Ung.																				
Berezne	811·9	22.803	86·0	—	—	8·8	0·2	—	1·5	1·5	26.010	21.770	—	—	2.450	50	—	1.200	340	32·0
												83·7 %			9·4 %	0·2 %	—	4·6 %	1·3 %	
Peretschnj	623·5	20.084	85·4	—	—	5·7	0·9	—	3·7	3·4	21.770	18.510	—	—	1.160	110	—	1.260	610	34·9
												85·0 %			5·3 %	0·5 %	—	5·8 %	2·8 %	
Seredno (ohne Chomecj)	243·6	12.494	68·2	—	—	13·9	0·8	—	3·6	11·3	13.070	9.550	—	—	1.790	20	—	1.160	490	53·7
												73·1 %			13·7 %	0·1 %	—	8·9 %	3·7 %	
Sobrancei (Teil) . .	303·2	8.811	9·6	—	—	10·5	0·7	—	3·4	75·4	9.680	5.720	—	—	970	30	—	410	2.440	31·9
												59·1 %			10·0 %	0·3 %	—	4·1 %	25·2 %	
Užhorod (Teil) ⁴ . . (Ungvar)	184·3	7.730	76·7	—	—	5·6	0·3	—	13·8	3·7	8.330	5.810	—	—	500	30	—	1.640	330	45·2
												69·8 %			6·0 %	0·4 %	—	19·7 %	4·0 %	
Zusammen	2.166·5	71.922	72·4	—	—	8·7	0·6	—	4·0	13·0 ⁵	78.860	61.360	—	—	6.870	240	—	5.670	4.210 ⁵	36·4
												77·8 %			8·7 %	0·3 %	—	7·1 %	5·3 %	
Zemplén.																				
Humenne (3 Gemeinden)	32·7	844	75·0	—	—	5·0	—	—	0·8	16·6	900	760	—	—	60	—	—	20	50	27·5
												84·3 %			6·5 %	—	—	2·3 %	5·1 %	
Mezőlaborcz (ohne 2 Gemeind.) ⁶	544·3	17.093	70·0	—	—	10·9	0·5	—	2·3	12·2	17.570	14.270	—	—	1.950	130	—	550	260	32·3
												81·2 %			11·1 %	0·7 %	—	3·1 %	1·5 %	
Snyrna (ohne 4 Gemeind.)	834·0	21.465	85·2	—	—	5·3	0·7	—	1·4	5·1	22.130	19.360	—	—	1.080	90	—	420	420	26·5
												87·5 %			4·9 %	0·4 %	—	1·9 %	1·9 %	
Stropkiw (Teil) . .	229·3	7.290	26·0	—	—	18·2	0·3	—	3·5	49·6	8.050	3.200	—	—	1.420	30	—	280	280	35·1
												39·8 %			17·6 %	0·3 %	—	3·5 %	38·8 %	
Zusammen	1.640·3	46.692	70·4	—	—	9·3	0·6	—	2·0	14·8 ⁷	48.650	37.590	—	—	4.510	250	—	1.270	3.410 ⁷	29·7
												77·3 %			9·3 %	0·5 %	—	2·6 %	7·0 %	

¹ Administrative Änderungen zwischen 1900 und 1910: Gemeinden Kwasowo und Remeta Nyznja kamen hierher aus dem Horischnyj-Bezirk.

² Vom Bezirke Swalawa wurde der Alsó-Vereczker-Bezirk losgetrennt, dafür aber wurden demselben 6 Gemeinden des Latorcza-Bezirktes angegliedert.

³ Slowaken.

⁴ Administrative Änderungen: Vom Bezirke Užhorod wurde der Sereduo-Bezirk losgetrennt, dafür wurden demselben 6 Gemeinden des Kaposcha-Bezirktes angegliedert.

⁵ Slowaken.

⁶ Administrative Änderungen zwischen 1900 und 1910: Der Mezőlaborcz-Bezirk entstand aus einem Teile des Bezirktes Humenne und 21 Gemeinden des Stropkiw-Bezirktes.

Länder, Gouvernements und Kreise	Flächeninhalt km ²	Volkszählung nach der Statistik von 1897 (Rußland) und 1900 (Österr.-Ung.)	Davon in %								Volkszählung nach der Berechnung für 1914	Davon								Volksdichte pro 1 km ²
			Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere		Ukrainer	Russen	Polen	Juden	Deutsche	Rumänen	Ungarn	Andere	
Sáros.																				
Bardijiw (Teil) ¹	386·4	13.791	69·0	—	—	5·2	0·3	—	0·6	23·7	13·200	10.900	—	—	570	30	—	130	1.210	34·2
												82·6 %			4·3 %	0·3 %		1·0 %	9·2 %	
Wyschkiv ²	483·9	16.073	60·6	—	—	8·2	0·1	—	1·1	26·8	16.300	13.020	—	—	1.130	20	—	240	1.170	33·7
(Wyschnyj)												79·3 %			6·9 %	0·1 %		1·4 %	7·2 %	
Gellért (Teil) ³	108·7	2.822	55·9	—	—	2·7	—	—	0·5	37·6	2.770	1.510	—	—	90	5	—	70	840	25·5
												54·5 %			3·3 %	0·2 %		2·6 %	30·3 %	
Lypjany (Teil) ⁴	251·4	11.135	88·2	—	—	3·4	0·3	—	0·8	5·7	9.660	8.830	—	—	290	20	—	110	220	38·4
												91·4 %			3·0 %	0·2 %		1·2 %	2·3 %	
Sabiniw (Teil) ⁵	62·4	2.806	68·4	—	—	2·5	0·1	—	0·8	27·0	2.660	2.300	—	—	60	5	—	70	130	42·6
												86·6 %			2·5 %	0·2 %		2·7 %	4·9 %	
Zusammen	1.292·8	46.627	69·9	—	—	5·5	0·2	—	0·8	21·8 ⁶	44.590	36.560	—	—	2.140	80	—	620	3.570 ⁶	34·5
												82·0 %			4·8 %	0·2 %		1·4 %	8·0 %	
Zips.																				
Kesmark	17·2	721	87·2	—	—	2·2	2·3	—	0·1	3·6	580	510	—	—	10	10	—	5	20	33·7
(Gem. Hodermark)												88·3 %			1·7 %	1·7 %		0·8 %	3·1 %	
Podhrad	22·5	685	84·1	—	—	2·5	—	—	—	13·3	850	780	—	—	10	—	—	—	40	37·8
(Gem. Olsch. und Podprotsch)												92·2 %			1·5 %	—	—	—	5·0 %	
Starow	39·2	1.397	90·3	—	—	3·2	—	—	0·7	2·3	1.290	1.190	—	—	30	10	—	20	30	32·9
(Gem. W. L. und Folw.)												92·2 %			2·4 %	0·5 %		1·3 %	2·4 %	
Lubownja ⁸ Stara .	152·0	7.305	91·4	—	—	2·1	0·2	—	0·6	4·1	5.880	5.330	—	—	90	10	—	65	250	38·7
(6 Gemeinden)												90·7 %			1·5 %	0·1 %		1·1 %	4·2 %	
Zusammen	230·9	10.108	90·4	—	—	2·3	0·3	—	0·6	4·4 ⁷	8.600	7.810	—	—	140	30	—	90	340 ⁷	37·2
												90·8 %			1·6 %	0·3 %		1·0 %	4·0 %	
Ungarisch-Rusj.																				
Zusammen	14.673·4	501.674	75·9	—	—	11·2	1·2	0·1	4·5	5·5 ⁸	568.490	440.630	—	—	69.080	5.970	530	32.730	12.570 ⁸	38·7
												77·5 %			12·2 %	1·1 %	0·1 %	5·8 %	2·2 %	
In der ganzen ethnographischen Ukraine																				
	739.162	32.827.900	71·6	11·1	4·5	8·4	1·9	0·9	0·07	1·53	46.012.000	32.662.000	5.376.800	2.079.500	3.795.760	871.270	435.240	32.960	958.470	62·3
												71·0 %	11·7 %	4·5 %	8·2 %	1·9 %	0·9 %	0·07 %	1·73 %	

¹ Administrative Änderungen zwischen 1900 und 1910: gebildet aus dem nördlichen Teil des Setschkow-, nordwestlichen Teile des Makowez- und 6 Gemeinden des Topla-Bezirktes. ² Umfaßt den Rest des alten Makowez-Bezirktes. ³ Umfaßt den Rest des alten Topla-Bezirktes.

⁴ Gebildet aus dem nordwestlichen Teile des Wyznjotoryca-Bezirktes.

⁵ Gebildet aus Teilen des Wyznjotoryca- und Setschkow-Bezirktes.

⁶ Slowaken.

⁷ Slowaken.

⁸ Slowaken.

